Der Kampf um Sizilien

in den Jahren 1291—1302.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der hohen

philosophischen Fakultät an der Albert-Ludwigs-Universität

zu

Freiburg im Breisgau

vorgelegt von

Hans E. Rohde

aus Celle.

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

Berlin und Leipzig
Dr. Walther Rothschild
1913.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41545322_0066

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 1

Einleitung 3

1. Kapitel. Regierungsantritt König Jakobs in Aragon und die Anfänge seiner politischen Beziehungen zu den Nachbarmächten 7

2. Kapitel. Der Tod Nikolaus IV. und die Lage auf dem italienischen Schauplatz 1291/92 31

3. Kapitel. Der diplomatische Kampf um Sizilien bis zur Zusammenkunft von Logroño 43

4. Kapitel. Völliger Frontwechsel Jakobs. Der Vertrag von Junquera, Dezember 1293, und Anknüpfung mit dem Kardinalskollegium 63

5. Kapitel. Lage in Sizilien 1292—1294 76

6. Kapitel. Die Colonnaaffaire und die Wahl Cölestins 89

7. Kapitel. Cölestin ratifiziert den Frieden Karls. Das Dazwischentreten Frankreichs 105

8. Kapitel. Abdankung Cölestins, Wahl Bonifazius VIII. 122

9. Kapitel. Verhandlungen des Papstes mit Aragon und Frankreich und Stellung dieser Staaten 127

10. Kapitel. Verhandlungen des Papstes mit Fridrich in Vercelli. Haltung des sizilianischen Volkes 139

11. Kapitel. Letzte Verhandlungen und Abschluss des Friedens von Anagni 146

Verzeichnis der abgekürzt zitierten Schriften.

Amari. — La guerra del Vespro Siciliano 9. ed. 1886 Mailand (Hoepli).

A. N. — Pariser Nationalarchiv. Ich hoffe später diese oder jene der von mir in Paris abgeschriebenen Urkunden publizieren zu können.

Arch. stor. siz. — Archivio storico siziliano.

Barc. R. — Register . . . des Kronarchivs in Barcelona. Mitgeteilt von Prof. Finke.

B. de Neocastro. — Bartholomäus d. N.: Historia sicula (Muratori SS. XIII, 1014 ss).

Bofarull. — A. de Bofarull y Broca: Historia critica di Cataluña v. 4.

Boutaric. — B. La France sous Philippe le Bel. Paris 1861.

Caro. — Genua und die Mächte am Mittelmeer 2^{vv}.

chron sic. — Chronicon Sicilie. Mur. X, 810 ss. — Ausgabe bei Gregorio besser, aber bei uns schwer zu erreichen.

cronica. — Cronicas de los reyes de Castilla I (Bibliotheka de autores españoles v. 66).

Finke, Acta. — Acta Aragonensia. Berlin.

Finke, Bon. — Bonifaz VIII. Münster 1902.

Hösl. — Histor. Studien ed. Ebering 59—61; 1908.

Klüpfel. — Die äussere Politik Alfonsos III. von Aragonien. Abhandl. z. mittl. u. neueren Gesch. 35. 1911.

Lecoy de la Marche. — Relations de la France avec Majorque I. Paris 1892.

Marino Sanuto. — Istoria del regno di Romania ed. Hopf „Chroniques gréco romanes". Berlin 1873.

Mem. hist. esp. — Memorial historico español III, 1852.

Min. Riccio, Saggio. — Minieri Riccio: Saggio di Codice diplomatico Neapel 1878—83. Und Studii storici fatti sopra 84 registri Angioini . . . Neapel 1876.

Muntaner. — Chronik, übersetzt v. K. Lanz 1842 (Bibliothek des literarischen Vereines).

Nic. Spec. — Nicolaus Specialis: Historia Sicula (Mur. Script. X, 918 ss).

Petit. — Charles de Valois. Paris 1900.

Quintana. — Vidas de Españoles celebres. Madrid 1807.

Rayn. — C. Raynaldus: Anales ecclesiastici.
Reg. Nic. IV. — Register Papst Nicolaus IV. ed. E. Langlois. 1886 ss.
Reg. Bon. VIII. — Register Bonifaz VIII. ed. Digard, Faucon, Thomas 1884 ss.
R. E. — Realenzyclopädie für protest. Theol. und Kirche.
Schiff. — Studien zur Gesch. Papst Nicolaus IV. 1897 (Hist. Studien ed. Ebering V).
Schirrmacher. — Gesch. v. Spanien v. 4 und 5 (Gesch. der europ. Staaten ed. Heeren, Ukert).
Schmidt. — Gesch. Aragoniens im Mittelalter. Leipzig 1828.
Seppelt. — Studien zum Pontifikat Papst Cölestins V.: 1911 (Abhandl. z. mittl. und neueren Gesch. 27).
ungedr. — Ungedrucktes Stück aus dem Kronarchiv in Barzelona; mitgeteilt v. Prof. Finke. Später gedruckt in Acta Aragonensia III.
Zur. — Zurita: Añales de la corona de Aragon.

Vorwort.

Bei den Studien zu einer Arbeit über Fridrich III. von Sizilien und seine Zeit fiel mir die grosse Unsicherheit auf, welche über viele Punkte des damaligen politischen Geschehens herrschte, gerade auch über die Zeit von 1291—95. Das seit den letzten grösseren Arbeiten veröffentlichte Material, vor allem die reichen Schätze, welche Prof. Finke in Barcelona gesammelt hat, ermöglichten es, hier tiefer zu dringen. Es hat einen besonderen Reiz, den Fäden nachzugehen, welche die Diplomatie damals spann. Allenthalben drängen die Territorial- und Nationalstaaten im inneren nach möglichster Festigung und Zentralisation, gegen aussen nach Macht und Gewinn. Die Kreuzzugsbewegung und der politische Zusammenbruch der alten, universalen Mächte, einschliesslich des oströmischen Kaiserreiches, verursachten gerade am Mittelmeer eine grosse Freiheit und Kühnheit der politischen Kombination, die allerdings noch durchtränkt ist von weltmächtlichen Ideen. In charakteristischer Form drückt sich so in diesen Kämpfen das noch heute umstrittene Problem der politischen Orientierung nach rein staatlich nationalen oder überstaatlichen Gesichtspunkten aus.

Wenn es mir gelungen sein sollte, eine klarere Erkenntnis des vielseitigen politischen Lebens der damaligen Zeit zu bieten, verdanke ich das zum grossen Teil der

Liebenswürdigkeit, mit welcher Prof. Finke mir seine noch ungedruckten Materialien zur Verfügung stellte, und der mannigfachen Förderung, welche mir mein verehrter Lehrer zuteil werden liess. Ihm und allen, welche der Arbeit Interesse entgegenbrachten, meinen besten Dank.[1])

Freiburg i. B., 1. Juli 1912.

---

[1]) Der unveröffentlichte Stoff wird von Professor Finke im 3. Band der Acta Aragonensia publiziert. Vorliegende Arbeit ist bis zum Frieden von Caltabellota fortgeführt und hat in dieser weiteren Form der philosophischen Fakultät in Freiburg als Dissertation vorgelegen; weiterhin hoffe ich eine Biographie Fridrichs III. geben zu können.

Einleitung.

Das welthistorische Ereignis der sizilianischen Vesper ist im Mittelalter eines der frühesten Beispiele für die Kraft eines auf breiterer Volksgrundlage ruhenden Staates. In den daran anschliessenden Kämpfen können wir die ersten entscheidenden Regungen der werdenden spanischen Macht und eine Zeitlang eng damit verknüpft die Rivalität Frankreichs und Englands beobachten; die Keime der grossen Kämpfe der folgenden Jahrhunderte liegen hier nahe beieinander. Für Sizilien selbst war der Kampf ein Existenzkampf, der allerdings seine europäische Bedeutung zum Teil verlor, als sich Aragon im Frieden von Anagni 1295 von der Insel getrennt hatte. Doch auch später bedeutet er nicht nur einen Höhepunkt sizilischer Geschichte, sondern zugleich den Entscheidungskampf zwischen dem neuen Staatsprinzip und dem universalen Papsttum. Leicht wird vergessen, dass hier ein kräftiges Volk, dem der Gedanke der Volkssuveränität durchaus nichts Fremdes war, den Kampf gegen Herrscherwillkür, dann gegen das Papsttum aufnahm und dessen beste Kraft aufsaugte, bevor Philipp der Schöne das französische Volk gegen Bonifaz VIII. zusammenrief.

Als König Peter der Grosse von Aragon 1285 gestorben war, folgte ihm in Spanien sein Sohn Alfonso III., in Sizilien Jakob. In demselben Jahre starben aber auch Karl I., Philipp III. und Papst Martin IV. Eine ganze Reihe neuer Herrscher ergriffen die Steuer ihrer Staaten; nur Karl von Salerno, der Erbe des sizilischen Reiches, befand sich in aragonesischer Gefangenschaft. Ganz all-

mählich zogen sich nun die einzelnen Staaten mehr auf sich selbst zurück. Es folgte eine Zeit endloser politischer Verhandlungen, unterbrochen von kleinen militärischen Schlägen, eine Zeit des Sammelns, aus welcher sich schliesslich als europäisch wichtigstes Ergebnis der Gegensatz von Frankreich und England herauskristallisierte.

Der Hauptgrund für diese Gestaltung der Dinge lag in der Stellungnahme Philipps IV. Er zeigte keine Lust, einen neuen grossen Krieg gegen Aragon zu beginnen, ebensowenig aber Frieden zu schliessen, ohne eine Frucht der langen bisherigen Kämpfe zu ernten. Für ihn war Karl von Valois König von Aragon, und Jakob von Majorka, mit dessen Stadt Montpellier er liebäugelte, wollte er wieder zu seinem Rechte verhelfen. Castilien nahm zunächst eine zweideutige Haltung ein, um dann 1288 zu Frankreich hinüberzuwandern. Sizilien und Aragon sollten zwei ganz voneinander unabhängige Reiche sein; aber die gemeinsamen Feinde — der Papst, das ganze welfische Italien, Frankreich, Majorka — hielten sie fürs erste zusammen. Die sizilianische Flotte unter Roger de Loria kämpfte für Aragon.

Unterdessen war am 2. IV. 1285 Honorius IV. Papst geworden, und zu seinem Programm erhob er: Frieden mit Aragon, Unterwerfung Siziliens. Dazu wollte Eduard von England mithelfen. Seine im südwestlichen Frankreich sehr starke Stellung musste sich heben, wenn es ihm gelang, dem befreundeten Aragon einen guten Frieden zu verschaffen. Hier schon sehen wir England eine Vermittlerrolle spielen, wie es später noch oft der Fall war. —

Bereits 1287 schien es, als ob der bestimmte und doch wohlwollende Honorius zum Ziele gelangen könnte. Schon hatte sich Jakob von Sizilien bereit erklärt, die Insel als ein Lehen der Kirche entgegenzunehmen und einen Teil Calabriens abzutreten; auch war schon 1286 der Gedanke einer Preisgabe Siziliens in Aragon aufgetaucht. Da starb der Papst am 4. März 1287. Kriegerische Ereignisse, ein neuer glänzender Seesieg Rogers bei Neapel, und ein engerer Zusammenschluss von Jakob

und Alfons waren die Folgen. Da griff Eduard ein, der Vertrag von Oleron kam zustande, und die Bedingungen, unter denen Karl von Salerno in Freiheit gesetzt werden sollte, wurden bestimmt. Denn das erschien eine nötige Voraussetzung, um dem Frieden überhaupt näher zu kommen. Nach wiederholten Rückfällen wurde der Fürst denn auch aus der Haft entlassen. Die Folge war, dass Papst Nicolaus IV. ihn zum König von Neapel krönte und aller Verpflichtungen entband. Zudem war im Sommer 1289 der offene Krieg mit Castilien ausgebrochen, so dass Alfons nun zwei Gegner mehr zählte. Der Kampf gegen seinen spanischen Rivalen Sancho von Castilien aber wurde nun die Hauptaufgabe der aragonesischen Politik.

Alles das führte obendrein eine Entfremdung mit Sizilien herbei, ja Jakob trat in Verbindung mit Castilien. Gleichzeitig aber verschaffte er Alfons etwas Luft durch einen siegreichen Zug in Calabrien, der am 24. August 1289 mit dem zweijährigen Waffenstillstand von Gaëta endete. — Noch einmal erfolgte nun eine Annäherung zwischen Sizilien und Aragon. Roger de Loria kam mit 14 Galeeren nach Spanien, beide Reiche schlossen ein Bündnis mit dem Sultan von Aegypten. — Karl II. führte damals an der aragonesischen Grenze eine Komödie auf. Er stellte sich unter dem Schutze verbündeter Truppen, wie versprochen, von neuem der Gefangenschaft. Aber es war niemand da, der ihn haben wollte! Endlich 1290 trat unter englischem Einfluss die endgültige Wendung zum Frieden ein, und der Papst zeigte sich entgegenkommender. — Frankreich wurde durch Anjou und Maine befriedigt, den Gegensatz auf der Pyrenäenhalbinsel überliess man seiner natürlichen Entwicklung. Sizilien aber wurde, nachdem man es bis zum letzten Augenblick hingehalten hatte seinem Schicksal überlassen. Möglich, dass es „die letzte Absicht“[1]) Alfonsos war, Sizilien zu helfen, es seinem Hause zu erhalten. Aber dann muss man doch betonen, dass er damals eben seine

[1]) Klüpfel p. 81 ss.

Absicht nicht erreichte. Ob er seinem Bruder in Rom einen annehmbaren Frieden verschaffen wollte? Einen solchen ohne gänzliche Aufgabe Siziliens oder Kampf gab es dort gar nicht. Sehr wahrscheinlich hätte sich der Kreuzzug Alfonsos gegen Sizilien gerichtet. Das ist die Folgerung, die uns die Ereignisse der Folgezeit nahelegen. Hätte auch er Sardinien und Korsika dafür bekommen? Noch war alles in der Schwebe; so gut wie nichts Endgültiges war erreicht; der Kampf mit Castilien dauerte fort. In Tarascon schlummerten manche Keime neuen Zwistes. Da starb ganz plötzlich, bevor er sein Werk vollenden konnte, Alfons III. am 18. März 1291.

Kapitel I.

Regierungsantritt König Jakobs in Aragon und die Anfänge seiner politischen Beziehungen zu den Nachbarmächten.

Peter, der jüngste Bruder des verstorbenen Königs Alfons, erhielt die Nachricht von dessen Tode in Daroca, wo er die Grenze gegen Juan Nuñez de Lara und Castilien in Verteidigungszustand setzte. Er eilte nach Barcelona und liess dahin auch Roger de Loria kommen, welcher mit vierzehn sizilianischen Schiffen zur Unterstützung Alfonsos herbeigekommen war. Der Infant unterrichtete den Admiral genau über die Lage des Reiches, und dann brach dieser nach Messina auf, um Jakob, den Erben der Krone, aufzusuchen.[1]) Unterdessen fuhr schon Ramon de Manresa, welchen die beim Tode Alfonsos anwesenden Grossen zu ihrem Boten bestimmt hatten, Sizilien zu und stieg am 6. Juli 1291 in der Nähe von Messina ans Land. Nachts begab er sich nach der poesievollen Schilderung des B. de Neocastro in Trauerkleidung in den schweigen-

[1]) Zurita IV c. 116, 122, 123; Muntaner c. 175; Barth. de Neoc. c. 115 s.; Memorial histórico español III, 1852 p. 423 ss., die sich, abgesehen von kleinen Widersprüchen, ergänzen. — Bis zur Ankunft Jakobs wurde, gemäss einem Beschluss der in Zaragossa versammelten Stände, Peter zum Reichsverweser ernannt. Ein Rat trat ihm zur Seite. Ein allgemeiner Landfriede war befohlen und die Grenzen beschützt.

den Palast, um Jakob die Botschaft zu melden und den Ruf der Aragonesen zu überbringen. Auch die Testamente seines Vaters Peter und seines so plötzlich verstorbenen Bruders hatte der Gesandte bei sich.

Alsbald berief da der König von Sizilien die Stände der östlichen Hälfte seines Reiches nach Messina. Er legte ihnen die Sachlage auseinander, versicherte sie seiner steten Huld und Liebe und stellte ihnen seinen Bruder Fridrich als Statthalter vor.[1]) Mit ihm sollte Konstanzia die Verwaltung führen, Roger de Loria sein erster Berater sein. Am 12. Juli 1291[2]) fuhr Jakob mit drei Galeeren nach Palermo ab. Dort versammelte er die Stände der westlichen Hälfte von Sizilien, um von ihnen Abschied zu nehmen, und ihnen teilte er auch sein Testament mit. Im Gegensatz zu seinem Vater, der die Trennung faktisch begründet, wenn auch nicht ausdrücklich testamentarisch festgelegt hatte, und in direktem Widerspruch zum letzten Willen seines Bruders Alfons, durch welchen er sich nicht gebunden fühlte, wollte Jakob Sizilien und Aragon in seiner Hand vereinigen.[3]) Der Gegensatz gegen Alfonsos Politik hatte sich ja schon bei dessen Lebzeiten gezeigt. Jakob hatte eine möglichst enge Verbindung der beiden Reiche gewollt; ihre Kräfte sollten gegenseitig einander nützen und ergänzen. Seine damalige Stellungnahme war nur die folgerichtige Erweiterung dieser Politik, welche weiterhin mit der geeinten Pyrenäenhalbinsel und den Ghibellinnen Italiens im

---

[1]) Barth. de Neoc. 116, 115. Die Zweiteilung Siziliens in eine östliche und westliche Hälfte, durch den Salsofluss geschieden, war auf den verschiedensten Gebieten bedeutsam.

[2]) Barth. de Neoc. 117.

[3]) Bofarull: Storia critica di Cataluña, Barcel. 1876 v. IV, p. 251. — Testamente Peters s. Arch. stor. siz. VII p. 437 ss. von 1882 u. 2., 3. XI. 1285. — A. N., J. 588_{27} dazu. Amari II, 232 s.: Klüpfel p. 13, 19 ss.; Testament Alfons: Testa, Vita Frederici II, Doc. III. — Nach der Geburt seines ältesten Sohnes hat Jakob Ende 1297, Anfang 1298 ein Testament geschrieben, wonach ihm in Aragon Fridrich folgen solle, wenn der Infant stürbe und er keine weiteren Nachkommen erhalte. Dies Testament widerrief Jakob dann 1298, als er zum Kampf gegen Fridrich zog, und schloss ihn von der Thronfolge aus. Ungedr.

Bunde, von England begünstigt, dem Papst, Neapel und Frankreich die Spitze bieten konnte. Auch seine Mutter, deren Einfluss und Stellung in Sizilien recht bedeutend waren, sah die Rettung in dem Zusammenschlusse aller Macht in einer Hand. Hätte sie das wohl getan, wenn, wie gesagt worden, dem eine bestimmte Verfügung ihres Gemahls des Königs Peter entgegengestanden hätte? Hätte Fridrich sich dann ohne weiteres dem Willen seines Bruders gefügt, und sich statt der Krone mit der Statthalterwürde begnügt? Das Testament Alfonsos brauchte für den König von Sizilien in der Tat nicht verbindlich zu sein; denn jener hatte nicht die geringste Oberhoheit über die Insel, konnte daher auch nicht über dieselbe verfügen.[1])

Nun setzte Jakob in seinem Testament vom 15. VII. 1291 wieder die Trennung der beiden Reichsteile für den Fall seines kinderlosen Todes fest.[2]) Das steht im Widerspruch zu seinem vorhin geschilderten Verhalten, ist aber dadurch sehr charakteristisch. Es zeigt uns den stolzen, aufstrebenden Geist des Königs, der im Gefühle ehrgeiziger Jugendkraft sich selbst zutraute, was ihm für andere zu schwer erschien. Vielleicht auch bedeutet dieses Testament ein Entgegenkommen gegenüber der öffentlichen Meinung Siziliens, welche glaubte,[3]) schon König Peter habe die Trennung der Reiche testamentarisch festgelegt.

[1]) Amari II, 233 sagt: „Giacomo, che in fatto di principato non guardo mai a giustizia . . .“ habe dies Testament gegeben und selbst das Gegenteil getan. Der Vorwurf, der in diesem Urteil liegt, ist nicht gerechtfertigt. S. p. 8s.

[2]) Bofarull, l. c. p. 251 und Am. II, 233. Bofarull sagt, Jakob habe das Testament noch in Messina gegeben. Nach der genauen Angabe bei B. de Neocastro c. 117 brach Jakob aber schon Donnerstag, 12. Juli 1291, von Messina auf. Vielleicht ist das Testament in Messina aufgesetzt, aber erst in Palermo veröffentlicht worden.

[3]) Nic. Spec. II, 7, 17, 25 und VII, 12. Nic. Spec. repräsentiert hier, meiner Ansicht nach, die Volksmeinung. Denn die Reden, in denen er an ein paar Stellen den Gedanken zum Ausdruck bringt, hat er fast alle selbst erdacht. Dafür, dass ein solches Testament Peters nicht existierte, spricht nicht nur der oben angeführte Gedanke, sondern auch die Wahlankündigung, die Fr. an die sizilischen Stände sandte: Chron. sic. c. 54 und die Ankündigung s. Wahl an Jakob v. 3. IV. 96 ungedr. An

Von Palermo begab sich Jakob nach Trapani und traf dort den katalanischen Edelmann und Dichter Hugo de Empuriis.[1]) Mit anderen aragonesischen Grossen war er aus freien Stücken gekommen, seinen neuen Herrn zu begrüssen und zu begleiten. Am 23. Juli 1291 lichtete die Königsflotte die Anker und steuerte Majorka zu; auch Roger de Loria begleitete seinen Herrscher.[2]) Dort erwartete ihn eine stattliche Abordnung der Stände seiner spanischen Reiche. In Barcelona[3]) traf er dann mit Infant

---

beiden Stellen, wo doch der gegebene Platz gewesen wäre, seiner Entrüstung über Jakobs Willkür Ausdruck zu verleihen, schreibt Fridrich nichts von seinem Erbrecht. Später allerdings betont er auch sein Recht auf den Thron, s. Am. III, doc. 54 p. 438 „Del regn' auer che per dreiz me tagna" und bes. die Einleitung zu seinen Constitutiones ed. Testa: „Sicilie regnum a prioribus dive memorie principibus ad nos hereditario jure transmissum". Die Stelle bei Barth. de Neoc. 124 ist zweideutig; vergl. dagegen Starabba im Arch. stor. siz. VIII, 415ss.

[1]) Memor. hist. esp. III p. 427 und Finke, Acta 7; B. de Neocastro 117; Muntaner c. 175, ungedr.

[2]) Nahm Jakob damals den grössten Teil der sizilischen Flotte mit? Am. II, 229 nimmt nach Marino Sanuto p. 166 an, Jakob habe 20 Schiffe von Sizilien mit nach Spanien genommen. Mar. Sanuto hat zwar einige gute Nachrichten, ist im allgemeinen aber ganz konfus und ungenau. Es ist nicht angebracht, sich auf ihn allein zu stützen. Muntaner c. 175 berichtet: Jakob habe Roger befohlen, 30 Schiffe zu rüsten. Zurita IV, 123 sagt: Jakob habe „den grössten Teil der sizilischen Flotte" mitgenommen. — Demgegenüber Mem. hist. esp. p. 427: 7 Schiffe; Nic. Spec. II, 17; 7 Schiffe; B. de Neocastro c. 117 lässt Jacob mit 3 Galeeren von Messina abfahren und 4 des Empurias hinzu (nach Muntaner l. c.) auch = 7. Demnach scheint mir 7 die richtige Zahl zu sein. Aber eine Anzahl sizilischer Schiffe befand sich allerdings noch in Spanien, nämlich ein Teil der mit Roger dorthin gekommenen Hilfsflotte.

[3]) Einzelheiten über diese Fahrt, den Empfang in Majorka, die Huldigung daselbst und die ganze erste Zeit in Spanien s. in Mem. hist. esp. III, 427 ss und Finke, Acta 7. Danach traf er 13. VIII. 1291 in Barcelona ein. Zurita IV, 123 nennt als Datum der Ankunft 16. VIII., mit ihm Bofarull IV, 250; B. de Neocastro c. 118 lässt ihn 16. August in Valenzia ankommen; erst am 8. September in Barcelona. Ihm schliesst sich Schiff an. Die beste Quelle in diesem Falle ist zweifellos die Mem. hist. esp. abgedruckte U.; man wird Jakobs Ankunft in Barcelona also auf den 13. VIII. 1291 festsetzen. — Bei den Abgeordneten der Stände, die nach Majorka kamen, befand sich auch Blasco d'Alagona und Wilhelm Galceran.

Peter zusammen. Hier huldigten ihm auch die katalanischen Stände gegen Bestätigung ihrer Privilegien. Schon bei dieser Gelegenheit protestierte er feierlich gegen das Testament Alfonsos, welchem er keine bindende Kraft zuschrieb.[1]) Hierauf zog Jakob zur Krönung nach Zaragossa. Am 13. September 1291 traf er in der alten Krönungsstadt ein. Am folgenden Tage sollten die Cortes zusammentreten; Streitigkeiten der Grossen aber zögerten den Beginn derselben lange hinaus. Immer suchte eine Partei den Zusammentritt zu verhindern, wenn sich die andere bereit erklärte. Ja, als am 24. September die Versammlung in der Hauptkirche San Salvadore eröffnet wurde, fehlte die Partei des Peter Cornelii und der d'Alagona, so dass man mit der Abhaltung der Zeremonie bis zu ihrem Eintreffen warten musste. Denn Jakob wollte natürlich diese seine ersten grossen Cortes wenigstens äusserlich einheitlich beginnen. Hier erkannten ihn dann die Stände nach Bestätigung ihrer Rechte und Privilegien als König an. Feierlich protestierte er hier wiederum gegen jede Abhängigkeit seiner Herrschaft von der Kirche oder dem letzten Willen seines Bruders Alfonso. Nur kraft seines Erbrechtes folgte er diesem nach. Auch versprach er damals, Majorka nicht von der Krone trennen zu wollen.[2])

Gleich nach seiner Landung war Jakob mit König Sancho von Castilien in Verbindung getreten, dessen Truppen drohend an der Grenze standen. Am 15. September befahl er seinen Streitkräften, Waffenruhe zu halten. Dasselbe geschah von Sanchos Seite. Seitdem fanden eifrige Verhandlungen zwischen den beiden Staaten statt, die auch im November zu dem gewünschten Ergebnis, einem Schutz- und Trutzbündnis führten.[3])

---

[1]) Näheres über die Vorgänge in Barcelona in Mem. hist. esp. III l. c. und Bofarull IV, 251 ss. Feierliche cortes wagte Jakob damals nicht abzuhalten aus Furcht vor der Eifersucht der Aragonesen.

[2]) Das Versprechen betreffs Majorka bei Petit p. 20. Der Protest Jakobs bei Zurita IV, 123.

[3]) Die Urkunden vom 15. VIII. s. Mem. hist. esp. p. 460 ss. Genaues über die Verhandlungen mit Castilien s. unten bes. p. 8 und 23 ss.

Ebenso schickte Jakob alsbald nach der Krönung einen Gesandten[1]) an den Papst. Er kündigte ihm seine Thronbesteigung an und versprach, ein allzeit gehorsamer Sohn der Kirche zu sein. Der Zuwachs an Macht, den Gott ihm habe zuteil werden lassen, solle seine bescheidene Ergebenheit nicht schwächen. Zugleich bat er ihn um Geleitsbriefe für eine feierliche Gesandtschaft, welche ihm seine Unterwürfigkeit bezeigen sollte.[2]) Nikolaus IV. war keineswegs gesinnt, den Ereignissen nachzugeben. Er betrachtete getreu den kurialen Traditionen Aragon als sein Lehnsreich und nahm daher das Recht der Bestätigung seines Herrschers in Anspruch. Jakob war gebannt und somit defectu personae unfähig zu regieren. So befahl Nikolaus in einem Schreiben vom 9. August 1291[3]) dem Bischof und Klerus von Majorka, wie überhaupt allen Geistlichen der Reiche Jakobs,[4]) unter Androhung der schwersten Strafen, diesen nicht als ihren Herrn anzuerkennen. Vielleicht glaubte er durch diese und ähnliche Anordnungen ihm noch rechtzeitig so viele Schwierigkeiten bereiten zu können, dass er, um nur sein Stammland zu retten, Sizilien preisgeben würde. Von der Wucht des auf ihm lastenden Bannes niedergedrückt, sollte Jakob als gehorsamer Sohn der Kirche reuig auf den rechten Weg zurückkehren. Innerhalb vier Monaten[5])

---

[1]) Den Tempelherren Berengar de (Valerut) Valentia s. Mem. hist. esp. p. 448 und Finke, Acta 7. Derselbe hatte auch Schreiben an 7 Kardinäle mit.

[2]) Der päpstliche Seneschalk Macari, Jakobs Prokurator, sollte besonders dafür wirken. Finke, Acta 7; Mem. hist. esp. p. 449.

[3]) Reg. Nic. IV.: 6732—34. Tatsächlich war Jakob in Majorka bereits gehuldigt worden. S. Mem. hist. esp. p. 427 s.

[4]) Raynald, 1291, 53, 54.

[5]) Für die Gesandtschaft des Mandegoth vergl.: Reg. Nic. IV.: 6732—34, 6761—63. 6776, 6839 und Raynald 1291, § 54. Hauptschreiben ist dadiert 1. VIII. 91. Doch ist Mandegoth nicht vor Ende August von Rom aufgebrochen (R. 6732—34). 6776 am 21. VIII. Befehl Jakob Geleitsbriefe für seine Gesandten auszustellen, wenn er solche nach Rom schicken wolle. Dieser Befehl vielleicht schon Folge der Gesandtschaft des B. de Valentia, s. ob. nl. — Für den Termin bis zu welchem Jakob oder seine Gesandten in Rom erscheinen müssen, s. R. 6763 und dazu Raynald l. c. und

nach Empfang der Briefe haben er oder seine Gesandten in Rom zu erscheinen, Sizilien abzutreten und für alles Unrecht Genugtuung zu leisten. Bis dahin erklärte ihn der Papst ausdrücklich jeder Regierungshandlung für unfähig. Träger dieser Gesandtschaft nach Spanien und Majorka war der päpstliche Notar Mandegoth.

Dieser traf den König in Calatayud.[1]) Jakob hatte ihm aber ausdrücklich verboten, ohne besondere Erlaubnis in seinen Ländern Verhandlungen zu pflegen. Gerade das aber hatte der Papst offenbar gewünscht,[2]) erwollte die Stände für sich gewinnen. Jakob verhandelte mit dem Legaten im Geheimen ohne eine Einigung zu erzielen. Er versteckte sich dann, um Zeit zu gewinnen, hinter die Zustimmung seiner Stände, ohne welche er nichts unternehmen könne. Bis Teruel folgte der päpstliche Notar noch dem Hofe; dann meinte er schon zu lange gewartet zu haben und zog unverrichteter Dinge ab.

Von einer anderen Macht als dem Papsttum würde in ähnlicher Lage ein so scharfes Vorgehen wundernehmen. Denn gerade um diese Zeit — im Sommer 1291[3]) — traf in Rom die Nachricht von der Eroberung Akkos ein. Eine überaus rührige Tätigkeit zur Rückeroberung der verlorenen Stellung begann. Eine Abteilung Kreuzfahrer ging alsbald nach dem heiligen Lande ab.[4]) wie dies üb-

---

R. 6839: „processus contra Jacobum et Siculos", dat. 20. XI. 91, wo 1. Mai als Termin genannt. Nach Mem. hist. esp. p. 459 kann Mandegoth erst Ende des Jahres, im Dezember bei Jakob in Calatayud eingetroffen sein.

[1]) Finke, Acta 7, hier alles über den Verlauf der Gesandtschaft.

[2]) Reg. Nic. IV. 6761: Mandegoth erhält Befehl, er solle seine Botschaft von auswärts her im Lande verbreiten, wenn ihm Jakob kein freies Geleit gebe.

[3]) Raynald 1271 § 19ss und Reg. Nic. IV. z. B. 6791—92.

[4]) A. N. J. 700_{82} . . . paterne pietatis affectu eius profundis doloribus condolentes ad partes illas ad presens non modicum galearum numerum et laudabilem armatorum copiam destinamus, alias favente domino, cuius negotium agitur, illuc transmittere intendentes . . . propter quod oportuna subsidia sollicite querimus, juvamina procuramus ut nostra fervens, stabilisque intentio votivum exitum forciatur. Dat. IX kal. Sept. Nicol. IV an Philipp.

rigens vor 1291 fast jedes Frühjahr geschah.[1]) Auf den 24. Juni 1293 wurde der allgemeine Kreuzzug angesagt. Der König von England war dafür gewonnen. In allen Reichen der Christenheit wurde das Kreuz gepredigt.[2]) Nach Aragon wurde dazu im Dezember 1291 der Provinzial der Minoriten Aragons gesandt.[3]) Er sollte sich bei Jakob die Erlaubnis zur Predigt holen und ihm Briefe des Papstes überbringen. Dem Könige selbst aber verbot Nicolaus IV. die Teilnahme. Auch versuchte er Jakobs Stellung durch neue Bündnisse oder Befestigung alter immer schwieriger zu gestalten. So sandte er den Erzbischof von Reggio nach Genua, um die seegewaltige Kommune für sich zu gewinnen.[4]) Auch forderte er an demselben Tage Philipp IV. auf, Karl II. nach Kräften zu unterstützen.[5]) Unter diesen Umständen verbot Jakob die Kreuzzugspredigt. Doch erklärte er sich gegen genügende Garantien bereit, selbst mit seinen Vasallen nach dem heiligen Lande zu ziehen.[6]) Es ist interessant, sich hier daran zu erinnern, dass der König um diese Zeit mit dem Sultan verbündet war, und bald darauf am 29. I. 1293 für sich, Castilien und Portugal die Verträge erneuerte. Ja er bat den Sultan um Hilfsgelder zu erfolgreicher Bekämpfung Neapels und Frankreichs.[7])

---

[1]) Vergl. z. B. Hirsch-Gereuth: Studien zur Geschichte der Kreuzzugsidee nach den Kreuzzügen. München 1896.

[2]) Raynald 1291 § 19 ss. A. N., J $700_{82, 83}$ (dat. 21. VIII 91 = Rayn. l. c.). Vergl. auch J 700_{88} dat. V. non Oct. 1291. Nicolaus IV bittet Philipp um Freilassung einiger von ihm gefangener italienischer Kaufleute, da sie und ihre Mittel für das heilige Land sehr wichtig seien. S. auch Reg. Nic. IV. 6791—92, 6793—95, 6799; 6801—05: allgem. Kreuzzug auf festum nativ. Joh. Bapt. 1293 festgesetzt.

[3]) Mem. hist. esp. p. 459. Finke, Acta 7.

[4]) Dat. I. X. 91. Reg. Nic. IV. 6836 und 6867. Ankunft Karls in Genua stand bevor. Vergl. unten p. 38 ss. Vergl. Raynald 1291 § 57 ss.

[5]) Reg. Nic. IV. 6835 = A. N., J 700_{84}.

[6]) Finke, Acta 7. Man glaubte in Aragon, der Papst wolle mit dem Kreuzzuge nur dem Lande die Verteidiger rauben. Ganz derselbe Gedanke hatte 1289/90 auch in Sizilien geherrscht, s. B. de Neocastro c. 112.

[7]) Amari II, 234 und III, doc. 33 p. 391 und doc. 72 p. 489.

Aehnlich ablehnend zeigte sich Jakob gegenüber den Anknüpfungsversuchen Karls II. Anfang Oktober wohl[1]) weilte der König in Verhandlungen mit Castilien begriffen in Calatayud. Dorthin kam ein Franzose als Gesandter Karls II., welcher selbst damals in der Provence weilte.[2]) Er bat Jakob um Pässe und Begleiter für eine grössere Gesandtschaft seines Herrn. Dieser gewährte die Bitte, war aber während der folgenden Zeit ganz durch die Gestaltung seiner Beziehungen zu Castilien in Anspruch genommen. Erst im Dezember kehrte er nach Abschluss des Bündnisses von Sancho begleitet nach Calatayud zurück. Karls Boten warteten daselbst schon einige Zeit.[3]) In dem von ihnen überreichten Schreiben ihres Herrn teilte der König von Neapel mit, wie er bei seiner Freilassung einst Alfonso und seinen Nachfolgern den Frieden versprochen habe. Fast am Ziele sähe er seine Arbeit durch den Tod des Fürsten vernichtet. Doch wolle er, getreu seinem Versprechen — vorbehältlich der Zustimmung des Papstes und soweit es ihm möglich sei — mit ihm, Jakob, der augenscheinlich der tatsächliche Nachfolger Alfonsos sei,[4]) die Friedensverhandlungen fortführen. Wenn die Gesandtschaft hauptsächlich den Zweck hatte, die Stimmung bei Hof und Volk auszuforschen, so liess die Antwort Jakobs nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Vorbehältlich aller Rechte und Pfänder, welche ihm durch den Vertragsbruch Karls verfallen seien, erlaube er diesem gerne zu verhandeln, was und

---

[1]) Er hatte sich dorthin nach seiner Krönung, 24. IX. 91, begeben, um Gericht zu halten und weil der Ort, nahe der Grenze, bequem lag für Verhandlungen mit Castilien. Dieser Aufenthalt im Oktober ist nicht zu verwechseln mit dem im Dezember 1291; s. Mem. hist. esp. p. 450, 459.

[2]) Für das Itinerar Karls II. sind die Arbeiten Minieri Riccios heranzuziehen. Bes. Saggio di codice diplomatico.

[3]) Jakob hatte auf die erste Gesandschaft hin die erbetenen Pässe geschickt und Pere de Soria und Guillelm Catorre zu Begleitern der erwarteten grossen Gesandschaft bestimmt. Als Gesandte Karls II. werden genannt Hugo de Vurnis und Richard de Alamannon. S. Finke, Acta 7. Für die Verhandlungen mit Castilien s. p. 23ss.

[4]) „quod ejusdem domini Alfonsi estis successor et heres, cui assentire videtur demonstracionis judicium . . .“ Mem. hist. esp. p. 458.

soviel er nur wolle.[1]) Damit war klar, dass der König von Neapel die mühsam in Taraskon errungene Position fürs erste verloren hatte. Nur ein Abschnitt im Kampf um die Insel war zu Ende. Ein neuer begann.

Was konnte Jakob zu solcher Haltung bewegen? Was gab ihm die Zuversicht mit Aussicht auf Erfolg den Gegnern, die soeben seinem Bruder eine schwere diplomatische Niederlage beigebracht hatten, die Spitze zu bieten, gegen ihren Willen seine Herrschaft in Italien und Spanien aufrecht zu halten, dort womöglich das Erbe der Staufer anzutreten? Er war kein Phantast. Seine Zeitgenossen rühmen seine Klugheit und Einsicht.[2]) Er musste also die Ausführung seiner Pläne für möglich halten. Wie weit dieselben im Grunde gingen, inwieweit er Klarheit über sie gewonnen hatte, das wissen wir allerdings nicht. Nur das können wir schon hier mit Bestimmtheit sagen, dass er im Gegensatz zu Alfonso, welcher sich zunächst auf eine geschlossene, nationale Grundlage zurückgezogen hatte, weitere Pläne von Anfang an verfolgte; damit ein Fürst seiner Zeit, welche man nach ihren kühnen Kombinationen und ihrem Expansionstrieb eine Vorläuferin der Blütezeit der Kabinettskriege nennen könnte. Dabei stehen wir zugleich in der Zeit des sich regenden Nationalstaates. Manches erklärt sich, wenn wir bedenken, dass der König aus Sizilien kam. Hier lagen die Verhältnisse günstig. Die politische Lage war einfacher und klarer als in Spanien. Die Intriguen in Italien beschränkten sich von Jakobs Seite auf Anknüpfung mit den Ghibellinen, mit denen er stets in Fühlung blieb, um so seinen Einfluss, den er im Süden mit dem Schwerte errungen, auch im Herzen des feindlichen Gebietes auszudehnen. Hier wollten andererseits auch seine Feinde die Gewalt ihrer Waffen entscheiden lassen, nachdem sie die Unfruchtbarkeit von Verhandlungen erkannt hatten. Militärisch waren aber die Sizilianer und Aragonesen im Vorteil. Der blosse Name ihres

[1]) Mem. hist. esp. p. 459.

[2]) Vergl. z. B. Muntaner c. 95.

furchtbaren Admirals Roger de Loria verbreitete Schrekken. Im Besitze der Seeherrschaft vermochten sie in Calabrien immer weiter vorzudringen.

Fridrich, der neue Statthalter, war zwar noch jung, doch hingen die Sizilianer ihm an.[1]) Zudem stand ihm eine Reihe erfahrener und geschäftskundiger Männer zur Seite.[2]) Auch der Einfluss der Königin Constanze darf nicht unterschätzt werden. So konnte Jakob vom militärischen Standpunkte aus voll Vertrauen in die Zukunft blicken. Doch die militärische Lage hing sehr wesentlich — damals wie heute — von den diplomatischen Verhandlungen ab, die sie erheblich ändern ja bestimmen konnten. So war auch Alfons trotz günstiger militärischer Lage, trotz vielfachen Siegen schliesslich bezwungen worden, weil es der Koalition seiner Gegner gelungen war, ihn zu isolieren. Ein Angriff von allen Seiten drohte, dem er sich nicht gewachsen fühlte. Hier in Spanien entschied die Diplomatie. Hier liefen alle ihre Fäden zusammen. Hier allein lag auch die Möglichkeit, Sizilien sturmfrei zu machen, die Vorbedingung für einen Erfolg. Inzwischen hatten sich die Verhältnisse seit 1285 etwas verschoben. Die grosse Idee Karls I., im Bunde mit Frankreich die Herrschaft im Mittelmeer zu erringen, dieses im Westen, er im Osten, war auf der ganzen Linie gescheitert. Philipps IV. Stellungnahme gegen Aragon aber war bisher wesentlich passiv gewesen, doch bei der Grösse seiner Macht stets drohend, stets lastend und gefährlich. Er wollte ohne Anstrengung möglichst viel an Geld, Zehnten und Land herausschlagen.[3])

So war denn Castilien, mit dem in letzter Zeit Portugal Hand in Hand ging,[4]) der entscheidende Faktor geworden. Jakob hatte das längst erkannt. Schon am 15.

---

[1]) B. de Neocastro c. 118.

[2]) So Johann v. Prozida, Roger de Loria, dazu kommen bald Blasco d'Alagona, Corrado Lancea u. a.

[3]) Vergl. Ch. V. Langlois: Le règne de Philippe III le Hardi, Paris 1887; von demselben Philippe le Bel in Lavisse Hist. de France III, II; Boutaric La France sous Phil. le Bel., Paris 1861 p. 379ss. Petit.

[4]) S. Schirrmacher IV, p. 668, 669. Cronicas c. 8.

September hatte er Waffenstillstand geschlossen,[1]) und seitdem fanden eifrige Verhandlungen zwischen den beiden Mächten statt. Hier wollte er die Netze der gegnerischen Diplomatie zerhauen. Wer konnte der geeinten Pyrenäenhalbinsel etwas anhaben? Und Jakob hielt eine erspriessliche Einigung für möglich, ein Plan, wie er auch Alfonso einmal vorgeschwebt hatte. Aber er verkannte damit die Persönlichkeit Sanchos, der durch und durch Realpolitiker war. Dieser setzte auf den Plan der Vereinigung Spaniens gegen Frankreich durchaus keine überschwenglichen Hoffnungen, wie Amari meint.[2]) Er dachte gar nicht daran, seinen Bündnispflichten je nachzukommen, ausser wenn es für Castilien die grössten Vorteile böte. Aber er erkannte zugleich die Gefahr der Lage. Von zwei Seiten drohte ihm nämlich der Angriff, wenn er gegen Aragon in Waffen blieb; von dort und von Süden, wo die Mauren wieder den heiligen Krieg verkündet hatten, und mit grosser Macht in sein Land einfielen.[3]) Er sah aber auch den Vorteil, der aus den Verhältnissen zu ziehen war, und er handelte danach. Jakob glaubte ihn zu leiten, tatsächlich war er der Geleitete. Hatte einst Peter von Aragon die Lage und Leidenschaft Sanchos rücksichtslos ausgenützt, so nahm dieser nun Vergeltung.

Auf der einen Seite war es so die drohende Gefahr, die Sanchos Stellungnahme bestimmte, auf der anderen die laue Unterstützung, die er von Frankreich erhalten hatte.[4])

---

[1]) Mem. hist. esp. III p. 460 s.

[2]) Am. II, 234. Die Begründung ergibt sich von selbst aus dem im folgenden dargestellten Gang der politischen Verhältnisse. Ueber den zur Zeit Alfonsos auftauchenden Plan eines span. Bundes: Klüpfel p. 110 s.

[3]) Näheres bei Schirrmacher IV p. 666 ss; Bofarull o. c. IV, Cronicas c. 8 ss.

[4]) Schirrmacher IV, 667 s; V, 69 ss; Schmidt p. 227 ss; Klüpfel p. 88—102. Anfang 1291 Erklärung des heiligen Krieges. Erster Angriff der Ungläubigen aber abgeschlagen. September neuer Einfall. Die Mauren streifen bis Sevilla. Damals kam Jakob. 15000 Sarazenen unter Abu Jakub standen in Castilien und zwangen Sancho zum Bunde mit Aragon, da von Frankreich nichts zu erwarten war. — 1289 hatte Philipp Jakob v. Majorka und damit Sancho unterstützt. 1290 aber nicht, trotz schlechter Lage.

Bei Alfonsos Lebzeiten hatte er keine Aussicht auf günstigen Friedensschluss mit Aragon gehabt. So hatte Sancho denn auch trotz der ungenügenden Hilfe keine Abkühlung in seinem Verhältnis zu Frankreich eintreten lassen. Vielmehr fand auch 1291 ein reger Gesandtenaustausch statt. Noch im Sommer 1291 forderte er Philipp auf, mit bewaffneter Macht in Aragon einzufallen. Und er schien diesmal Erfolg zu haben. Im Spätherbst erschien eine französische Gesandtschaft bei ihm, seine Hilfe zum kombinierten Angriff auf den Nachbarn zu fordern, wie er es in Bayonne versprochen habe; und zu gleicher Zeit sandte Philipp seine Gesandten nach Rom.[1])

Karl von Valois wolle nach der Usurpation Jakobs die Ansprüche auf die aragonesische Krone wieder aufnehmen. Der Papst solle ihn nun mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln unterstützen. Er solle Legaten bevollmächtigen, um die auf Karls Seite tretenden Aragonesen vom Banne zu lösen. Insbesondere solle er die Geldmittel beschaffen und soweit wie möglich auch die nötigen Truppen mobil machen. Das Kreuz solle von neuem gegen Aragon gepredigt und ein sechsjähriger Zehnt dazu gewährt werden. Das war auch eine Antwort auf die Bemühungen Nikolaus IV. für den Kreuzzug ins heilige Land![2])

Sollte es denn diesmal wirklich Ernst werden? Wollte Philipp die Politik seines Vaters wieder aufnehmen, jetzt, wo Jakob auf die Peters zurückgriff? Die Ansichten dar-

---

[1]) A. N. J. 905, 6a. Der Gesandte Sancho's im Sommer 1291 war der precantor J. Fernandi. Die Gesandtschaft Philipps nach Castilien bestand aus Guillelme Fiennes und Jean de Duc.

[2]) Für diese Gesandtschaft s. Rayn, 1291, 56—57; Reg. Nic. IV. 6849. Bei Raynald auch die Namen der drei Gesandten. Die ersten Schritte zur Verwirklichung seiner Ansprüche auf die aragonesische Krone hatte K. v. Valois längst getan. Gerade damals gewann er Pe. Cornelii, einen der einflussreichsten aragonesischen Grossen. 15. I. 1292 erklärten er und seine Söhne sich für Vasallen Philipps und versprachen K. v. Valois bis St. Michael (29. IX.) auch gegen Jakob zu dienen. Petit p. 20. Zu den Kämpfen Jakobs mit den Grossen s. a. Baudon de Mony: Relations politiques des comtes de Foix II, 123.

über sind geteilt. Petit verneint es.[1]) Er hält das Ganze nur für einen Vorwand, Geld herauszuschlagen. Doch war dazu solch grosser Aufwand nötig? Das wäre Verschwendung von Kraft und Tinte gewesen. Etwa gleichzeitig sehen wir die Gesandten nach Rom und Castilien aufbrechen. Alles spricht dafür, dass der französiche Hof plötzlich kriegerisch gestimmt war. Ganz besonders bestärkt wird unsere Ansicht dadurch, dass Karl II. damals in der Provence oder Frankreich weilend, in nächster Verbindung mit Philipp stand.[2]) Er wird nicht verfehlt haben, dem französichen Herrscher die Gunst des Augenblicks ins hellste Licht zu rücken. Und das war es ja nur, was dieser brauchte. Seine Politik Spanien gegenüber hatte bisher durchaus der Stetigkeit entbehrt. Er hatte stets alle möglichen Ansprüche aufrecht erhalten, sich aber aktiv auf einige kleine Alarmvorstösse beschränkt. Man hat solches Verhalten wohl Opportunitätspolitik genannt. Sie schien jetzt Erfolg zu haben. Durch sein Bündnis mit Castilien hielt Philipp Aragon für isoliert. Der Thronwechsel, die Streitigkeiten der aragonesischen Grossen, die Bemühungen des Papstes Jakob unmöglich zu machen, alles schien ausserordentlich günstig für einen kombinierten Angriff, bei welchem man jedoch vorsichtigerweise dem spanischen Bundesgenossen den Vortritt lassen wollte.

Doch von beiden Seiten wurde Philipp abgewiesen, und so schnell wie sie gekommen, verschwand die kriegerische Stimmung wieder. Denn sich in ein gefahrvolles, schwieriges und kostspieliges Unternehmen zu stürzen, war eben nicht die Absicht des französischen Königs. Er wollte ernten, nicht säen. Er nahm wieder dieselbe unausgesprochene, stets drohende Haltung ein wie zuvor.

---

[1]) Petit: p. 20 „tout cela ne fut sans doute qu'une manifestation peu sérieuse" und an mehreren anderen Stellen. Schiff, p. 54, meint: „Philipp habe nie den Plan aufgegeben, Spanien zu erobern." Das ist in gewissem Sinne richtig, doch muss man betonen, dass er diese Absicht eben nicht planmässig auszuführen suchte.

[2]) Für das Itinerar s. Min. Riccio, Saggio, Suppl. I n. 42, 43, 44, 47.

In Spanien hatten sich nämlich inzwischen die Verhältnisse geändert; Sancho war, wie wir sahen, Jakobs Verbündeter geworden. So war die Antwort, die seine Gesandten Graf Friedrich und der Precantor I. Fernandi nach Frankreich brachten, ablehnend. Sancho entschuldigte sich, er könne die Hilfe jetzt nicht leisten, da er in Krieg mit den Sarazenen verwickelt sei; das war ein vertragsmässig vorgesehener Hinderungsgrund. Zugleich brachte diese Gesandtschaft, die wohl um die Jahreswende 1291/92 in Frankreich war, Briefe Sanchos, die Philipp fürs erste jede Illusion nahmen. Der König von Castilien fragte nämlich an, ob Philipp mit seiner Person als Friedensmittler zwischen Karl, der Kirche und Aragon einverstanden sei, indem er ihm zugleich, wie üblich, seine Verwandtschaft mit Jakob vorhielt und jedenfalls auch mit dem Kreuzzug und den gemeinsamen Interessen der christlichen Fürsten operierte.[1])

Etwa zu gleicher Zeit mag auch die vom 13. Dez. datierte Antwort des Papstes eingetroffen sein, die ausserordentlich charakteristisch ist.[2]) Er persönlich hätte Philipp gerne seine Bitten bewilligt, doch manchmal seien die Verhältnisse stärker als wir. Akkon und die letzten christlichen Bollwerke im Morgenlande seien gefallen. Im ganzen Abendlande werde das Kreuz gepredigt. Auf den Rat der Kardinäle schlage er ihm daher seine Bitte, den Kreuzzug gegen Aragon zu predigen, ab; denn dadurch würden die Aussichten für den grossen allgemeinen Zug sehr gering. Zudem aber verhandele Mandegoth augenblicklich noch mit Jakob. Er habe noch keine Antwort erhalten und könne unmöglich vor Eintreffen derselben derartig gegen diesen vorgehen. Auch der Zehnt werde ihm vorerst nicht gewährt, da der französische Klerus schon lange unter den Bedrückungen der königlichen Beamten murre. Am selben Tage aber gab der Papst dem Bischof von Carcasson, einem der französischen Gesandten, und dem Abt von Saint Germain Voll-

---

[1]) A. N., J. 905, 6a und Cronicas c. 8.

[2]) Rayn. 1291 § 56 und 57.

macht, die Aragonesen, die sich der Herrschaft Karls von Valois unterwerfen wollten, vom Banne zu lösen.[1])

Dieser Widerspruch im Verhalten der Kurie ist interessant und zeigt uns wieder den inneren Gegensatz, an dem das Papsttum krankte, und in dem es sich selbst verzehrte. Dass die Kreuzzugsidee, wie vielfach behauptet wird, damals schon wirkungslos und tot gewesen sei und nur noch in den Phantastereien eines P. Dubois und ähnlicher Köpfe gespukt habe oder von den Fürsten ausgenutzt sei, ihre Macht und Stellung zu erhöhen, ist sicher übertrieben. Nikolaus IV. glaubte gewiss an die Möglichkeit eines erfolgreichen Zuges. Doch wenn er so den einen Teil des Lyoner Programmes von 1274 als ausführbar zu realisieren suchte, nahm er sich selbst die Möglichkeit es zu tun, indem er den zweiten Punkt, die Aufrechterhaltung oder besser Herstellung des europäischen Friedens nicht durchführte. Konnte er das überhaupt noch? Das ist zum mindesten zweifelhaft. Gerade in jener Zeit hatte eine Reihe neuer Erscheinungen wirtschaftlicher und sozialer Art allmählich immer grössere Kraft gewonnen. Die alten grossen Ideale hatten an Wert verloren; greifbarere Ziele traten in den Vordergrund und an die erste Stelle, wo sie bisher an zweiter gewesen. Neue Autoritäten überflügelten die alten. Von der Zeit der grossen Kreuzzüge führen die croisades internes als interessantes Zwischenglied zu den Kabinettskriegen hinüber. Das Papsttum selbst hat die Bewegung durch seinen Vernichtungskampf gegen das Kaisertum, sein rücksichtsloses Streben nach Weltherrschaft beschleunigt. Seine Macht, Gebiet und Reichtum zu vergrössern, wurde das Ziel der Politik, dem sich alles andere unterzuordnen hatte.

---

[1]) A. N. J 715, 15b. Amari II, 236 n. 1. Bischof von Carcasson war Petrus de Capella. Quia nonnulle persone ecclesiastice et eciam seculares regni Aragonie . . . pro eo quod quondam Petro . . . favorem . . . prestiterunt . . . sive sibi adherendo seu ipsum regem Aragonum reputando aut alias communicando eidem — excommunicationis . . . sententias . . . incurrerunt — gibt er Vollmacht, sie davon zu lösen: cupientes . . . quod feliciter negocium dicti regni ac carissimi in Christo filii nostri Caroli regis Aragonum illustris deo auctore procedat . . .

Inzwischen waren die Verhandlungen zwischen Aragon und Castilien eifrig gefördert worden. Als Jakob nach Calatayud ging, tat er es hauptsächlich, weil dieser Ort der Grenze näher, günstiger zu Verhandlungen mit dem Nachbarstaat lag, mit dessen Herrscher bereits eine Zusammenkunft verabredet war.[1]) In der Tat zeigte sich Sancho sehr entgegenkommend. Den Grund kennen wir.[2]) Andererseits erschien Jakob die Freundschaft Castiliens äusserst wertvoll. Sie bildete geradezu einen Grundstein seiner Pläne. So hatten die Gesandten[3]) keine Schwierigkeiten bei Feststellung der Präliminarien zu überwinden. Bald konnten sie Jakob den Abschluss derselben auf folgender Grundlage mitteilen: Jakob heiratet Isabella, die Tochter Sanchos. Ein Schutz- und Trutzbündnis gegen jedermann eint die christlichen Pyrenäenstaaten. Keiner darf gegen den Willen des anderen Grosse in seinem Lande aufnehmen. Auch Juden und Heiden soll der Eingang in das Reich des anderen verwehrt werden. Muntaner berichtet noch,[4]) dass Sancho eine Entschädigung für die Cerda in Aussicht gestellt habe, deren Ansprüche in weiterem Sinne Jakob aber jedenfalls opferte. Alfons von Cerda begab sich damals wohl mit seinem Bruder nach Frankreich.[5])

Am 28. November 1291 fand dann zwischen Montagudo und Farica die Begegnung der beiden Könige statt. Hier wurden die einzelnen Vertragspunkte noch einmal beraten, festgelegt und am folgenden Tage beschworen. Die Herrscher zogen darauf zusammen nach Soria, wo

---

[1]) Das Folgende in der Hauptsache nach: Mem. hist. esp. III, 452ss.

[2]) p. 18.

[3]) Es waren Lope F. de Luna und Alaman Degudal, s. Mem. hist. esp. l. c.

[4]) Muntaner, cap. 177, sagt „sie erhielten soviel Land, dass sie zufrieden waren."

[5]) A. N., J., 915, 6a. Philipp teilt Sancho mit, dass Alfons v. Cerda, in Frankreich bleibe.' Vergleiche Continuatio Chron. Girardi de Fracheto: Bouquet, Recueil v. XXI p.14: „Alfonsus et Ferrandus, filii Blanche . . . qui in Francia tamquam exules morabantur, audita morte patrui sui (Sancho, 25. IV. 95) pergunt Hispaniam . . . Die Cerda erhielten zeitweise von Philipp eine Rente; s. Bouquet, Recueil v. XXII p. 764.

am 1. Dezember die Hochzeit Jakobs mit der noch nicht ganz neunjährigen Prinzessin[1]) gefeiert wurde. Der König von Aragon beschwor, unter keinen Umständen, besonders nicht wegen zu naher Verwandtschaft, seine Braut je zu verlassen. Als Pfand des Friedens lieferte jeder dem anderen zehn Kastelle aus, und zehn Grosse von jeder Seite beschworen feierlich Hochzeit und Vertrag.[2]) Immerhin hielt man es für nötig die Gründe anzugeben, weshalb auch ohne päpstlichen Dispens und trotz der nahen Verwandtschaft die Heirat geschlossen wurde. Die Christenheit befinde sich in grösserer Gefahr als je: Tripolis, Akkon, alle Kastelle im heiligen Lande seien gefallen; schon dächten die Ungläubigen an Eroberung Cyperns. All dies wegen des um Sizilien tobenden Kampfes. Ermutigt durch den in Spanien herrschenden Zwist seien zudem dort die Mauren eingebrochen und bedrohten mit grosser Macht das Land. Die Heirat sei also das Interesse der Christenheit selbst.[2]) Anders ausgedrückt heisst das: Unser Interesse erheischt die Heirat, der Papst wird um der Christenheit willen schliesslich schon zustimmen müssen.

Zugleich wurde in Soria die Stellung der Verbündeten zu den auswärtigen Mächten näher umgrenzt. Keiner sollte ohne die Zustimmung des anderen Frieden schliessen, besonders nicht mit der Kurie oder Frankreich. So versprach Jakob und ebenso Sancho;[3]) damit ist klar, dass letzterer im Kriegsfalle bewaffnete Hilfe gegen Frankreich zu leisten hatte. So wird auch die Zahl der Hilfstruppen richtig sein, die Zurita bei anderer Gelegenheit überliefert:[4]) 500 Ritter. Doch musste Sancho die selbe nur leisten, wenn es eben zum Kampfe kam. Das konnte aber niemand besser verhindern als eben der Kö-

---

[1]) Isabella war 1283 in Toro geboren. 1. XII. 1291 war die Hochzeit. Bei ihrer Aussteuer befand sich auch die Pfeffersteuer Siziliens. Mem. hist. esp. p. 456. Ausserdem musste die Insel 5000 Unzen Hochzeitsgeld bezahlen: Barz. R. 252 f. 29,

[2]) Mem. hist. esp. 457; A. N., J. 915, 6a.

[3]) Mem. hist. esp. III, 454.

[4]) Zurita V, c. 7.

nig von Castilien vermöge seiner Mittelstellung zwischen Frankreich und Aragon. Jetzt allerdings leugnete er Jakob gegenüber jede engere Verbindung mit Frankreich und schien sich ganz auf seine Seite zu stellen. Ja er forderte von ihm, dass er die gefangenen Söhne Karls diesem keinesfalls ohne seine Zustimmung ausliefern solle:[1]) ein Verlangen, das zunächst befremdet. Was bezweckte Sancho damit? Wollte er den Eindruck erwecken oder bestärken, dass er seine Sache aufs allerengste mit der aragonesischen verbinde? In gewissem Sinne ja. Doch wollte er dabei durchaus der leitende, bestimmende Faktor sein. Wir haben von den Anküpfungsversuchen Karls gehört; Sancho kannte sie natürlich auch. Hier witterte er — und wie wir sehen werden mit Recht — ein Element, das seine Kreise stören könnte. Das wollte er ausschalten. Daher obige Forderung, die den Eindruck erwecken sollte, als sei die Solidarität ihrer Interessen vollständig. Frankreich gegenüber konnte Sancho gleichzeitig nicht stark genug betonen, dass dieses Bündnis mit Aragon an ihren guten Beziehungen nicht das Geringste ändern könne. „Ich bin nicht so verrückt, dass ich Frankreich und Rom verlieren wollte, um dafür die Hilfe Aragons zu erhalten." entgegnete er Philipps Gesandtschaft, welche die Antwort auf den obenerwähnten Bericht Sanchos von Ende 1291 brachte.[2])

Neun Tage dauerten die Festlichkeiten, dann zogen die Könige nach der aragonesischen Stadt Calatayud, wo weitere grossartige Lustbarkeiten veranstaltet wurden. Jedermann durfte sich am Tische des Königs laben. Einen Glanzpunkt des Festes bildete das grosse Turnier. Hier fügte der berühmte und gefürchtete Seeheld und Ritter Roger de Loria seinem Ruhmeskranz ein neues

---

[1]) Mem. hist. esp. III, p. 454. Jakob verpfändete dafür weitere zehn Burgen.

[2]) p. 21., A. N., J. 905, 6a. „je ne sui pas si fous que je voulle perdre le roi e liglise de Rome per celi Darragon." Die castilische Gesandschaft (s. p. 21) ging wohl um diese Zeit, Dezember 1291, ab. Sie trug wesentlich dazu bei, Philipps kriegerische Stimmung abzukühlen.

Blatt hinzu, indem er vor den Augen der Höfe und der staunenden Menge dem besten castilischen Ritter A. de Anguerra die Nase durch einen Lanzenstoss zerschmetterte. Dieser hielt sich jedoch im Sattel. Trotzdem musste die Fortsetzung des Kampfes unterbleiben, da man Ausschreitungen der zuschauenden Ritter beider Reiche befürchtete. Dies und manch andere Belustigungen weiss uns Muntaner in seiner originellen Art und Weise zu erzählen.[1])

Erst nach anderthalb Wochen zog Sancho heim in sein Reich, um zum Kampf gegen die Sarazenen zu rüsten. Bald darauf traf da bei ihm die soeben erwähnte Gesandtschaft Philipps ein. Er hatte Kunde erhalten von dem, was sich in Soria abgespielt. Doch war er augenscheinlich nicht recht im Klaren darüber, wie er sich dazu stellen sollte. Das geht aus der ganzen Instruktion seiner Gesandten hervor.[2]) Hugo von Bouville und der Archidiakon von Flandern sollten die neue Lage an Ort und Stelle erforschen. Sie sollten Sancho vorhalten, dass er hinter dem Rücken Philipps allerlei verdächtige Pläne spinne, indem sie ihn an die Worte erinnerten, die er einst in Bayonne[3]) dem französischen König gesagt hatte: „Zuneigung und Freundschaft treiben uns zum Dienste gegen Euch. Leider sind wir der Entfernung unserer Länder wegen nicht in der Lage, uns oft zu sehen, wie wir es wünschen und wie es in unserem Interesse läge, um verleumderischen Einflüsterungen die Spitze abzubrechen. Doch bitte ich Euch, wenn Euch Nachteiliges von uns überbracht wird, dem keinen Glauben zu schenken, Euch vielmehr unmittelbar an uns zu wenden. Wir werden dasselbe tun.“ Demgemäss handelte Philipp nun. Zugleich aber forderte er von neuem die vertragsmässige Hilfe gegen Aragon, da Sancho jetzt Waffenstillstand mit den Sarazenen habe. Letzteres war nicht richtig, ersteres keineswegs ernst gemeint. Wir sahen, dass Philipp um

[1]) Muntaner, cap. 177, 179.

[2]) A. N., J. 905, 6a.

[3]) Für Bayonne 5. IV. 1290 s. Schirrmacher IV, 660; Klüpfel p. 100; Näheres A. N., J. 915, 10; J. 601, 24; J. 915, 14.

diese Zeit Anfang 1292 seine Offensivpläne bereits aufgegeben hatte. Die Forderung bezweckte lediglich dasselbe wie die ganze Gesandtschaft: Aufklärung. Denn aus Sanchos Antwort auf seine Vorschläge musste sich ja am besten ergeben, ob er weiterhin der Bundesgenosse Frankreichs sein wollte oder nicht. Diese Ansicht wird auch dadurch bestätigt, dass Philipp gleich darauf entsprechend der letzten Gesandtschaft des Castilianers erklärte, er bedaure sehr, mit Aragon und Jakob, der ja sein Verwandter sei, Feindschaft zu haben. Wenn er einen Frieden nach seinem Sinne haben könnte, wäre er zufrieden. Auch sei er mit Sancho als Vermittler durchaus einverstanden.

Wollte er sich also Gewissheit in diesem Hauptpunkte verschaffen, so unterliess er auch nicht, Sancho den Wert seiner Freundschaft zu zeigen und ihn durch Entgegenkommen in anderen Punkten an sich zu fesseln. So hatte er bereits eine Gesandtschaft nach Rom geschickt,[1]) um Dispens für die Ehe Sanchos zu erbitten, den Nikolaus IV. im November 1288 verschoben hatte. Er wusste, dass dieser Dispens für den Castilianer von allergrösster Wichtigkeit war, da ohne ihn er und seine Nachkommen in den Augen gewisser Gegner stets das Zeichen der Illegitimität und Usurpation an sich trugen, ohne göttliches Recht auf dem Throne sassen. — Auch wusste er, dass er der einzige war, der ihm denselben durch seine Fürsprache erwirken konnte.

Auch die Königin hatte den Gesandten aufgetragen, ihre redlichen Bemühungen für diesen Punkt wie für Frieden und Freundschaft zwischen den beiden Reichen Maria zu vermelden. Ein feiner Zug; denn Maria de Molina spielte am castilischen Hofe eine sehr bedeutende Rolle. Auch in der Frage der Cerda, die ja damals, wie erwähnt, am französischen Hofe weilten, und in anderen untergeordneten Punkten zeigte sich Philipp durchaus

[1]) Gesandschaft bestand aus d. s. de Harcecourt, s. d. Chasteillon, Pierre Flotte, J. 905, 6a. Die Gesandschaft ist sonst unbekannt. — Nicolaus IV. starb 4. IV. 1292. Schon 1290 nach Bayonne hatte Philipp den Papst um Ehedispens für Sancho gebeten: Raynald, 1290, § 40.

entgegenkommend. Aus dem ganzen ergibt sich, dass der König von Frankreich tatsächlich den Plan einer grossen kriegerischen Aktion hatte fallen lassen; dass ihm aber das Bündnis mit Castilien, sei es für eine etwaige Wiederaufnahme der spanischen Pläne, sei es gegen England, wertvoll erschien, und er es, wenn irgend möglich, wahren wollte.

Die Antwort Sanchos war seiner Lage entsprechend. Die gefährliche Klippe der Hilfeleistung vermied er vorläufig. Er wollte darüber eine besondere Gesandtschaft nach Paris schicken. Der Grund ist ersichtlich, er musste auf alle Fälle vermeiden, dass über diese Verhandlungen Näheres in die Oeffentlichkeit dringe. Besonders bei seiner augenblicklichen Stellung war die Frage so delikat, dass nur ganz gewandte und vertraute Unterhändler sie für ihn beantworten konnten. Doch erklärte er den Gesandten allgemein, dass er sein Philipp gegebenes Versprechen getreu erfüllen werde. Die Gesandten aber fügten hinzu: „se les paroles que il dit sont veraies.“ Dass er Jakob Isabella zur Frau gegeben habe, leugnete Sancho keineswegs; das sprach in den Augen der Gesandten wieder für seine Aufrichtigkeit. Er legte denselben ausführlich die Gründe der Heirat auseinander, die wir schon kennen. Sein Schluss ist: ce que il an avoit feit, il avoit feit an lonneur de dieu, de l'iglise de Rome et du Roi de France, das heisst, die Heirat kann an den freundschaftlichen Beziehungen der Länder nichts ändern.[1])

Besonders interessant ist die Behauptung Sanchos, er habe die Vermählung erst geschlossen, nachdem er sich vergewissert hätte, dass Jakob sich seinem Willen der Kirche und Philipp gegenüber fügen werde.[1]) Nehmen wir hinzu, was er sonst noch den Gesandten über diesen Punkt sagte: Er wolle mit allen Kräften darauf hinwirken, das sich sein Schwiegersohn in ein gutes Verhältnis zu Rom und Frankreich setze. Wenn er es nicht tue, so sei er sein schlimmster Feind. Erinnern wir uns schliess-

[1]) Alles diese Gesandschaft Betreffende ist nach A. N., J. 905, 6a dargestellt. Für die Gründe der Heirat vergl. p. 24.

lich an seine Verhandlungen mit Jakob, insbesondere wie er danach strebte, ihn ganz in seine Hand zu bekommen.[1]) so haben wir deutlich das Bild der Politik, die Sancho zu führen gedachte. Er wollte die Hilfe Aragons für den Augenblick, die Freundschaft Frankreichs für die Zukunft, und er hoffte dadurch zugleich seinem Ziele der Suprematie in Spanien näher zu kommen. Dazu musste er zunächst die Mauren niederwerfen, zugleich aber anstreben, Jakob völlig an sich zu ketten, indem er scheinbar dessen Interessen zu den seinen machte. So hoffte er ihn später zu jedem Frieden bereit zu finden, denn wenn er ihn dann fallen liess, stand der König von Aragon allein der gewaltigen gegnerischen Koalition gegenüber, welcher auch Alfons erlegen war.

Bald sandte dann Sancho die versprochene Gesandtschaft nach Frankreich.[2]) Was die Gesandten Philipp wegen der Hilfeleistung sagten, melden uns die Quellen nicht. Doch das war ja tatsächlich in diesem Augenblick kein Hauptpunkt. Sie beteuerten die freundschaftlichen Gefühle Sanchos und förderten insbesondere sein Friedenswerk, indem als Grundlage die Aufgabe Siziliens durch Jakob festgelegt wurde. Philipp und Karl von Valois verzichteten dagegen von neuem auf Aragon.

Bis jedoch Jakob diesen Präliminarien auch zugestimmt hätte, hielt Karl seine Ansprüche auf Aragon in grösstem Umfange aufrecht. Ja er gab am 13. Oktober 1292 dem Gouverneur von Navarra, Eustachius de Conflans und dem Ritter Johann de Burlasio die Vollmacht, in seinem Namen die Eide der Aragonesen, welche sich unterwerfen wollten, entgegenzunehmen, ihnen ihre Frei-

[1]) Vergl. p. 25.

[2]) April 1292 gingen der Erzbischof Gonzalo von Toledo, der Arzt Nicolaus (ders. noch 1294 und 1306 als Gesandter verwandt: A. N., J. 601, 26, 40) und der Hofrichter Paschasius als Gesandte Sanchos zu Philipp; s. cronicas c. 8, 9. Loaisa: Chron. des rois de Castille, era 1330. Zurita V, 5; nach cronicas. Sancho musste umso eher mit Philipp in gutem Einvernehmen zu bleiben wünschen, da der gegen ihn aufständische Juan Nuñez de Lara sich damals an den französischen Hof begab. Die Einflüsterungen, vor denen Sancho Philipp warnt, A. N., J. 905, 6a, sind wohl darauf zu beziehen.

heiten und Privilegien zu bestätigen, ihre Feindschaft zu verzeihen. In der Tat besass Karl wohl noch von dem Feldzug 1284/85 her einige wenige Ortschaften in Aragon und war im Grenzgebiet nicht ohne Einfluss. Im übrigen war die Vollmacht nicht viel mehr als der papierne Erlass eines Prätendenten und ohne bedeutende Kraft oder grössere Wirkung.[1])

Unterdessen hatten in Castilien und Aragon Rüstungen gegen die Sarazenen stattgefunden, die jedoch 1292 ihren Angriff nicht erneuerten, wie erwartet wurde. So schritten denn die Christen ihrerseits im Sommer dieses Jahres zur Offensive. Man wollte den Mauren die Möglichkeit des Wiederkommens gründlich erschweren. Zu diesem Zwecke wurde beschlossen, ihren wichtigsten Stützpunkt Tariffa zu erobern. Nach monatelangen Kämpfen erlag die tapfere Besatzung am 15. Oktober. Zehn Galeeren Jakobs hatten zum Siege beigetragen. Sancho hatte hier sein Ziel erreicht.[2]) Als er wieder in Sevilla war, kam seine Gesandtschaft mit dem bekannten Ergebnis aus Frankreich zurück. Jakob war bereit, die Früchte seiner Hilfeleistung zu ernten, und Sancho, den zweiten und weitaus schwierigeren Teil seiner Aufgabe in Angriff zu nehmen. Er schickte Gesandte zu Jakob, um ihn zu einer Zusammenkunft in Guadalajara aufzufordern, die Februar 1293 stattfand.[3]) Doch bevor wir das Gebiet der nun beginnenden, überaus lebhaften und wechselvollen diplomatischen Verhandlungen betreten, wollen wir sehen, was sich inzwischen auf dem italienischen Kriegsschauplatze zugetragen hatte.

---

[1]) A. N., J. 587, 17. — 20. XI. 1292 bestätigte auch gegen eine Leihsumme v. 2000 l. die Familie des Pe. Cornelii den mit Philipp und Karl v. Valois abgeschlossenen Dienstvertrag gegen Aragon: Petit p. 20. Vergl. auch p. 21, die Gesandschaft des Bischofs von Carcasson.

[2]) Schirrmacher IV, p. 668ss. Mem. hist. esp. III, p. 468; doc. VIII.

[3]) Schirrmacher p. 671 n. 3. Cronicas c. 9.

Kapitel II.

Der Tod Nikolaus IV. und die Lage auf dem italienischen Schauplatz 1291/92.

Am 13. Dezember hatte der Papst noch keine bestimmte Nachricht vom Scheitern der Gesandtschaft Mandegoths.[1]) Wann der Gesandte an der römischen Kurie wieder eintraf, ist ungewiss. Jedenfalls änderte aber seine Rückkehr am Verhalten Nikolaus IV. gegenüber Aragon und Sizilien nichts. Viel Neues konnte Mandegoth ja auch nicht melden. Dass Jakob der gehorsamste Sohn der Kirche im Besitze von Sizilien sein wollte, hatte dieser dem Papst bereits selbst geschrieben.[2]) Ebenso, dass er zu Verhandlungen bereit, eine Gesandtschaft schicken wolle, wenn er genügende Sicherheit für dieselbe erhielte.

Inzwischen hatte sich Ende 1291 die Lage etwas geklärt und Jakobs Stellung sich fester erwiesen, als der Papst gehofft hatte. So verfolgte er eben auch 1292 die Politik, Philipp an einem Kriege nach Möglichkeit zu hindern und überhaupt Frieden oder wenigstens Waffenruhe in Europa zu schaffen. Jakob wollte er dazu so friedlich wie möglich zur Anerkennung seines Willens veranlassen, dann Sizilien unter seine bezw. Karls II. Botmässigkeit bringen und zugleich das heilige Land zurückerobern. Um den ersten Teil seines Programms zu erfüllen, musste er vor allem mit dem König von Ara-

[1]) Rayn. 1291_{57}; vergl. p. 12 ss.

[2]) p. 12.

gon in nähere Verhandlungen treten. Diesem eilte es aber keineswegs. Je länger er die Entscheidung hinausschob, desto mehr glaubte er seine Stellung befestigen zu können. Einen guten Vorwand bot ihm stets die ungenügende Sicherheit, die seine Gesandten bei ihrer Reise durch fast ausschliesslich feindliches Gebiet fänden. Er konnte so seine grösste Bereitwilligkeit erklären und zugleich bedauern, der Verhältnisse wegen dem Zuge seines Herzens nicht folgen zu können.

Ein Beispiel bot ja Guilabert de Crudiliis, der, als Gesandter Alfonsos von französischen Beamten in Narbonne 1289 gefangen, sich nicht hatte loskaufen können und noch immer in Haft gehalten wurde. Schon damals im Juni 1289 hatte Nikolaus wohl auf Drängen der zu ihm gelangten aragonesischen Gesandten und Karls II. seine Freilassung von Philipp ohne Erfolg verlangt.[1]) Jetzt forderte er dieselbe von neuem, und zwar sehr energisch. Er legte nämlich den Bischöfen von Paris und Orléans nahe, Philipp klar zu machen, dass solche Handlungsweise vom Papste mit dem Banne bestraft werde. Zugleich gab er ihnen die Vollmacht, den König davon zu lösen.[2]) An demselben Tage entsandte er auch Botschaft an Karl von Valois, den nach Spanien weitergehenden Eilboten Pässe für sein Gebiet, und zwar für Hin- und Rückweg, mitzugeben. Er hatte nämlich die Nachricht erhalten, dass Jakob in allernächster Zeit Gesandte nach Rom schicken wolle.[3]) Augenscheinlich hat-

[1]) Reg. Nic. IV., 971. — Vergl. Zur. IV, cap. 110. Klüpfel, p. 53 ss. Finke, Acta 7 n.

[2]) Bulle vom 13. I. 1292, A. N., J. 700_{87}; vergl. Petit p. 20, Reg. Nic. IV., 7389.

[3]) Bulle vom 13. I. 1292, A. N., J. 719, $_{305}{}^{26}$; Dat. Rome. Reg. Nic. IV, 7390. Die Tatsache, dass in dieser Zeit Verhandlungen zwischen Aragon und dem Papste stattfanden, hat wohl Nic. Spec. II, 20 dazu geführt, die Gesandschaft des Bon. de Calamandrano Januar 1292 zu setzen, und vom Papste ausgehen zu lassen. Ihm folgt fälschlicherweise Amari II, p. 246. (Die Erwähnung des G. de Villaretto Maestro della Santa Magion, over Casa dell Ospedal di San Giovanni Jerosalimitano bei Sanuto, Hopf, Chroniques p. 107 halte ich einfach für eine Verwechslung mit Calamandrano, nicht für eine ergänzende Nachricht [Am. II, 246 n 2].) Die richtigen An-

ten es aber Philipp und Karl nicht sehr eilig, den Wünschen des Papstes nachzukommen, denn noch am 1. April[1]) schickte Jakob Botschaft an die Kurie, in der er mit den schönsten Worten seine gehorsame Bereitwilligkeit und seine Sehnsucht nach der Gnade des Papstes kundgab und um Freilassung des Crudiliis und um guidazia für seine feierliche Gesandtschaft bat. Ersterer erhielt denn auch wirklich bald seine Freiheit. Wir werden ihn später wiedertreffen.

Die Gesandtschaft aber, welche diese Bitte überbrachte, traf den Papst nicht mehr am Leben. Am 4. April 1292 war er gestorben, ohne so in seinen Verhandlungen mit Aragon einen Schritt weiter gekommen zu sein. Denn diese letzte Gesandtschaft Jakobs verfolgte genau dasselbe Ziel wie die erste. Der Stuhl Petri aber blieb vom April 1292 bis Juli 1294 unbesetzt. Heftige Parteikämpfe in Rom und Italien begleiteten die Zwistigkeiten im Kardinalskollegium. Die Tatsache so langer Vakanz aber hat auch auf die Politik der nächsten Zeit bedeutenden Einfluss gehabt.

Auch die kriegerischen Ereignisse 1291/92 waren herzlich unbedeutend. Wohl war am 1. November 1291 der Waffenstillstand von Gaëta erloschen. Jeden Augenblick war ein Angriff des Feindes möglich, besonders da gerade in dieser Zeit der französische Hof sehr kampflustig gesinnt war. Zudem hatte Jakob Nachricht von einem im Frühjahr 1292 drohenden grossen Vorstoss der anjovinischen Macht erhalten.[2]) So trat er denn alle Vorbereitungen, ihm zu begegnen. Er befahl Fridrich, alles zur Verteidigung der Insel bereit zu halten, insbesondere solle er von allen, welche der Krone Geld schuldeten, dies einziehen. Finanzielle Mittel zu schaffen, scheint ihm zunächst die Hauptsache gewesen zu sein; und zwar zog

---

gaben über die Gesandschaft des Calamandrano bei Barth. de Neoc. cap. 124, der überhaupt für diese Zeit weit zuverlässiger als Nic. Spec. ist. Muntaner c. 181 mischt Wahres und Falsches.

[1]) Finke, Acta 7 n: Das Datum dort soll kal. Aprilii heissen.

[2]) Finke, Acta 6.

er beide Reiche Sizilien und Aragon heran.[1]) Ueberhaupt erstrebte er eine möglichst enge Verbindung derselben, um die Kräfte beider zu seiner Verfügung zu haben. Roger de Loria aber, den Admiral und Verteidiger der Insel, behielt er bis gegen April 1292 bei sich in Catalonien, obgleich die Sizilianer wegen des ihnen angeblich drohenden Angriffs in grosser Besorgnis schwebten und durch die Nachricht von einer feindlich nahenden genuesischen Flotte in Atem gehalten wurden.[2]) Dies zeigt am besten, dass Jakob an einen nennenswerten feindlichen Angriff nicht glaubte.

Immerhin hatte er bereits Ende 1291 Blasco d'Alagona als Statthalter nach Calabrien geschickt.[3]) Dieser stellte sich Fridrich vor und bat ihn um nähere Instruktionen. Es scheint demnach, als ob diese Ernennung die Befugnisse des Infanten als vicarius des ganzen italienischen Reiches nicht beeinträchtigt habe. Sie zeigt aber zugleich die Abhängigkeit, in der Jakob seinen Bruder und Sizilien zu halten versuchte, indem er einen so wichtigen Posten — gewissermassen die Mark seiner italienischen Stellung — von Spanien aus besetzte.[4]) Der neue Statthalter setzte mit nur sehr geringer Macht nach Calabrien über. In den von Jakob eroberten Gebieten hatten aber inzwischen einige aragonesische Grosse[5]) sich des herrschenden Einflusses bemächtigt. Sie zeigten sich keineswegs geneigt, Blasco irgendwelche

---

[1]) Finke, Acta 6 n. Vergl. auch p. 24 n. 1.

[2]) Zur. V, 3. Barth. de Neoc. c. 119 und 121. Für Rogers Aufenthalt in Spanien Quintana p. 131: 10. IX. 91 Roger in Lerida. 7. III. 1292 noch in Barcelona l. c. p. 351.

[3]) Ueber Blascos Aufenthalt in Calabrien Nic. Spec. II, 18. Dazu Zur. V, 2.

[4]) Es fanden in Calabrien dauernd Plänkeleien statt. S. Arch. per le prov. nap. XV, 23 (Schipa). So wurden am 24. Dezember 1291 20 von Amalfitanern gefangene Almugavaren nach Neapel gebracht. — 21. IX. wurde der Genuese Embriaco für seine Kriegsdienste belohnt. S. auch Minieri Riccio, Saggio no. 53 (Dat. Mai 1293) und Studii storici p. 47.

[5]) Vitalis de Sarriano, Gerardus de Podio Viridi, Poncius de Queralto nennt Nic. Spec. II, 18.

Rechte einzuräumen. Dieser war daher gezwungen, ausserhalb Monteleones sich zum Ueberwintern einzurichten, denn er wollte das Land des Königs, das ohnehin unter den Streifzügen der Sizilianer wie der Neapolitaner gelitten hatte, nicht seinerseits noch mehr verwüsten. Zum Sturm auf eine Feste aber waren seine Streitkräfte ungenügend. Da übergaben ihm die Einwohner Monteleones, unwillig über Sarrianos Zügellosigkeit, den Ort. Von diesem Stützpunkte aus befestigte er nun seine Stellung mit grossem Erfolge. Unter anderem gelang es ihm, eine neapolitanische Streifschar von 80 Rittern unter Guido de Primerano zu schlagen und zu vernichten. Der von Jakob für das Frühjahr 1292 gefürchtete Stoss der anjovinischen Macht aber erfolgte nicht. Karl weilte ja anfangs 1292 in der Provence oder Frankreich. Sein vicarius generalis in Neapel war der junge König von Ungarn, Karl Martell. An der Grenze befehligte Guillelmus Estendard.[1]) Dieser machte anfangs 1292 mit einigen hundert Rittern einen Einfall in Calabrien. Das war alles, was von neapolitanischen Unternehmungen aus dieser Zeit bekannt ist.[2])

Von Estendards Streifzug erfuhr auch Roger de Loria, der inzwischen wieder in Sizilien angekommen war, doch bestätigten sich die Nachrichten, dass in den Häfen von Neapel und Brindisi eifrig gerüstet werde, nicht. So fuhr der Admiral denn im Juni mit 30 Galeeren von Sizilien ab. Erst klärte er längs der Westküste Italiens auf und war in die Gegend der kleinen Insel Ca-

---

[1]) Der Titel Karl Martells lautete: Carolus primogenitus illustris Jerusalemi et Sicilie regis, dei gratia Hungarie, Dalmatie, Croatie, Gallicie, Rame, Servie, Lodomerie, Cumanie, Bulgarieque rex, princeps Salernitanus, . . . ac eius in regno Sicilie vicarius generalis (anno 1292) Min. Riccio, Studii p. 65. Als Generalkapitän stand ihm zur Seite Giov. di Montfort, conte de Squillace (Min. Riccio, Saggio no. 39). G. Estendard führt 1296/97 den Titel: regni Sicilie marescalcus, capitaneus Principatus, terre Laboris et comitatus Malisii (Min. Riccio, Studii p. 24).

[2]) Man kann noch die Uebergabe Cotrones an Karl hinzunehmen (18. I. 1292). Der Kommandant R. de Santa Sofia verriet die Stadt. Schipa Arch. per le prov. nap. XV, p. 23. s. p. 36 n 2.

stelli nahe Cotrone gekommen,[1]) als er hörte, dass Estendard ihm dort einen Hinterhalt gelegt habe, um ihn beim Landen zu überfallen. Da drehte Roger den Spiess um. Er landete seine Truppen, die aber zum Kampfe gerüstet waren, in zwei Abteilungen und überfiel mit einer derselben selbst den im Hinterhalt liegenden Feind. Er schlug ihn vollständig. Estendard rettete sich aus drei Wunden blutend nur durch die Schnelligkeit seines Pferdes. Mehrere Edle wurden gefangen.[2])

Nach diesem Siege[3]) wandte sich der Admiral den griechischen Inseln zu, hauptsächlich um Beute zu machen. Dass Achaja von Karl abhängig und dass die Griechen Schismatiker waren, bot Vorwand genug dazu. So fuhr er nach Monemvasia an der Ostküste von Lakedämon, einem Schlupfwinkel der feindlichen Piraten. Auf einer Felseninsel lag der Ort, etwa 150 Meter vom Festland entfernt, nur durch eine Brücke mit demselben verbunden. Ruhig, ohne Zeichen von Feindschaft, fuhr am hellen Tage das Geschwader dort vorbei und warf in einer 6 Meilen entfernten Bucht Anker. Hier kam eine Gesandtschaft aus der Stadt zu Roger, um ihm die Gastfreundschaft derselben für eine Nacht anzubieten. Auch brachte sie die Erlaubnis, sich für niedrigen Preis in der Umgegend zu verproviantieren. Sie wussten, mit wem sie es zu tun hatten und wollten sich mit dem gefürchteten Sechelden beizeiten gut stellen. Dieser aber wies die freundliche Einladung der Gesandten zurück. Er liess

---

[1]) Arch. per le prov. nap. XV, 24: Roger hatte einst schon diese Insel erobert. Das Folgende nach Nic. Spec. II, 19; Barth. de Neoc. 121, 122, 123. Amari II, 243 s. Sanuto p. 133. Muntaner cap. 159, 180.

[2]) Unter den Gefangenen war der Verräter von Cotrone. Ric. de Santa Sofia. Er wurde hingerichtet (B. de Neoc. c. 121), vergl. p. 35 n 2. — Der Ort der Schlacht wird verschieden angegeben. Ich folge, wie Amari, der besten Quelle: Barth. de Neoc.

[3]) Rogers Reise ging offenbar zunächst immer längs der Küste von Apulien. Denn damals wurde das Castell von Bari in Verteidigungszustand gesetzt. Bei Manfredonia aber waren Truppen zum Schutze der Küste versammelt. Arch. per le prov. nap. XV, 24. Man hatte in Neapel überhaupt schon Anfang des Jahres wohl Nachricht von Rogers Absichten. Denn Korfu und andere Inseln wurden in Verteidigungszustand gesetzt. l. c.

die Schiffe klar halten und fuhr um Mitternacht zum Ueberfall ab, der völlig gelang, da die Einwohner in der Dunkelheit den Kopf verloren. Einige Versuche, sich am Morgen zum Widerstand zusammenzuschliessen, wurden leicht überwältigt. Mit reicher Beute und zahlreichen Gefangenen, darunter den Erzbischof, fuhr die Flotte weiter nach Osten durch das Aegäische Meer nach Chios, dem Hauptlieferanten von Mastix damals wie heute. Das für Kaiser Paläologus dort aufgespeicherte wertvolle Harz fiel in ihre Hände, nebst manchen anderen Kostbarkeiten, welche die Einwohner auf ihrer Flucht ins Gebirge nicht hatten retten können. Auf der Rückreise wurde seine Mannschaft in Achaja bei „Mutonum in Portu de Juneis" beim Wasserholen von Leuten des Fürsten von Achaja[1]) überfallen. Doch wurden die Gegner schliesslich in die Flucht geschlagen und eine Anzahl Gefangener gemacht.[1]) Ueberaus reich mit Beute beladen landete der Admiral dann im Oktober 1292 wieder in Messina, jubelnd von der Menge empfangen, die in ihm ihren starken Beschützer sah. Hier wurde dann im Verein mit Fridrich für das kommende Frühjahr ein energischer Angriff auf Neapel beschlossen und die Rüstungen dafür begonnen.[2])

Wenn die Kriegsführung Karls II. 1292 so überaus lässig und energielos war, so lag das grossenteils an der Politik, die er damals verfolgte, und an dem Scheitern seiner Verhandlungen mit Genua.[3]) Die Leitung der

[1]) Es war Florence d'Hainaut, dem Karl II. mit der Hand seiner Verwandten, der Witwe Isabella de Villehardouin, das Fürstentum Achaja als Lehen gegeben hatte; dazu den Titel connétable. Erst am 22. VII. 1292 war er mit Waffen, Pferden und Getreide in sein Land aufgebrochen. Arch. per le prov. nap. XV, 26. — Die Gefangenen liess Roger den Fürsten von Achaja für schweres Geld wieder loskaufen. B. de Neoc. cap. 123.

[2]) Fridrich suchte sich ausserdem dauernd in Neapel Anhänger zu werben. S. Arch. per le prov. nap. XV, 27 (Juli 1292), Pietro de Quinsac als sizilischer Parteigänger genannt. Ferner wurden bei einer Haussuchung in territorio di San Demetrio versteckte Waffen und Schilde gefunden mit den Wappen Jakobs, Johanns v. Prozida, Giov. della Porta's, welch letzterer auch als Parteigänger der Aragonesen galt. Dazu Min. Riccio, Saggio, Suppl. I, 50.

[3]) S. Caro: Genua und die Mächte des Mittelmeeres II, p. 158ss; vergl. auch Amari II, 236ss. Da eine erneute Lektüre der Quellen nichts

Kommune hatte sich bis 1290 vorsichtig zurückgehalten und wenigstens eine offene Parteinahme vermieden. Das war nicht ohne Vorteil für die Republik geblieben. Denn während des ganzen Kampfes bemühten sich beide Parteien um ihre Gunst und Bundesgenossenschaft. Manches Handelsprivileg, manche Vergünstigungen fielen dabei der umworbenen Stadt zu. Aber auch manche Drohung, besonders von seiten des Papstes, sollte die Anhänger der gebannten aragonesischen Herrscher schrecken, die ebenfalls dem Banne verfielen. Nachdem kurze Zeit die aragonesischen Kaufleute eine besondere Rolle im sizilischen Handel gespielt hatten, schickte Jakob im Mai 1290 neue Boten nach Genua, zu derselben Zeit, a's seine Politik eine fast selbstständige geworden war. Im Gefolge ihrer augenscheinlich günstig verlaufenen Gesandtschaft gab er am 3. Juli 1290 der Kommune neue Privilegien, welche ihr im sizilischen Handel wieder die erste Stellung verschafften. Seitdem nämlich seine Politik nicht mehr ganz mit der Alfonsos gehen konnte, und je weiter sich dieser von ihm entfernte, um so wichtiger wurde ein gutes Verhältnis mit der seemächtigen Republik für den König von Sizilien. Denn hatten sich bisher die Kräfte der beiden Reiche so ergänzt und gestützt, dass sie auch gegen sehr starke Gegner ausreichten, so war das nun nicht mehr der Fall.

Niemand freilich erkannte besser die grosse Bedeutung, die Genua im Kampfe um Sizilien spielen konnte, als Karl II. Denn nur mit Hilfe ihrer Seekräfte konnte er hoffen, die Herrschaft auf dem Meere wieder zu gewinnen. Vorher aber hatte er keine Aussicht, die Insel zurückzuerobern, und deshalb wollte er augenscheinlich auch seine Kräfte in Calabrien nicht unnütz aufs Spiel setzen, besonders da die Lage in Spanien 1292 für Jakob so günstig war. Erst wenn er die für den Kampf nötige gute politische Lage geschaffen hätte, wollte Karl

---

wesentlich Neues ergab, verweise ich für alles Nähere auf die obigen Werke, besonders Caro. Dort auch die Quellen und etwaige weitere Literatur.

zum Entscheidungsschlag gegen die Insel ausholen. So hatte er nach dem Abschluss des für ihn vorteilhaften Friedens von Taraskon, März 1291, zusammen mit zwei päpstlichen Gesandten wieder in Genua geweilt und nach Kräften gestrebt, die Kommune für sich zu gewinnen oder wenigstens seine Partei zu stärken, sie zu aktivem Vorgehen gegen die Katalanen zu ermuntern. Der Papst unterstützte ihn dabei nach Möglichkeit. Zwar gelang es dem Könige auch damals nicht, die Stadt auf seine Seite zu ziehen, doch gingen private genuesische Seefahrer im Lauf des Jahres 1291 so häufig gegen aragonesische oder sizilianische Schiffe vor, dass man mit ziemlicher Sicherheit auf eine gewisse planmässige Absicht schliessen darf. Auch erregten noch andere Streitigkeiten, besonders der missglückte Streifzug des Genuesen Raffus de Gualtero, böses Blut auf beiden Seiten. Auf diese Weise erreichten die Welfen ihren Zweck, und es trat gegen Ende 1291 eine merkliche Abkühlung der Sympathien Genuas für Sizilien ein.

Um dieselbe Zeit war Alfons gestorben und Jakob König von Aragon geworden. Seine Stellung wurde damit allerdings mächtiger, aber die Anstrengungen seiner Feinde, ihn nicht festen Fuss fassen zu lassen, auch um so grösser und leidenschaftlicher, als der eben errungene Erfolg ihren Händen wieder entglitt. Wir sahen, wie heftig die Erlasse Nikolaus IV. gegen Jakob waren, wie es im Herbst schien, als sollten von neuem die Waffen entscheiden. In dieser Zeit am 1. Oktober 1291 sandte Nikolaus auch an Genua wieder eine Gesandtschaft, deren Sprache weit schärfer war als die der bisherigen. Der Erzbischof von Reggio sollte aufs strengste jeden Handel mit Sizilien, jede Gemeinschaft mit Jakob verbieten und tatkräftige Unterstützung Karls II. verlangen, besonders auch im Interesse des heiligen Landes. Der König von Neapel war bereits wieder nach Genua persönlich unterwegs.[1])

[1]) Ob Karl wirklich dort war, ist nicht ersichtlich. Caro p. 162.

Unter diesen Umständen war die Aufmerksamkeit Fridrichs und seiner Räte gespannt auf Genua gerichtet. Sie waren entschlossen, der drohenden Gefahr zuvorzukommen. So bestätigte der Statthalter gleich am 20. Juli 1291 der Kommune das kurz zuvor von Jakob bewilligte Privileg ausdrücklich. Jedoch erschien die Haltung Genuas stets drohender. Das Gerücht von grossen Rüstungen verbreitete sich in Sizilien: Jetzt stachen die Schiffe bereits in See; schliesslich waren sie schon im lilibäischen Meere gesehen worden! Es herrschte grosse Erregung und Besorgnis auf der Insel. So schickte denn Fridrich, wohl Ende 1291, um sich Gewissheit zu verschaffen, einen Gesandten nach Genua.[1]) Die Kommune hat jedoch nicht als solche offiziell mit ihm verhandelt, denn das hätte die Verhängung des Interdiktes zur Folge gehabt. Doch gelang es dem Boten, durch Besprechungen mit den Leitern der herrschenden ghibellinischen Partei wieder eine für Sizilien günstige Stimmung zu schaffen. Diese spricht aus einem damals erlassenen Statut, welches festsetzte, dass kein Genuese zu Nutzen oder Schädigung irgendeiner Macht ohne Erlaubnis des Generalkonziles ein Schiff armieren dürfe. Ein grosser Erfolg für Sizilien. Die Streiffahrten der Welfen, die so viel böses Blut gemacht hatten, waren damit erschwert, blieben jedenfalls nicht unbestraft. Das Verhalten des Papstes gegenüber Genua aber blieb auch nach diesem Erlasse dasselbe. Bald schmeichelte, bald drohte er. Die Genuesen bewahrten im übrigen strenge Neutralität. Sie wurden darin bestärkt durch ihren Landsmann Obertus de Volta, den Jakob ihnen am 3. April 1292 schickte, und welcher etwa dasselbe verlangte und vorbrachte wie der Bote Fridrichs.

Unterdessen setzte Karl seine Bemühungen, Genua zu gewinnen, auch nach dem Tode des Papstes fort. Die

---

[1]) Der Gesandte befand sich zwischen 28. I. 91 und 2 II. 92 in Genua. S. Caro II, 162 n [1]. Barth. de Neoc. 119. Vergl. Zur. V, 1 dazu. Dieser lässt zugleich mit Philipps Gesandten zwei Gesandte Jakobs: G. Durfortis und Bern. de Fonollar in Genua wirken. Unrichtig s. Barz. R. 252 f. 43: Erst Oktober 1292 gingen diese Gesandten nach Genua und Deutschland.

Lage 1292 war im allgemeinen nicht günstig für ihn, insbesondere musste er sich zunächst darauf beschränken, in Spanien eine beobachtende Rolle zu spielen. Um so grösser war sein Streben, sich in eine günstige Lage gegenüber Sizilien zu setzen. Trotz der eben erklärten Neutralität durfte er wohl hoffen, die Kommune für sich zu gewinnen. Noch herrschten zwar die Ghibellinen, aber ihr Einfluss war im Sinken. Besonders stand der grösste Teil der Geistlichkeit, der ungeheure Einfluss der Kirche auf seiner Seite. So fuhren von Genua aus im Juli 1292 der Minorit Vinzentius mit einem Begleiter nach Sizilien, den Samen der Zwietracht und des Abfalles von Aragon in die Herzen der Insulaner zu streuen;[1]) Vorboten des Sturmes, der bald über die Insel dahinbrausen sollte. Wenn bisher alle Bemühungen des Anjou und des Papstes gescheitert waren, so lag das vielleicht an der Ungeschicklichkeit der Gesandten oder an ungenügenden Versprechungen und Ködern. Karl beschloss jedenfalls Ende 1292 eine grosse Gesandtschaft aus den tüchtigsten und angesehensten Männern nach Genua zu senden mit weitgehenden Vollmachten und so ausserordentlichen Versprechungen, dass er seines Erfolges gewiss war. Um so gewisser, als er die Mehrheit des Kardinalskollegiums auf seiner Seite hatte, welches auch einen Legaten sandte. Ein Bündnis sollte mit der Kommune geschlossen werden. Dieses sollte dem Könige ermöglichen, auf seine Kosten 80 Galeeren zum Kampfe gegen Sizilien in Genua auszurüsten. Die Verhandlungen über den Antrag Karls gestalteten sich ausserordentlich bewegt und heftig.[2]) Nach langem Ringen, nach tagelangen Debatten über Anträge und Gegenanträge siegten schliesslich die Ghibellinen mit geringer Stimmenmehrheit. Da sich aber die Welfen während der Beratungen sehr stark gezeigt hatten, da ferner auch viele Ghibellinen wegen der unge-

[1]) S. Finke, Acta 4: Dat. 31. VII. 1292 (1291 ist ein Versehen).

[2]) Den sehr interessanten Verlauf der Gesandschaft s. am besten bei Caro II, 165 ss. Gesandte waren Robert von Artois, einst Regent des Königreichs Neapel und Barth. de Capua, der beste Diplomat und Günstling Karls II.

wöhnlich weitgehenden Versprechungen Karls geneigt waren sie anzunehmen, so schadete dieser Sieg der herrschenden Partei weit mehr als er ihr nützte. Er war auch rein äusserlich unvollkommen, ein Kompromiss. Noch lange nach der Entscheidung aber gingen in Genua die Wogen der Parteileidenschaften hoch, und bis in die Familien herrschte Unruhe und Zwietracht. Aeusserlich nahm die Republik wieder die Stellung strikter Neutralität ein. Die Gesandten Karls hatten alsbald nach der Entscheidung, missmutig über ihre Niederlage, die Stadt verlassen.

So hatte Karl II. auf dem italienischen Kriegsschauplatz sein Ziel nicht erreicht; es war ihm nicht gelungen, sich neue Bundesgenossen für den Kampf gegen Sizilien zu werben. Im Süden waren seine schwachen Vorstösse siegreich zurückgewiesen worden. Und wenn sich auch die Lage der welfischen Partei in Genua gebessert hatte, war dieselbe doch keineswegs glänzend. Die Sizilianer aber waren entschlossen nun, nachdem der drohende Angriff Karls 1292 nicht zustande gekommen war, ihrerseits im folgenden Frühjahr die Offensive zu ergreifen. Um so wichtiger wurde unter diesen gerade nicht günstigen Umständen für Karl die Stellung Aragons, die Lage in Spanien. Und da bot sich ihm nun die Gelegenheit, wieder einzugreifen und — was zu seinem ganzen Charakter weit besser passte als Waffengewalt — auf diplomatischem Wege den bevorstehenden Angriff zu vereiteln und die Insel zu isolieren. Das alte zur Zeit Alfonsos bewährte Programm wurde wieder aufgenommen: Isolierung und Krieg gegen Sizilien, Verhandlungen und Frieden mit Aragon. Seine ganze Kraft setzte Karl nun dafür ein, wesentlich freier und selbstständiger als zuvor, da kein Papst vorhanden war. Ermöglicht aber wurde ihm die Wiederaufnahme der Verhandlungen durch die Haltung Sanchos von Castilien.

Kapitel III.

Der diplomatische Kampf um Sizilien bis zur Zusammenkunft von Logroño.

Im Oktober 1292 nach der Eroberung von Tariffa und der Rückkehr der castilischen Gesandten aus Frankreich wurden die Verhandlungen zwischen Jakob und Sancho lebhafter.[1]) Der Castilianer war bereit, seine Vermittlerrolle zu spielen; sie sollte ihm und Jakob den Frieden bringen, zudem sein Ansehen steigern. Frankreichs Vollmacht hatte er; seine Bedingungen kannte er.[2]) Nun trat er auch mit Karl II. in Verbindung;[3]) dieser griff mit Freuden zu. Er sandte den Johannitermeister Bonifacius de Calamandrano, der mit dem aragonesischen Herrscherhause verwandt war, nach Spanien.[3]) Dank

[1]) p. 18, 23.

[2]) p. 29; s. Cron. cap. 8, 9. — Loaisa, era 1330. — Zur. V, 5.

[3]) B. de Neocastro 124: „non attenta communis sanguinis unione, qua nobili matre nostra docente connectimur." — Es ist mir zwar keine Urkunde bekannt, welche unmittelbar die Anknüpfung von Sancho ausgehen lässt, doch ergibt sich das aus der ganzen Lage. Dass Bon. de Calamandrano gerade damals nach Spanien kam, ist kein Zufall. Es erklärt sich auch nicht etwa aus der Angst Karls vor sizilischen Rüstungen (Barth. de Neoc. 124). Karl weilte damals in der Provence und am französischen Hofe. Hier ist der Anknüpfungspunkt zu suchen. Als die Gesandschaft des Erzbischof Gondissalbo bei Philipp war, weilte vielleicht auch Karl dort. Er hat jedenfalls mitgewirkt bei der Feststellung, dass das sine qua non aller Verhandlungen mit Jakob die Aufgabe Siziliens sei (p. 29). Damals oder bald darauf wurde dann der Plan eines Kongresses gefasst

seiner diplomatischen Geschicklichkeit, seinem festen Charakter und seinem aufrichtigen Streben, in Europa den Frieden zum Nutzen des heiligen Landes herzustellen, war er allgemein beliebt und genoss grosse Achtung. Massgebenden Einfluss aber hat er nie ausgeübt. Ende Dezember befand sich Bonifacius am aragonesischen Hofe.[1]) Von dort begab er sich jedenfalls nach Castilien. Unterdessen herrschte auch zwischen Sancho und Jakob ein lebhafter Gesandten- und Briefverkehr.[2]) Denn letzterer hatte die Mittlerrolle des Castilianers natürlich auch anerkannt; hoffte er doch bestimmt, dass sein Verbündeter alles tun werde, ihm einen möglichst günstigen Frieden zu erringen. Die Grundlagen desselben sollten auf einem Kongress in Guadalajara zum Abschluss kommen; dieser war zunächst auf Januar festgesetzt, fand aber erst Anfang Februar statt.[3]) Für Karl II. war dort Bon. de Calamandrano tätig; Jakob und Sancho waren persönlich zugegen. Später wurden die Verhandlungen nach Soria[4]) verlegt. Leider sind wir über die

und Karl schickte Bon. de Calamandrano dazu nach Spanien. Dass Sancho in Beziehungen auch zu den Kardinälen stand, beweisst Finke, Acta 6 n. 21. VII. 92 Karl in Brignolles; 7. XI. 92 in Aix; s. Min. Riccio, Saggio, Supplem. I n. 46, 48. Die Waffen gegen Frankreich und den König von Majorka ruhten natürlich in dieser Zeit. S. Barz. R. 94, fol. 185.

[1]) Barz. R. 94, fol. 150^{v}: Dat. 26. XII. 1292: „ad instanciam et preces venerabilis et religiosi viri. Bon. de Calamandrano gewährt Jakob, dass die Geiseln Karls teneantur sub custodia curiali.“ Dat Calatayud.

[2]) S. Barz. R. 252 f. 44^{v}. Besonders herzliche Briefe an Sancho, dat. 17. X. 92. — R. 252 f. 48 an Maria dat. 18. XII. 1292. — fol. 48^{v}, dat. 18. XII. dankt Sancho für seine Briefe und capitolos. Sendet ihm den Porteles als Unterhändler. — 29. XII. 1292 an Sancho: er wolle Mittwoch vor Neujahr (31. XII.) aufbrechen, um Sancho und Maria zu treffen,

[3]) S. Zur. V, 15 — Reg. 252, 48^{v}. Sancho ist in Guadalajara urkundlich 4. II. 1293 bezeugt: Schirrmacher, IV, 671 n 3. Karl II. befand sich 14. I. 1293 in Nizza. Arch. per. le prov. nap. XV, 64.

[4]) Dorther haben wir eine Reihe Urkunden aus dieser Zeit. S. Barz. R. 94 fol. 81^{v}, zweimal der Frieden durch Sancho erwähnt: Dat. Soria regni Castelle 13. II. 1293. Ebenso Empfehlung des Gisbert de Castelleto an Fridrich. Dat. Febr. Soria Barz. R. 94 fol. 84^{v}. Dazu leg. f. 81^{v} dat. Soria 13. II. 93: Befehl Jakobs an Eymerius Dusay; er soll den Gesandten auf seinem Schiffe nach Sizilien fahren. „Pax inter nos et hostes nostros per illustrem regem Castelle ordinata fuit at tractata.“

hier gefassten Beschlüsse unmittelbar schlecht unterrichtet. Nur B. de Neocastro überliefert uns eine Reihe von Vorschlägen, welche der Gesandte Karls II. in dieser Zeit Jakob gemacht hätte. Letzterer hätte sie auch vorbehaltlich der Zustimmung der Sizilianer für gut befunden.[1])

Im Dezember 1292 war, von der Insel kommend, Guisbert de Castelleto mit Geld und Aufträgen von Fridrich und Roger in Barcelona eingetroffen. Jakob hatte ihn sofort zu sich gerufen,[2]) und wahrscheinlich hat auch Guisbert an dem obigen Kongresse teilgenommen. Denn in dieser Stadt stellte Jakob ihm Empfehlungsschreiben an Fridrich aus, und gab am 13. Februar 1293 dem Kapitän Eymericus Dusay den Befehl, ihn auf seinem Schiffe sofort nach Sizilien zu bringen. Am 2. April traf er in Messina ein, meldete dem Regenten und Constanze, dass die Grundlagen des Friedens gelegt seien und die Feindseligkeiten daher bis auf weiteres eingestellt werden sollten.[3]) Zugleich berichtete er über die bisher festgelegten Friedensbedingungen. Ein Parlament wurde darauf nach Messina einberufen. Da hielten die einen das ganze Friedenswerk für eine Falle der Feinde, in der Sizilien zugleich mit Jakob gefangen werden sollte; andere waren mit den überbrachten Bedingungen als Basis für weitere Verhandlungen durchaus

[1]) Barth. de Neoc. c. 124.

[2]) Barz. R. 94 fol. 150^{v}. Jakob hat von der Ankunft Gisberts gehört, der mit Sachen und Geld von Fridrich und Roger gekommen war. Vielleicht brachte er die geforderten 5000 Unzen (s. p. 24 n 1) dazu Finke, Acta 6 n.

[3]) Barth. de Neoc. 124. — Amari II, 254 ss. nennt fälschlich den Guilabert de Cruyllas (Crudiliis) als Gesandten. Derselbe war allerdings damals wohl schon aus der Gefangenschaft befreit (s. p. 33), aber sowohl Barth. de Neoc., wie die spanischen Urkunden nennen ausdrücklich Castelleto. — Der so befohlene Waffenstillstand verhinderte den drohenden Angriff der Sizilianer auf Neapel. Er wurde im August 1293 allerdings in Spanien kurz unterbrochen, dauerte in Sizilien aber tatsächlich bis 1295,96. Reibereien und Streitigkeiten blieben trotzdem nicht aus: beiderseitige Genugtuung folgte. S. Arch. per le prov. nap. XV, 59 ss. z. B. 27. V. 93. St. Angelo sopro castellamare di Stabia befestigt, da Angriff der Sizilianer befürchtet. Schiffsüberfälle etc.

einverstanden. Wenn wir also bei B. de Neocastro Friedensbedingungen aus dieser Zeit finden, so sind es jedenfalls diejenigen, welche Jakob den Sizilianern vorlegen liess, mögen diese den wirklichen nun entsprochen haben oder nicht. Weit von der Wahrheit werden sie wohl nicht abgelegen haben, denn Sizilien war damals für Jakob so gut ein Teil seines Herrschaftsgebietes wie Aragon. Was hätte ihm schliesslich auch die Zustimmung der Sizilianer zu einem Programme genützt, welches gar nicht das seine war? Sie wären dann hinterher an die tatsächlichen Ergebnisse seiner Verhandlungen gar nicht gebunden gewesen. Betrachten wir also kurz, was uns der sizilische Chronist überliefert.[1])

1. Sizilien und die umliegenden Inseln nebst dem von Jakob eroberten Teile Calabriens sollen nie seiner Hoheit oder königlichen Macht entfremdet werden.

2. Karl II. gibt zur Sicherung von Frieden und Freundschaft seine Tochter Blanca als Gemahlin an Fridrich, welchem Jakob als Aussteuer Sizilien überträgt.

3. Karls Sohn, Philipp, heiratet Jolanda, welche als Aussteuer den von Jakob eroberten Teil Calabriens erhält. Philipp bekommt Tarent.

4. Karl von Valois verzichtet auf seine Ansprüche und enthält sich aller Feindseligkeiten gegen Aragon.

Gewiss ein in dieser Fassung sehr merkwürdiges und ebenso gewiss unvollständiges, unklares Programm. Was soll das heissen, die Insel bleibt sub tuo titulo et regali dominio, wenn Jakob sie gleichzeitig als dos an Fridrich gibt? Etwa, der König von Aragon hat die nominelle Herrschaft über sein italienisches Gebiet und darf diese benützen, um unter der Form der Mitgift dar-

[1]) Barth. de Neoc. 124. Für die Verhandlungen zwischen Guadalajara und Pontoise, die natürlich ununterbrochen zwischen Jakob und Sancho stattfanden, haben wir zwei interessante Nachrichten: Barz. R. 98 f. 13, April 93: Jakob bittet Constanzia um Zusendung einer Truhe voll Urkunden die sie seinerzeit mit nach Sizilien genommen hatte, die er jetzt brauche. Barz. R. 98 fol. 13° 5. IV. 93. Jakob schreibt an Fridrich Johann von Prozida oder Corrado Lancea sollten zu ihm kommen.

auf zu verzichten? Besonders auch das, was Jakob für diese Zugeständnisse erhalten soll, ist ungenügend überliefert. Doch erfahren wir an einer anderen Stelle bei B. de Neocastro, dass auch die Lösung von Bann und Interdikt und die Freundschaft Frankreichs, also eine Zukunft im Scheine ruhigen Friedens, in Aussicht stand.

Die Stellung, welche Jakob damals Sizilien gegenüber einnahm, und die uns hier zunächst interessiert, ist ziemlich klar, und Sanchos Berechnung war bis hierher richtig. Den Standpunkt, den Jakob anfangs eingenommen, hatte er bereits verlassen. Er musste seinem Schwiegervater folgen, als dieser ihm klar machte, dass es ohne Opfer nicht gehen werde. Doch glaubte er noch an die redliche Absicht seines Nachbarn, einen für ihn möglichst günstigen Frieden zu vermitteln; noch glaubte er auch — mindestens persönlich — eine Oberhoheit über sein italienisches Reich behaupten zu können, wenn Fridrich daselbst auch eine freiere Stellung mit der Hand Blancas erhalten sollte. Auf alle Fälle blieb die Insel so seinem Hause erhalten. Zwei eng verschwägerte Familien sollten in Süditalien und Aragon herrschen. Im ganzen ein durchaus unklarer Zustand, ein Hinhalten von Kräften, die zur Entscheidung drängten, der Anfang in der Wandlung seiner Politik von weiten Grundlagen zu einer rein spanischen Basis. Und Schritt auf Schritt ging Jakob innerhalb der folgenden Monate in dieser Richtung weiter.[1])

Zunächst musste die Zustimmung Frankreichs und Karls II. zu dem in Guadalajara aufgestellten Programm gewonnen werden. Zu diesem Zwecke fand im April 1293 eine Zusammenkunft in P o n t o i s e statt, wo Karl II. damals mit seinem Hofe weilte. Hatte Sancho im Februar

---

[1]) Von grossem Einfluss auf die Schwankung des Königs waren Verhältnisse im eignen Lande. Die Aufstände und Verschwörungen der aragonesischen Grossen, ihre allgemeine Abneigung gegen eine starke sizilianische Politik, welche ihnen schon einmal einen Einfall der Franzosen gebracht. Vergl. Klüpfel, Einleitung. Zur. V, Bofarull IV, Schirrmacher V, 69 ss., wo Näheres darüber zu finden ist.

Frankreich vertreten, so waren es — gemäss seiner Stellung als Mittler — diesmal die Interessen Aragons, welche seine Gesandten zu verteidigen hatten. Daneben befand sich dort auch Bon. de Calamandrano, als von beiden Seiten gleich geschätzter Diplomat, und Martin Bischof von Segorba.[1]) Auch Karl von Valois weilte eine Zeitlang auf dem Kongress, und es gelang den Bemühungen Karls II., ihn von neuem zur Aufgabe seiner Ansprüche auf die aragonesische Krone zu bewegen, vorausgesetzt, dass Jakob auf Sizilien verzichte und der Papst seinen Verzicht anerkenne. Anfang April waren die Verhandlungen ziemlich zum Abschluss gelangt. Sie umfassten alle an der sizilischen Frage beteiligten Mächte. Denn Jakob repräsentierte zugleich seine Brüder Peter und Fridrich, damit Sizilien. Karl II. aber verhandelte zugleich im Namen Frankreichs und Majorkas, machte sich wenigstens anheischig, für ihre Zustimmung zu sorgen. Zur endgültigen Gestaltung des Friedens war eine Zusammenkunft in Logroño beschlossen.[2])

---

[1]) S. Barz. R. 98 I fol. 84, 85. Bon. de Calamandrano wird als Gesandter Sanchos an den König von Frankreich und Karl II. genannt.

[2]) Die Gesandten Sanchos waren Martinus Gonzalez, Bischof von Astorga und mgr. Johann, der cantor der Kirche von Palenzia. Letzterer schon 1291 92 zweimal als Gesandter nach Frankreich bekannt, A. N., J. 915, 6a. Der Bischof von Segorba war wohl in aragonesischem Sinne tätig. — Der Verzicht Karls v. Valois von Pontoise, Dat. 5. IV. 1293, A. N. J. 587_{18}; id. B. N. man. franc. 23386, fol. 189. S. dazu Lecoy de la Marche I. 339 ss. der aber im übrigen hier ganz ungenau ist. So wenn er Logroño zeitlich vor Pontoise setzt l. c.; oder wenn er behauptet, Philipp und Karl hätten das gute Beispiel gegeben und im voraus den Vertrag entre les mains du futur pape bestätigt, wenn Jakob sich ihm füge. Seine Beweise B. N. man. franc. 23386, fol. 189 und 191 enthalten nichts davon. Ersteres ist der ganz bedingte Verzicht Karls v. Valois; letzteres aber von 1295 (Frieden von Anagni). Auch manche seiner Urteile zeugen mehr von Patriotismus, als in einem wissenschaftlichen Werke wünschenswert ist. Dass Jacob zugleich im Namen Fridrichs und Peters unterhandelte, ergibt sich aus dem Friedensinstrument A. N., J. 915_{18} und aus der Urkunde Karls von Valois A. N., J. 587_{18}: „ac Jacobum, Fredericum et Petrum liberos defuncti Petri . . . et illos de Aragonia et Sicilia ex altera." Dass Karl zugleich Frankreich und Majorka vertrat, besonders klar in Barz. R. 98 (I), fol. 84. 85.

Das Ergebnis der in Pontoise zwischen Karl II. und Sanchos Abgeordneten stattgehabten Beratungen ist uns erhalten.[1]) Und wenn wir nun kurz deren Hauptinhalt betrachten wollen, so ergibt sich uns zugleich manch interessanter Rückblick auf die Vorverhandlungen in Guadalajara und auf die Absichten der einzelnen Mächte. Zugleich lernen wir die Grundlage für alle weiteren Verhandlungen kennen, welche hier gelegt wurde.

§ 1—5. Karl II. versprach zu bewirken, dass die Kirche den drei aragonesischen Brüdern — Jakob, Fridrich, Peter — wie auch ihren Anhängern alles Unrecht und Gewalt verzeihe und weiterhin in gutem Frieden mit ihnen lebe. Ohne Schwierigkeiten soll der Papst alle Strafen aufheben. Alle Urkunden, welche er darüber ausstellt, sind in die Hand einer Mittelsperson zu legen, bis Sizilien ausgeliefert und die in einer Zusammenkunft endgültig festzusetzenden Friedensbestimmungen erfüllt sind. Die Kirche soll den Verzicht Karls von Valois auf seine Ansprüche auf Aragon ausdrücklich bestätigen. Sie soll auch für die Ehe Jakobs mit Isabella von Castilien Dispens erteilen.

Dies erwartete man von der Kirche. Karl hoffte bestimmt, ihre Zustimmung zu gewinnen. Sie sollte ihre Schenkung widerrufen, ihre Strafen zurücknehmen. Sie ist hier eine politische Macht wie die anderen. Nur sichern ihr ihre geistlichen Waffen besonderes Ansehen. Die unbedingte Parteinahme Martins IV. für Frankreich rächte sich. Die Kirche musste das Schicksal ihres Verbündeten teilen.

§ 6—9 handeln von dem, was Karl II. bei Philipp und Karl v. Valois erreichen will: Zunächst die üblichen Versprechen der Verzeihung aller im Kriege zugefügten Schäden und die Zusicherung von Frieden.

---

[1]) A. N., J. 915_{13}: Hic est tractatus habitus inter magnificum principem illustrem regem Sicilie ex una parte et venerabilem patrem Dei gratia Astoricensem episcopum et discretum virum mag. Johannem cantorem Palentinum nuncios serenissimi principis Regis Castelle. — Lecoy de la Marche l. c. hat zuerst die Bedeutung des Stückes betont.

Dann sollen, immer vorbehältlich päpstlicher Ratifikation, Philipp und Karl v. Valois 1. auf die Martinsche Schenkung verzichten und 2. alle Eroberungen herausgeben, welche sie nach Ausbruch des Krieges gemacht hatten, ebenso wie die Gefangenen. Dafür wird Aragon 1. Sizilien abtreten, 2. die citra Farum gemachten Eroberungen, wie auch die Geiseln Karls zurückgeben. Das ist das Prinzip, und darüber herrscht Klarheit. Darüber aber, wie, wann und unter welchen Garantien, in welcher Reihenfolge das zu geschehen habe, darüber ist keineswegs Einigkeit vorhanden. Hier ist der eigentliche Tummelplatz der Diplomatie, der Intrigue, welche mit der Zeit und allen möglichen Kombinationen rechnet, die sich das Feld zur Aktion offen halten, dem Gegner aber die Hände binden will. So weigert sich Karl, zunächst andere Sicherheit zu geben als die durch Urkunde, obwohl die spanischen Gesandten es verlangen. Er werde für die geplante Zusammenkunft genügende Garantien Philipps und Karls schaffen, welche er in die Hände eines allseitiges Vertrauen geniessenden Mittlers — Sancho ist gemeint — legen werde. Vor allem aber wolle er erst nach der Rückgabe Siziliens die offizielle Rückerstattung der Länder der Martinschen Schenkung eintreten lassen. Dagegen protestierten die Spanier natürlich energisch. Quasi de una manu ad aliam, gleichsam als Tausch, Sizilien gegen Aragon solle die Rückgabe erfolgen. Es falle ihnen, wie sie sagten, nicht ein, alles zu geben, um nachher vergebens bei dem Mittler um die Papiere zu betteln, die Jakob das Recht auf seine Lande zurückgeben sollten.

Dabei herrschte über das Prinzip der beiderseitigen Auslieferung Klarheit. Sie sollte gleich nach der päpstlichen Ratifikation erfolgen. Ja der Fall, dass sie vor derselben stattfinde, ist sogar in Betracht gezogen, ebenso wie der, dass der Papst seine Sanktion nicht erteile. Die Spanier verlangten in beiden Fällen einfache Gegenseitigkeit und Abschluss eines 20jährigen Waffenstillstandes; jedoch sollte über diesen „terminus sufferte“ bei der bevorstehenden Begegnung des weiteren beraten werden. Dem stimmte Karl II. im allgemeinen zu. Die Verzicht-

urkunden Karls v. Valois sollten aber in diesem Falle nicht an Jakob ausgeliefert werden und ebensowenig die seinigen betreffs Sizilien an Karl II. und Philipp. Die Hauptsache blieb also unentschieden; doch sollte der erwähnte allgemeine Waffenstillstand den neuen Ausbruch der Feindseligkeiten verhindern und Zeit zu friedlicher Lösung geben.

Die Art. 10—18 des Vertrages, die — ausschliesslich des Majorka behandelnden Art. 16 — K a r l II. betreffen, bringen wenig Neues. Jedoch ist interessant, was über die beschlossenen Heiraten gesagt wird. Es bestätigt im allgemeinen das, was uns B. de Neocastro überliefert und ist ein Beweis dafür, dass man mit den von ihm übermittelten Friedensbedingungen wohl rechnen darf.[1]) Einen seiner Söhne gibt Karl II. der Schwester Jakobs Jolanda zum Manne. Als Aussteuer erhält er das Herzogtum Caserta. Ebenso wird auch über die Heirat Fridrichs mit Blanca weiterverhandelt „a quo non est recessum". Nehmen wir hinzu, dass die spanischen Gesandten schreiben: quod aliter tractata fuerint ista duo matrimonia, so lässt uns das darauf schliessen, dass in Guadalajara hierüber anders beschlossen und Karl mit dem dort Verhandelten in diesem Punkte nicht einverstanden war.

Sehen wir nun, was über S i z i l i e n in den beiden letzten Vertragspunkten 19 und 20 steht.

Karl verlangt Rückgabe der Insel spätestens innerhalb dreier Jahre nach Abschluss des Friedens bei der geplanten Zusammenkunft. Ueber den Termin soll dort des näheren beraten werden. Doch ist drei Jahre die äusserste Grenze, und ist ihre Innehaltung durch Urkunden der drei Brüder und Sanchos zu versprechen. Dagegen wollen die spanischen Gesandten die Frist überhaupt erst St. Johann nach der Ratifikation durch den Papst und nach Beilegung aller strittigen Punkte beginnen lassen. Ja Karl II. soll die Frist verlängern dürfen, nur bleibt als festes Prinzip, dass Jakob und seine Anhänger die Insel aufgeben müssen. Schiebt Karl den Ter-

[1]) S. p. 36.

min hinaus, so hat der Vermittler, in dessen Hand sich unter anderem auch Jakobs Verzichturkunden befinden, diesem dieselben zurückzustellen; das soll er eidlich versprechen.

Diese zwei Vorschläge stimmen augenscheinlich nicht überein. Wir finden denn auch den Zusatz, dass bis zur Begegnung in Logroño alles im status quo bleiben solle. Dort ist die Entscheidung zu treffen.

Majorka ist auch damals stiefmütterlich behandelt worden. Karl II. sagt Artikel 16: „si ipsi reges vel alter eorum viderint faciendum", soll es in sein altes Verhältnis zu Aragon zurückkehren; und auch die spanischen Gesandten fügen bei: „si debet fieri restitucio". Nehmen wir hinzu, dass Karl in der replicatio zu Artikel 9 sagt: „non fuit actum de litteris regis Majoricarum; verumtamen, nisi velit promittere, quod pacem concordatam tenebit, non restituantur sibi terre sue", so haben wir das deutliche Bild seiner Stellung. Jakob von Majorka soll seine Lande im Frieden wieder erhalten. Das ist allerdings die feste Absicht Philipps und Karls II., aber man misst der Frage keine besondere Bedeutung bei. Sie tritt ganz in den Hintergrund neben den anderen Punkten. Wenn also Lecoy de la Marche hier den Triumph des Rechtes über die Gewalt mit schönen Worten feiert: „le droit primait la force — un véritable triomphe pour notre diplomatie naissante", so ist das mindestens verfrüht. Denn die ganzen Bestimmungen hinsichtlich der Insel sind offenbar an zweite Stelle geschoben und im Conditionalis gehalten.[1])

Die Urkunde schliesst zusammenfassend: „Ista que sequuntur sunt in suspenso: terminus sufferte 20 annorum. Terminus restitucionis regni Sicilie, qui pendet usque ad 3 annos. Terminus restituendarum rerum que sunt citra farum. Terminus restituendarum rerum dompno Jakobo et regi Majoricarum. Item duo matrimonia."

Also gerade das Wichtigste ist in suspenso. Die Einigung war keineswegs vollständig. Doch war ja ein

[1]) Vergl. Lecoy de la Marche I, 343.

neuer Kongress in Aussicht genommen, wo sich die Herrscher persönlich treffen würden. Auf diese Zusammenkunft, die in Logroño stattfinden sollte,[1]) drängte nun alles hin.[2]) Als Zeit wurde der Magdalenentag, 22. Juli 1293.[2]) in Aussicht genommen. Das nächste positive Ergebnis von Pontoise aber war neben der Klärung der Lage und der Absichten der Parteien ein Waffenstillstand, der zu Wasser und zu Lande bis zum neuen Friedenskongress dauern sollte.[3])

Es ist vielleicht ganz lehrreich, einen kurzen Vergleich zwischen diesen von Jakob ja allerdings noch nicht bestätigten Abmachungen und dem letzten grossen Vertrage, dem von Tarascon vom Februar 1291, zu ziehen. Hier tritt uns ein in seinen grundsätzlichen Forderungen an die einzelnen Parteien ziemlich fertiger, geschlossener und autoritativer Vertrag entgegen, dem freilich Frankreich noch nicht zugestimmt hatte, der auch sonst Lücken aufweist, in dem aber doch über die Hauptpunkte Klarheit herrscht. Dort ist beinahe das Gegenteil der Fall. In Pontoise hat man anscheinend unter Preisgabe grundsätzlicher Einigung mehr Wert auf die Ausarbeitung und Verklausulierung von Einzelheiten gelegt. Gerade im wichtigsten Punkte aber herrscht keine Sicherheit. Ueber die Abtretung Siziliens hat man sich nicht geeinigt. Wir hören nichts von einer Abberufung der

---

[1]) Der Ort schien günstig, da er nahe der aragonesischen Grenze und auf der zwischen Navarra und Castilien gelegen war.

[2]) S. z. B. Barz. R. 98^3 fol. 161: Da Begegnung in Logroño bevorsteht, will Jakob Gesandte von Majorka dazu haben. Dazu Barz. R. 98^3 fol. 275^V: 25. August: Fernandus Rodriges und Reg. Cuch Bürger von Majorka haben seinen Verhandlungen in Logroño beigewohnt, können darüber berichten. — Das Datum der geplanten Zusammenkunft: Magdalenentag nach A.N., J. 587_{18}; Barz. R. 98^2 fol. 159^V u. a.

[3]) Barz. R. 98^1 fol. 84 und 85. Dat. Barch. 6. V. 93: Jakob befiehlt Waffenstillstand zu halten zu Wasser und zu Lande mit den Untertanen der Könige von Frankreich, Neapel und Majorka. Karl habe dasselbe für sich „et alios hostes nostros" versprochen! — In Logroño sollte über die Fortdauer des Waffenstillstandes weiterberaten werden (addit. zu art. 6, A.N., J. 915_{13}).

Aragonesen aus Sizilien wie im Vertrage von Tarascon. Dagegen finden wir hier zuerst den Vorschlag einer dreijährigen Frist und die Trennung des Schicksals der Insel von dem Calabriens. Letzteres kann nur den Eindruck erhöhen, als sollte Karl Sizilien noch lange nicht erhalten. Er selbst war ja, wie seine Worte am Schlusse beweisen,[1]) seines Erfolges keineswegs ganz sicher. Man sieht deutlich, es fehlt hier ein Dritter, ein Richter, dessen Autorität beide Parteien anerkannt hätten. Es war kein Papst in Rom und kein Benedict Gaëtani bei den Verhandlungen wie in Tarascon. Ueberhaupt ist die Rolle, welche die Kirche im Vertrage von Pontoise spielt, sehr gering gegenüber der ersten Stelle, die sie im Frieden von Tarascon eingenommen hatte. Auch hier allerdings ist sie sozusagen die höhere Instanz, ihre Zustimmung ist eine Bedingung für die Gültigkeit. Doch Karl verpflichtete sich, sie zur Anerkennung zu bewegen. Er pflegte, wie wir sehen werden, seine Beziehungen zu den Kardinälen vorsorglich. Schliesslich hatte man sogar für den Fall, dass der Papst nicht zustimmte, Vorsorge getroffen. Auch vom Kreuzzuge ist hier nicht die Rede. Der Schlüssel zu dem Unterschiede der beiden Verträge liegt also einerseits in dem Fehlen eines starken Papsttums, andererseits darin, dass der faktische Mittler Sancho von Castilien selbst nicht uninteressiert war. Diese Tatsache erklärt, dass er gerade in der Hauptfrage keine Entscheidung zustande bringen konnte. Er hatte gegenüber dem König von Frankreich die Aufgabe Siziliens als Vorbedingung anerkannt, mit Jakob aber anders darüber verhandelt, wie uns B. de Neocastro lehrt und diese Verhandlungen bestätigen. Auch die geplanten Heiraten waren neu. Sie erklären sich aus der veränderten Lage in Spanien. In Tarascon wurde Alfons noch empfohlen, möglichst schnell mit Castilien Frieden oder wenigstens Waffenruhe zu schliessen. Jetzt war diese Macht mit Jakob verbündet. Und aus diesem grossen Vorzug seiner

[1]) Et rex Castelle debet promittere quod bona fide laborabit, quod restituetur Sicilia quam reddere tenetur dompnus Jacobus.

Lage gegenüber derjenigen Alfonsos sollte Jakob keinen anderen Vorteil ziehen, als eine dreijährige Frist?

Die Nachrichten von den Verhandlungen in Pontoise erhielt er in der zweiten Hälfte des Monats April. Damals schrieb ihm Bon. de Calamandrano den Abschluss von Frieden und Waffenstillstand, den Jakob darauf am 6. Mai in seinen Landen verkündete.[1]) Später kamen dann der Johanniter und Martin der Bischof von Segorba persönlich zu ihm nach Barcelona.[2]) Nun wurde er genau über alles unterrichtet, und von neuem begannen eifrige Verhandlungen mit Castilien. Als er hiermit beschäftigt war, kam eine Abordnung der Sizilianer zu ihm. Sie waren beunruhigt durch seine Verhandlungen, an welchen sie keinen Anteil hatten. Voll patriotischen Eifers suchten sie seine Gesinnung zu erforschen, erreichten aber ihr Ziel nur unvollständig.[3]) Jakob hatte Anfang Juni eine Zusammenkunft mit Sancho und Maria in Tarrazona. Sancho hatte ihn nämlich gebeten, ihm die Geiseln Karls, insbesondere seine drei Söhne, während der in Aussicht stehenden wahrscheinlich entscheidenden Verhandlungen zu übergeben. Karl II. werde so weniger misstrauisch nach Logroño kommen, und er könne seine Mittlerrolle mit um so grösserem Gewicht für einen günstigen Friedensschluss ausüben. Jakob liess sich schliesslich darauf ein, und in Tarrazona übergab er Sancho die drei Söhne Karls: Ludwig, Robert und Raymund Berengar nebst drei provençalischen Geiseln, ferner vier den Frieden betreffende Instrumente, wie dies ja in Pontoise festgesetzt war. Alle diese Garantien aber sollte er zurückerhalten, wenn der Frieden nicht bis zum 24. Juni 1294 zustande käme.[4]) Zugleich begannen die Vorbereitungen für die Zusammenkunft in Logroño. Sancho zog vorerst von Tarrazona nach Burgos, wohin ihn ein

[1]) Barz. R. 98 fol. 84 und 85.

[2]) Barz. R. 98 fol. 159^{v}: Dat. 3. VI. 93.

[3]) Barth. de Neoc. 124. — Amari II, 254ss; unten cap. V.

[4]) Barz. R. 98 fol. 159^{v}. Martin von Segorba wollte Verlängerung der Frist bis zum 1. August 1294. — Dazu bes. Cronica cap. 9. — Vergl. Zur. V, 7.

Aufstand des jüngeren Juan Nuñez de Lara und des Infanten Juan riefen. Die ihm anvertrauten Geiseln liess er in sicherer Hut auf dem festen Felsenschloss St. Estepan de Gormaz.[1])

Ob Jakob mit dem Vertrage von Pontoise einverstanden gewesen? Gewiss, aber wohl nur, weil eben in den Hauptpunkten keine Einigung erfolgt war. Das hatte er eingesehen, dass es unmöglich war, die Herrschaft über beide Reiche dauernd zu behaupten. Jedenfalls war es das augenblicklich. Doch hoffte er, durch seinen Verbündeten Sancho unterstützt, sich eine Oberhoheit über die Insel zu wahren. Seine Politik war in diesem Punkte persönlicher als es die Alfonsos und Peters gewesen. — Der ganze Herrscherdrang seiner ehrgeizigen Persönlichkeit trat hier zutage. Wir sahen dies schon bei seiner Stellungnahme gegenüber den Testamenten von Vater und Bruder. Nun wollte er wenigstens seine eigene Herrschaft aufrecht erhalten, wenn er auch für seine Nachkommen allerlei Verzichte unterzeichnen sollte. Andererseits musste die Stellung Fridrichs mit Blanca als Gemahlin in Sizilien eine recht selbständige werden; oder sollte er Blanca heiraten und von der Insel abziehen? Darüber steht nichts im Vertrage von Pontoise; die ganze Lage ist unklar, unsauber; man wittert Intriguen. Pontoise ist ein Kompromiss, ein Verlegenheitsausgleich innerlich und äusserlich. Dass Jakob aber noch ernstlich die Absicht hatte, sich die Oberhoheit über die Insel zu wahren, ergibt sich auch daraus, dass er sich in Pontoise mit Peter und Fridrich zusammen als einheitliche Partei vertreten liess.[2]) Dasselbe folgt aus einem gleich zu besprechenden Friedensentwurf aus späterer Zeit, in welchem er die Insel noch auf Lebenszeit verlangt.[3]) Auf ähnliches weist wohl auch die responsio von Artikel 19 des Vertrages von Pontoise hin.

Wie sollen wir es sonst verstehen, dass Karl, der

[1]) p. 55, Anm. 4.
[2]) p. 48 u 2.
[3]) p. 58 s.

ausdrücklich betont, nicht mehr als drei Jahre Frist geben zu wollen, nach der Antwort der castilischen Gesandten den Termin verlängern darf; dass Jakob dann seine Urkunden zurückzugeben sind, Sizilien also vorläufig nicht ausgeliefert wird, als Prinzip aber bestehen bleibt, dass die Insel von Jakob und den Seinen zu räumen ist? Das kann sehr wohl den Sinn haben, Karl werde noch einer längeren Herrschaft Jakobs zustimmen. Schliesslich zeigt auch das Scheitern der Verhandlungen in Logroño, dass Jakob eben mit den Vorschlägen Karls nicht einverstanden war, dass auch der Kompromiss des Castilianers seine Zustimmung nicht fand. Er konnte sich noch nicht zur Aufgabe Siziliens entschliessen, er rechnete noch immer mit beiden Reichen, deren Gegensätze doch durch die Entfernung gesteigert wurden. Er war noch nicht rein aragonesischer Politiker geworden. So war er auch Sancho noch nicht gewachsen, der im Gegensatz zu den Kaiserträumen seines Vaters emporgekommen, sich von Anfang an nur auf Castilien gestützt hatte. Eine Tatsache mochte Jakob in solcher Haltung bestärken: das waren die Verwickelungen zwischen Frankreich und England, die jetzt im Sommer 1293 ernstere Natur annahmen und seinen stärksten Gegner ablenkten.

Freilich war eine Vorbedingung für die Haltbarkeit seiner Lage, dass Castilien treu zu ihm hielt, unter Umständen auch gegen Frankreich; sonst befand er sich sogleich wieder in derselben schlimmen Situation wie Alfons vor Tarascon. Aber gerade in dieser Zeit wurde seine Zuversicht in die Haltung seines Nachbarn erschüttert. Vielleicht machte ihm Sancho während der erwähnten Verhandlungen im Juni 1293 im Anschluss an das Ergebnis von Pontoise das Unhaltbare, Unpolitische seiner Stellung klar. Doch wenn dies nur eine Vermutung ist, so ist ein anderes sicherer, Sancho schürte die Unruhen der aragonesischen Grossen.[1]) Andererseits gestattete Jakob dem aus Castilien flüchtigen Diego Lopez de Haro

[1]) Näheres bei Zur. V, 4—6. — Vergl. Amari II, 245. Das war gegen die ausdrücklichen Bestimmungen des Vertrages vom Dezember 1291.

für eine Gegenleistung noch länger in seinen Landen zu bleiben.[1])

Durch all das mag das gegenseitige Vertrauen der Verbündeten geschwächt worden sein. So können wir es uns erklären, dass der wohl im Sommer 1293 zu Constanze und Fridrich geschickte Gesandte Jakobs, P. Marini, über eine Ehe Jolandas verhandelte, welche mit der in Pontoise festgesetzten nichts zu tun hatte.[2]) Es war da nämlich die Rede von einer Verbindung der aragonesischen Prinzessin mit Alfons von Castilien, dem Thronprätendenten: demselben, dessen Ansprüche auf das gesamte castilianische Reich Jakob hatte fallen lassen, als er sein Bündnis mit Sancho schloss. Ob dieser überraschende Vorschlag von Constanze oder Jakob ausging, ist allerdings aus der einzigen Stelle, die uns hierüber berichtet, nicht zu ersehen.[3]) Doch wie soll die Königin in Sizilien diesen Gedanken gefasst haben, ohne von ihrem Sohne dazu angeregt zu sein? Ohne diesem Plan zu grosse Bedeutung beizumessen, zeigt er uns doch, dass die Stellung Jakobs eine selbständigere auch gegen Castilien geworden war. Er brauchte ja mit dieser Heirat die Erbansprüche der Cerda nicht in vollem Umfange anzuerkennen. Eine angemessene Entschädigung wollte er ihnen sowieso verschaffen.[4]) Sancho hat wohl von diesen Verhandlungen überhaupt nichts gewusst. Immerhin waren seine Hoffnungen auf den bevorstehenden Friedenskongress nicht allzu zuversichtlich. Darauf deutet schon die Bitte, ihm die Geiseln zu übergeben; darauf weisen besonders die grossen Rüstungen hin, die er damals für die Zusammenkunft machte. Er zog nämlich eine für den

---

[1]) Zur. V, 5 und 6.

[2]) Barz. R. 94, fol. 84v.

[3]) Jolant soll Nanfos de Castella heiraten, segons que madame la Reyna trames a dir per en P. Mari; e daço ha ia son consentiment. Ungedr. Ein genaues Datum dieser Gesandtschaft ist nicht zu ermitteln. Ob sie etwas früher oder später falle, wichtig ist, dass Jakob schon vor Logroño misstrauisch gegen Sancho geworden war und sich keineswegs ganz von ihm leiten liess, wie dieser hoffte.

[4]) Muntaner 181.

Zweck einer gewöhnlichen Herrscherbegegnung ungemein starke Militärmacht zusammen und verteilte einen Teil seiner Leute an der Grenze und im Gebiete von Soria und Agreda so, dass damit Jakob der Rückzug abgeschnitten war.[1])

Ende Juli trafen sich dann die beiden Höfe in Logroño.[2]) Jakob brachte seine jugendliche Frau Isabella und einige Grosse und Ratgeber mit; so R. de Villanova, R. de Montesa, Thomas de Procida, Pedro de Costa; auch G. Lulli von Barcelona befand sich in seinem Gefolge. Mit Sancho aber waren ausser vielem Kriegsvolk seine Gemahlin Maria, ferner zwei Söhne des Juan Nuñez de Lara und viele andere Edle gekommen. Anfangs herrschte bestes Einvernehmen.[2]) Dann kam Karl II. und mit ihm wohl Bon. de Calamandrano nach Viana, dem nächstgelegenen grösseren Ort in Navarra. Sie waren voll der besten Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Verhandlungen. Auf der Grenze wurden nunmehr Zelte aufgeschlagen.[3]) und hier fanden in den folgenden zwei Wochen die Verhandlungen statt. Jakob weigerte sich, Sizilien so abzutreten, wie Karl es verlangte.[4]) Er vertraute auf die Hilfe Sanchos als seines

[1]) Zur. V, 7 und cronica cap. 10 scheinbar unabhängig. Doch schöpft Zur. oft aus Cronica. Letzteres weiss nicht viel von dem Verlaufe der Verhandlungen zu erzählen, doch erwähnt es ausdrücklich, dass Sancho con grandes gentes nach Logroño gezogen sei. Weiterhin ist da die Rede von der Gefangennahme des J. Nuñez de Lara durch Infant Juan: porque d. J. Nuñez non quiso esperar la su gente un dia. Seine Leute waren offenbar wie seine zwei Söhne dem Könige nach Logroño gefolgt.

[2]) Barz. R. 98[3], fol. 255ss. Ende Juli gibt Jakob in Logroño seiner geliebten Schwiegermutter ein Privileg. Weiter s. über Logrono Zur. V, 7. — Cronica c. 10; Joffré de Loaisa, welch letzterer einige illustrierende Ergänzungen gibt. — Dass sich G. Lulli in Jakobs Gefolge befand, geht aus Min. Riccio, Saggio Suppl I n° 55 hervor.

[3]) Joffré de Loaisa.

[4]) Karl hatte das nicht erwartet. Er war sehr zuversichtlich zu der Zusammenkunft gekommen. Denn um diese Zeit wurde für ihn in Neapel die subventio generalis eingezogen. Man wusste dort, dass er pro consumatione tractatus pacis an die Grenze gehe; dann an die Kurie komme und darauf nach Neapel zurückkehre. Arch. per le prov. nap. XV, 61 (Schipa).

Verbündeten. Dieser tat gewiss alles Mögliche, einen Frieden zustande zu bringen, doch hatte er keinen Erfolg, da beide Parteien auf ihren Forderungen beharrten. Seine Stellung wurde damit äusserst unangenehm. Er hatte ja Frankreich seine treue Freundschaft versichert, war aber dabei zugleich mit Jakob gegen diese Macht verbündet. Dafür hatte er Hilfe gegen die Mauren erhalten. Er glaubte diesen Gegensatz lösen zu können, indem er als einziger Bundesgenosse des Aragonesen diesem einen annehmbaren Frieden verschaffte und ihn, wenn erforderlich, durch das Gewicht seiner Stellung zur Annahme desselben nötigte. Das misslang wegen der Hartnäckigkeit beider Gegner, die Friedensverhandlungen scheiterten. Von neuem stand ein Krieg gegen Karl II. und damit gegen Frankreich in Aussicht. Denn mit dem Scheitern der Verhandlungen war auch der Waffenstillstand zu Ende.[1]) Jakob verlangte nun die castilische Hilfe gemäss dem Vertrag. Derart vor die Entscheidung gestellt, bekannte Sancho Farbe. Er stellte sich auf die Seite Frankreichs, forderte Entbindung von seinen vertragsmässigen Verpflichtungen gegen diese Macht und legte sein Mittleramt nieder.[2]) Ebenso sollte Jakob die castilischen Edlen, welche als Sanchos Bürgen die von diesem 1291 verpfändeten festen Plätze inne hatten, von ihrem Eide entbinden. So hielt der Castilianer, was er 1292/93 Philipp hatte sagen lassen: das Bündnis mit Frankreich und dem Papste galt ihm mehr als die Freundschaft Aragons.[3])

[1]) S. p. 53.

[2]) Dass Jakob Sancho vor die Frage stellte, ihm zu helfen gemäss dem Vertrage von Soria 1291 (s. p. 24), geht aus Barz. R. 252, fol. 22 hervor. Dat. 2. VIII. 1295. Jakob sagt sich von allen Verpflichtungen gegen Castilien los, weil Sancho „non attenderit nec adimpleverit nobis tempore quo vivebat, pacta et convenciones ipsas, immo contravenerit in pluribus et specialiter in eo, quia non fecit guerram dicto regi Francie et in eo eciam quia reformavit amicitie et concordie foedera cum eodem rege Francie". — Das Mittleramt des Castilianers war faktisch mit Logroño zu Ende. Das geht auch daraus hervor, dass er Jakob die Geiseln Karls alsbald wieder zurückgab und Jakob seinerseits Sancho in Zukunft über die Verhandlungen unterrichtet, soweit es ihm gut schien.

[3]) S. p. 25.

Sonst aber lag es weder in seiner Absicht noch in seinem Interesse, letzere abzuweisen. Im Gegenteil, sie war gerade in diesem Augenblick wertvoll für ihn, denn er hatte im Inneren seines Reiches grosse Schwierigkeiten. Noch während seines Aufenthaltes in Logroño nahm der aufständige Infant Juan den J. Nuñez de Lara gefangen, dessen zwei Söhne und Mannen mit Sancho gezogen waren.[1]) Auch die Mauren regten sich wieder, sie wollten die Niederlage von Tariffa rächen. So überrascht es immerhin, dass Zurita uns als weitere Forderung Sanchos überliefert, die weiblichen Nachkommen aus der Ehe Jakobs mit Isabella sollten im Falle fehlender männlicher Nachkommen erbberechtigt sein. Das hiess zuviel fordern, denn wenn sich Jakob darauf einliess, handelte er seinem in Sizilien gegebenen Testamente direkt zuwider.[2]) Von irgendwelchen Folgen dieses Vorschlages ist nichts bekannt. Dass er jedoch hier zur Sprache gekommen wäre, ist nicht unmöglich. Wie dem auch sei, schon die Weigerung Sanchos, eventuell auch gegen Frankreich an Jakobs Seite zu stehen, vernichtete alle Pläne des letzteren. Für ihn war der Hauptzweck des Bündnisses damit fehlgeschlagen. Deshalb weigerte er sich lange, Sanchos Forderungen zu erfüllen. Doch dieser hatte seine Vorkehrungen gut getroffen. Jakob war ahnungslos in eine Falle gegangen, er befand sich völlig in der Gewalt des Castilianers, der auch die Geiseln Karls in Händen hielt, und dessen Truppen ihn jederzeit festhalten konnten. So blieb nur übrig, nachzugeben und Sancho seiner Verpflichtungen gegen Frankreich zu entbinden, die castilischen Bürgen von ihrem Eide zu lösen.

Kurz bevor Jakob dies tat, erklärte er am 19. August feierlich vor vier Vertrauten seinen zu leistenden Verzicht für ungültig. Eine Woche später, am 26. August, wiederholte er auf eigenem Grund und Boden und in völ-

---

[1]) Näheres Schirrmacher IV, 672.

[2]) Zum Testament s. p. 9. — Es ist bedauerlich, dass uns nur Zurita ausführlich über diese Ereignisse berichtet. Er stellt die Trennung offenbar rauher dar, als sie tatsächlich war.

liger Freiheit den Protest.[1]) Dabei protestierte er keineswegs gegen Sancho etwa als Verräter, sondern er protestierte gegen seinen eigenen Widerruf als erzwungen. Er betrachtete das Bündnis mit Castilien gegen Frankreich als fortbestehend, denn er brauchte jetzt noch gute Beziehungen zu seinem Nachbarn. Sonst wäre er, wie einst Alfons, allein mit Sizilien der grossen Koalition seiner Gegner gegenüber gestanden. Castilien war die Macht, welche die Lage im Gleichgewicht hielt. Einen neuen Krieg aber konnte Jakob jetzt ebensowenig brauchen wie Sancho. Die Unruhen seiner Grossen, das Friedensbedürfnis seines Volkes hätte einen solchen zu einem verzweifelten Wagnis werden lassen; zudem hätte derselbe im besten Falle doch keine Entscheidung gebracht. Das lehrte die Vergangenheit. Dazu war eben die Macht seiner Feinde zu gross. Die Diplomatie musste den Ausschlag geben. Der erste Anlauf war misslungen. Nun beschritt Jakob einen neuen Weg, denn heraus musste er aus diesem unhaltbaren, ewigen Kriegszustande. Dabei bestand jedoch das Bündnis der zwei spanischen Hauptreiche äusserlich weiter.[2]) Allerdings hielt sie nur augen-

---

[1]) Zur. V, 7. Die Vertrauten waren: Ramon de Villanova, Thomas von Prozida, Ritter und „privados suyos", Ramon de Manresa, Pedro de Costa.

[2]) Ja, Jakob streicht in einem Briefe an B. Tallaria . . . curie nostre regni Sicilie — Sancho geflissentlich heraus. Sancho „quem in tractatu pacis et aliis nostris negociis patrem invenimus et amicum". Er wollte eben, dass in Sizilien von dem Risse zwischen ihnen nichts bekannt werde. Er fährt dann fort: Da Karl und seine anderen Feinde sich nicht an den ersten, durch Unterhändler abgeschlossenen Vertrag (Pontoise) hielten, seien die Verhandlungen fehlgeschlagen; weiter: habendo eciam regem Castelle nobiscum, qui pro toto corde et animo, paterno amore nos prosequitur incessanter. Barz. R. 96, fol. 58, Dat. Oct. 93! Damals hatte Jakob schon faktisch mit Karl einen Vertrag geschlossen! — An anderer Stelle schreibt Jakob an R. Folc: Der Friede duci non poterit plenarie ad effectum, da in einigen Punkten Meinungsverschiedenheit geherrscht habe, tam eciam quia in sede apostolica pontifex non erat per quem pacta . . . inita possent, ut expediebat, approbari ac eciam confirmari. — Also Jakob suchte nach Möglichkeit die Kluft zu verdecken, die ihn von Castilien trennte. Denn dass er ihm in Zukunft feindlich gegenüberstand, beweisen 1. seine alsbald mit Karl II. gepflogenen Verhandlungen, 2. seine örtliche Trennung

blickliche Notwendigkeit zusammen. — Jakob wartete nur auf einen günstigen Augenblick, um zur Rache loszubrechen. Er nahm jetzt etwa denselben Standpunkt ein, auf dem Alfons sich eine Zeitlang befunden hatte. Der Kampf um die Vorherrschaft auf der Pyrenäenhalbinsel, die Niederwerfung Castiliens wurde allmählich sein Hauptziel. Sizilien musste da zurücktreten: die Aussichten, es weiterhin zu behaupten, waren auf ein Minimum zusammengeschmolzen.

Kapitel IV.

Völliger Frontwechsel Jakobs. Der Vertrag von Junquera, Dezember 1293, und Anknüpfung mit dem Kardinalskollegium.

Das nächste Ergebnis von Logroño war klar: Der Friede war gescheitert, der Waffenstillstand zu Ende.[1]) Diese Entscheidung war schon vor dem 19. August sicher. Karl II. befand sich damals noch in Viana.[2]) Er

---

von Isabella (Zur. V. 7). 3. die Urkunde vom August 1295 (Barz. R. 252, fol. 22). Besonders letztere, denn sie ist zu einem Zeitpunkte geschrieben, als Jakob glaubte, keine Rücksichten mehr auf seinen Nachbarn nehmen zu müssen.

[1]) 19. VIII. an Bon. de Calamandrano „dum praesens guerra duraverit" ist es verboten, dass andere als seine naturales et subditi sein Land betreten. (Barz. R. 98[3], fol. 273.) Dazu 25. VIII. 98: Befiehlt Jakob Feindseligkeiten zu unterlassen „cum inter nos et hostes nostros treuga tractetur ad presens". Der alte Stillstand war also wirklich unterbrochen worden (Barz. R. 98[4], fol. 279).

[2]) S. Min. Riccio, Saggio Suppl I n° 55.

wusste, dass er seine Söhne jetzt nicht wiedersehen werde; doch sorgte er nach Möglichkeit für sie. An demselben 19. August 1293 aber bat auch Bon. de Calamandrano Jakob um Geleitsbriefe; er wollte als Gesandter Karls kommen. Jener gestattete ihm auch sein Land zu betreten, welches während des Krieges allen Ausländern nur mit besonderer königlicher Erlaubnis geöffnet war.[1]) Am 20. oder 21. August, nachdem er Sancho seiner Verpflichtungen gegen den König von Frankreich entbunden hatte, brach dann Jakob zugleich mit ihm von Logroño auf. Er erhielt die Geiseln, welche er in die Obhut des Castilianers gegeben hatte, zurück, und dieser begleitete ihn noch bis Tarrazona. Dort trennten sie sich.[2])

Im Begriffe von hier abzureisen, erhielt Jakob am 14. August einen Brief des Bon. de Calamandrano, der dringend bat, ihn dort zu erwarten.[3]) Am 25. und 26. August verhandelte Jakob dann mit dem Johanniter-meister. Letzteres Datum wird von Zurita[4]) als Tag des öffentlichen Protestes genannt. Ein immerhin bemerkenswertes Zusammentreffen, besonders wenn wir die Bedeutung dieser Verhandlungen etwas näher ins Auge fassen. Zunächst scheint das Ergebnis, welches Jakob auch bald darauf Sancho mitteilte.[5]) kein aussergewöhnliches. Es wurde die Fortdauer des Waffenstillstandes beschlossen, für welchen Karl II. auch Philipp gewinnen wollte. Während desselben wollte der Anjou nach Möglichkeit mit Philipp und Jakob über die streitigen Punkte so verhandeln, dass sicher eine Einigung erzielt würde.[6]) Zu derselben Zeit aber trat Karl von Navarra aus mit den auf-

---

[1]) S. 63, Anm. 1.

[2]) Zur. V, 7; Barz. R. 96, fol. 58.

[3]) Barz. R. 98[3], fol. 175[v] an Johann Gapate. Er wollte eigentlich am 24. nach Zaragossa reiten, blieb dann auf den Brief hin in Tarrazona.

[4]) Zur. V, 7. — 25. VIII. ist Jakob wiederholt in Tarrazona bezeugt (s. bes. Barz. R. 98[4], fol. 279: cum . . . treuga tractetur ad presens). 25. VIII. war er schon in Alagona, s. Barz. R. 98[4], fol. 281[v].

[5]) S. Barz. R. 98[4], fol. 289. Dat. 25. VIII.

[6]) Barz. R. 98[4], fol. 289. Dat. 25. VIII. Der Waffenstillstand galt für Karl II, Philipp, Jakob von Majorka. Letztere wollte Karl zum Anschluss an denselben bewegen.

rührerischen aragonesischen Grossen in Verbindung, wohl um sich unter ihnen eine Partei zu bilden und so Jakob dem Frieden geneigter zu machen.[1]) Ueberhaupt tritt die Gestalt dieses den Zeitgenossen seines Körperfehlers wegen vielfach lächerlichen Fürsten nun eine Zeitlang mit an erste Stelle. Er wollte ebenso wie Jakob und noch weit dringender den Frieden; denn dieser sollte Sizilien in seine Macht liefern.

Die Beratungen von Tarrazona aber sind der erste klare Schritt Jakobs zu der Entwicklung, die zwar nicht stetig fortschreitend, aber doch deutlich erkennbar bis zum Frieden von Anagni führte: Kräftigung seiner Macht in Aragon und Brechen der Macht seines Nachbarn wurde sein zentrales Streben. Vielleicht aus Tarrazona, jedenfalls aus dieser Zeit besitzen wir nun einen aragonesischen Friedensentwurf, der sehr interessant ist und die veränderte Lage treffend kennzeichnet:[2])

Jakob, der ja mit der Tochter Sanchos verheiratet ist — wenigstens offiziell — und eidlich versprochen hat, sie nie zu verstossen.[3]) will nun mit einem Male die Tochter Philipps IV. heiraten. Seine Schwester Jolanda aber soll den castilischen Kronprätendenten Alfons von Cerda zum Manne nehmen. Das zeigt deutlich, welchen Abschnitt Logroño, wenn auch zunächst nur für wenige

---

[1]) A. N., J. 512_{24}. Transkript der curia parisiensis von 1310 über allerlei Gelder, die Karl II. von Philipp lieh. Dabei vom 27. VIII. 1293 dat. Pampilonie in Navarra „cum missum fuisset per nos pro viro nobili domino Diego Lopiz de Haro, ut veniret ad nos tractaturus qualiter barones et nobiles de Aragonia essent ad servitia et mandata incliti . . . Philippi . . . atque nostra, hat er dem Diego L. de Haro 500 Pfund Reiseentschädigung gegeben.

[2]) Ungedr. Dass das Stück von 1293 stammt, ergibt sich aus der Gesandtschaft des P. Marini, welche im Juli 1293 oder etwas vorher stattfand (s. p. 58 n.[3]); ebenso aus den Bedingungen, die nur in dieser Zeit Sinn hatten: Der Bruch mit Castilien bereits erfolgt, doch will Jakob Sizilien noch auf Lebenszeit. Dass er Philipps Schwester heiraten will, deutet auch auf Tarrazona. (Karl II. will ja Einigung mit Philipp zustande bringen. — Jakob v. Molay traf eben damals bei Jakob ein; Barz. R. 98^3, fol. 275^v dat. Tarrazona 22. VIII.) Hervortreten der Kirche und Kreuzzug deuten auf Calamandrano, s. Finke, Acta 10.

[3]) S. p. 24ss.

Eingeweihte sichtbar, bedeutet. Weiterhin fällt besonders die hervorragende Stellung auf, welche die Kirche hier wieder einnimmt. Jakob will Sizilien auf Lebzeiten behalten. Dafür wird er der Kirche den Zins verdoppeln und einen Kreuzzug unternehmen.[1]) Nach seinem Tode aber soll die Kirche die Insel, welcher sie all ihr Unrecht vergeben muss, unmittelbar in ihre Verwaltung nehmen. Sie darf sie nicht verlehnen. Dies ist der zweite Hauptunterschied gegenüber den bisherigen Forderungen Jakobs. Da muss nun aber Fridrich entschädigt werden: Der soll entweder die Tochter Karls und mit ihr Sardinien als päpstliches Lehen haben, dazu 50 000 Unzen Gold; denn er muss sich sein Reich erst erobern. Oder er soll Katharina, die Erbin von Konstantinopel, mit allen ihren Ansprüchen heiraten.[2]) Auch dann erhält er die 50 000 Unzen nebst der Hilfe von Papst, Neapel und Aragon.

Das Charakteristische dieses Vertrages ist einerseits der Bruch mit Castilien, denn der ist unvermeidlich, wenn Jakob Isabella verstösst; andererseits, dass Jakob nun nach seinem Tode Sizilien aufgeben will, und in Verbindung damit das starke Hervortreten der Kirche. Augenscheinlich ein Uebergangsstadium, ein weiterer Schritt in der begonnenen Entwickelung. Noch kann sich der König nicht entschliessen, der Herrschaft über beide Reiche zu entsagen, doch opfert er bereits die dauernden Ansprüche seiner Familie. Fridrich soll nicht Herr von Sizilien bleiben. Doch nimmt Jakob auch weiterhin auf die Insel Rücksicht; denn er kennt ja den Hass der Sizilianer gegen die Anjou. Er weiss aber auch, dass diese selbst einst

---

[1]) Auch verzichtet er auf den Titel eines Königs von Sizilien, wünscht aber Reggio und Umgebung auf dem Festlande zu behalten, um die Meerenge zu beherrschen.

[2]) Näheres über sie Du Cange: Histoire de Constantinople. Petit p. 53 ss. Sie war Tochter Balduins II. und einer Tochter Karls I. Bis 1294 wurde sie am neapolitanischen Hofe erzogen. Dann kam sie nach Frankreich, um ihre Güter dort zu besichtigen und sich einen Mann zu holen. Sie hatte Karl II. aber versprochen, sich nicht ohne seine Zustimmung zu verheiraten.

der Kirche die Herrschaft über ihre Insel angeboten hatten. Ihrem Feinde sie auszuliefern, kann er sich noch nicht entschliessen und glaubt nun durch Einschiebung der Kirche einen passenden Ausweg gefunden zu haben. Zugleich begegnen uns hier zuerst Entschädigungspläne für Fridrich, von denen wir noch weiterhin hören werden. Sie gehen wohl von Karl aus. Denn er hatte erst Ende 1292 Genua seine Hilfe zur Eroberung Sardiniens angeboten.[1]) Die Insel hatte seine Aufmerksamkeit erregt. Andererseits war Katharina am neapolitanischen Hofe erzogen worden.

So waren nun direkte Verhandlungen mit Karl durch den beiderseitigen Vertrauten B. de Calamandrano angeknüpft. Es gelang jedoch Karl zunächst nicht, Frankreich für den Waffenstillstand zu gewinnen, was Jakob übrigens auch gar nicht anders erwartet hatte.[2]) Man ist versucht zu glauben, dass dem Anjou nicht sehr viel an seinem Zustandekommen lag. Denn die drohende Feindschaft Frankreichs musste ja ebenso wie die Unruhen aragonesischer Grosser Jakob dem Frieden nur geneigter machen. Den Ausbruch direkter Feindseligkeiten aber verhinderte Karl, indem er dem Gubernator v. Navarra befahl, Jakob nicht anzugreifen. Der König von Aragon erklärte sich dagegen bereit, den Waffenstillstand auch auf Sizilien auszudehnen, wenn Karl ihn in der Provence verkünde.[2]) Ueber den Fortgang von Karls Unterhandlungen mit Frankreich wusste Bon. de Calamandrano anfangs September noch nichts Genaues. Doch wurde bereits über eine neue Zusammenkunft der Herrscher beraten. Sie wollten dort den Frieden zum Abschluss bringen, der inzwischen immer konkretere Gestalt annahm.[3])

---

[1]) Caro II, 166, 168.

[2]) Barz. R. 98[5], fol. 292. An B. de Calamandrano dat. 3. IX.: Super facto enim treugarum iam erat certum nobis, quod nihil per ipsum fieri poterat in quantum regem Francie tangunt.

[3]) Schon bald nach 30. X. 93 Schreiben Karls II. an Karl Martell, dass er seine Rückkehr vorbereite. Es scheint das Uebereinkommen damals im wesentlichen fertig gewesen zu sein. Arch. per le prov. nap. XV, 72. Nebenher gingen immer die Bemühungen Karls, die Kardinäle für

Am 14. November 1293 waren die Anordnungen für die Begegnung bereits getroffen.[1]) Jeder Herrscher sollte zur Teilnahme an den Verhandlungen 12 Ratgeber mitbringen; 10 Ritter von jeder Partei aber umkreisten den Ort der Beratung, um ihn gegen jeden Unbefugten zu schützen. Die Gegend war dieselbe, in welcher sich schon 1291 Alfons und Karl II. getroffen hatten, ein Hügel zwischen Paniçars und Junquera.[2]) Dort kamen Anfang Dezember 1293 die Herrscher zusammen und unterhandelten bis zum 14. Dezember.[2]) Die Ritter aber, welche mit dem Schutze der Gegend beauftragt waren, erfüllten ihre Aufgabe so gut, dass den Zeitgenossen wirklich lange verborgen blieb, was dort beschlossen wurde.[3])

Wir besitzen zwei Friedensinstrumente, welche sicherlich beide aus dieser Zeit stammen und für die Begegnung von Junquera oder im Verlaufe derselben aufgesetzt sind. Das eine behandelt die Bestimmungen hinsichtlich Italiens, den Frieden zwischen dem Papst, Karl II. und Jakob; das andere den Vertrag zwischen Frankreich und Aragon. Für die Ratifizierung des letzteren wie auch des ersteren will Karl II., soweit es nötig ist, sorgen.[4])

---

sich zu gewinnen. So wissen wir, dass er eigentlich nach seiner Reise nach Logroño, wo er den Frieden zu ratifizieren hoffte, an die Kurie eilen wollte. Arch. per le prov. nap. XV, 61. Nach dem Scheitern der Verhandlungen schickte er nun im August wenigstens eine grosse Gesandtschaft dorthin (s. p. 75).

[1]) Finke, Acta 8 n. Damals schickte Jakob Berengar de Pulcro Visu und G. Durfortis an Karl; Barz. R. 252, fol. 72. — Karl II. weilte 14. XI. in Aix (Min. Riccio, Saggio Suppl I, 56). — S. auch Zurita V, 8. Amari II, 248 für Junquera.

[2]) Barz. R. 97, fol. 161. 14. XII.: Jakob verkündet von Junquera aus den dort geschlossenen Waffenstillstand.

[3]) Anales genovesi, MG. XVIII p. 353. Jacobus Doria, der damalige Verfasser der Annales schreibt: Die Verhandlungen seien noch unbekannt, doch würden sie bei der neuen Papstwahl wohl ans Licht kommen. Sein Nachfolger könne dann weiteres berichten.

[4]) 1. Ungedr. Das Stück gehört hierher, weil daraus hervorgeht, dass ein Papst noch nicht gewählt ist; seine Bestimmungen sind sachlich vor Logroño unmöglich (Heiraten etc.); sie sind andrerseits grundlegend für den von Cölestin ratifizierten Frieden vom 1. X. 1294. Zwischen Junquera und dem 1. X. 94 fanden aber keine wichtigen Verhandlungen statt. 2. Finke,

In ersterem steht natürlich wieder an erster Stelle die Lösung Jakobs und aller seiner Anhänger von Bann und Interdikt. Weiterhin finden wir da die Bestimmungen: Jakob heiratet Blanca, die Tochter Karls II. Stirbt sie oder ihr zukünftiger Gemahl vor dem Friedensschluss, so ist dieser ungültig. Jolanda, die Schwester des Aragonesen, erhält Robert oder Philipp zum Manne, wie es Karl lieber ist. Die Geiseln und die Eroberungen auf dem italienischen Festlande sind sofort nach dem Friedensschluss auszuliefern. Sizilien ist innerhalb dreier Jahre ab 1. November 1294 in die Hände der Kirche zu geben, nachdem diese und Karl der Insel volle Verzeihung gewährt haben. Sie hat es ein Jahr in Eigenverwaltung zu behalten und darf es während dieser Zeit ohne Zustimmung Jakobs nicht verlehnen. Auf jeden Fall — wann die Papstwahl auch erfolgen möge — soll dieser Sizilien noch ein Jahr nach erfolgter Wahl besitzen.[1]) Widersetzt sich aber Sizilien dem päpstlichen Befehle, so muss Jakob es so lange mit allen Mitteln bekriegen, bis es sich dem Willen der Kirche fügt.

Vor der Abtretung der Insel erhält Jakob 100 000 Mark von Karl. Doch darf dieser auch passenden Landbesitz, sei es im Machtbereich der Kirche oder anderswo, dem Aragonesen dafür übergeben.

Was den Frieden mit Frankreich anbetrifft,[2]) so steht er in der Hauptsache auf der Grundlage von Pontoise. Unbedeutende Abweichungen finden sich fast bei jedem Punkt. So ist hinsichtlich der Heiraten nur ganz allge-

---

Acta 16: Vertrag mit Frankreich, ist auch erst nach September 1293 möglich; denn 3. September 1293 sind die Ergebnisse der Verhandlungen Karls mit Frankreich in Aragon noch unbekannt (Barz. R. 98[5], fol. 292). Auch inhaltlich zeigt das Stück Fortschritte gegenüber Pontoise und ist grundlegend für die Bestimmungen vom 1. X. 1294. Schliesslich nimmt die Kirche an den Verhandlungen nicht teil, denn ihre Zustimmung wird am Schluss gefordert.

[1]) Unter Umständen aber wird er es gemäss obigen Bestimmungen auch länger besitzen. Seine Mobilien darf er von der Insel zurückziehen. Ungedr.

[2]) S. 68, Anm. 4.

mein gesagt: „Requiritur per dominum regem Aragonum, quod dominus Karolus procuret dispensacionem matrimoniorum, que tractata sunt.“ Die Fassung, in die man alles hineinlegen kann, wird aber sofort verständlich, wenn wir am Schlusse des Instrumentes lesen, dass Sancho dem Vertrage zustimmen müsse. Getreu ihrem äusserlich bestehenden Bündnis musste Jakob diese nichtssagende Form verlangen.[1])

Wichtig ist ferner, dass der Zeitpunkt der Zurückgabe der Martinschen Schenkung jetzt nicht mehr nach der Auslieferung von Sizilien angesetzt ist wie in Pontoise, sondern einfach nach der Zustimmung der römischen Kirche. Hier hat Karl also nachgegeben.

Ein anderer Punkt, welcher uns hier zuerst entgegentritt und dem wir noch weiterhin begegnen werden, ist, dass Karl Jakob die 30 000 Mark erlassen soll, welche schon Alfons ihm schuldete. Geändert ist schliesslich der Zeitpunkt für die Rückgabe der Geiseln und Gefangenen. Sie soll gleich nach dem Friedensschluss erfolgen.[2])

Zeigt so der Vertrag mit Frankreich eine gewisse Klärung und Weiterentwickelung, ohne etwas überraschend Neues zu bringen, so ist letzteres in hohem Masse der Fall in dem zuerst betrachteten Friedensentwurf inbetreff Siziliens und Karls II. Da sehen wir zunächst, dass Jakob die Forderung der dreijährigen Frist, welche schon in Pontoise aufgetaucht war, jetzt annahm. Damals hatte er sie bekanntlich zurückgewiesen. In dem einen Jahr aber, welches die Kirche herrschen soll, dürfen wir wohl einen Rest der in Tarrazona herrschenden Absichten erblicken. Im ganzen betrachtet sind diese Artikel ein

---

[1]) In der Tat sandte Jakob, 20. XII. nach Gerona zurückgekehrt (Zur. V. 8). Despuy an seinen „Schwiegervater“, um ihn über den Vertrag zu informieren (Barz. R. 252, f. 76 v).

[2]) Neu ist auch die Bestimmung, dass Phil. und Karl in Jakobs Gebiet neu angelegte Burgen entweder schleifen oder an Jakob ausliefern müssen. — Die während des Krieges von ihren Gütern Vertriebenen erhalten dieselben zurück ohne Rücksicht auf den Grund ihrer Verbannung, ob er zur Zeit Fridrichs II., Konradins oder Manfreds liegt; u. a. m. siehe Finke, Acta 16.

grosser, ja der entscheidende Schritt weiter zur Aufgabe Siziliens. Der letzte Plan, die Kirche als aussöhnendes Mittelglied einzuschieben und sie zur dauernden Herrin der Insel zu machen, war aufgegeben, überholt. Zugleich aber sehen wir eine Annäherung an Karl II. Nicht mehr die Tochter Philipps will Jakob jetzt heiraten wie in Tarrazona, sondern die des Königs von Neapel. Ja, dieser Punkt erscheint so wichtig, dass im Falle des Todes eines der beiden zukünftigen Gatten der ganze Vertrag keine Geltung haben soll. In derselben Richtung liegt die Heirat Jolandas mit Philipp oder Robert. So war also die Ahnung Sanchos, dass ihm in Karl II. ein Nebenbuhler entstehen könne, zur Wirklichkeit geworden.[1])

Wie soll man diesen Umschwung oder richtiger diesen schnellen Abschluss in der Entwickelung Jakobs erklären? Grösserer Druck der Verhältnisse war keineswegs vorhanden. Die Kurie war bei der fortdauernden Vakanz und den Parteispaltungen im Kardinalskollegium ganz einflusslos. Frankreich richtete seine Aufmerksamkeit auf England. Karl II. wurde durch Sizilien und die italienischen Ghibellinen in Schach gehalten. Castilien hatte mit den Aufständen seiner Grossen, besonders des Infanten Juan und der Sarazenengefahr auch genug zu tun. Warum also die Sache nicht noch länger hinhalten? Vielleicht bot sich doch noch eine Gelegenheit, seine Wünsche durchzusetzen?

Ein Grund lag in Jakob selbst. Wir sahen schon, dass er einen neuen Weg suchte, nachdem der erste Anstieg durch die Schuld Castiliens, so glaubte wenigstens Jakob, misslungen war. In einem Punkte waren alle ihn umgebenden Mächte einig, dass er Sizilien abtreten müsse. Das hatte auch Sancho anerkannt, sich dann jedoch erfolglos bemüht, einen Kompromiss zustande zu bringen. Selbst Jakob hatte nach Logroño die Notwendigkeit des Nachgebens eingesehen, als er tatsächlich allein dastand, mit einem Volke, das, des Krieges längst überdrüssig, unter dem Drucke der geistlichen Strafen litt

[1]) S. p. 25.

und mit einem Adel, der im grossen und ganzen zuchtlos und eigensinnig jederzeit bereit war, auf die Seite des Feindes zu treten. Die Zusammenkunft von Logroño bedeutet den entscheidenden Wendepunkt in seiner Politik. Wohl sucht er in Tarrazona sich noch persönlich die Herrschaft über Sizilien zu wahren. Doch war er jetzt in erster Linie aragonesischer König geworden. Alles andere trat in den Hintergrund. Sein, man könnte beinahe sagen, traditionelles Ziel war nunmehr im Wettstreit mit Castilien die Hegemonie in Spanien zu erringen. Doch was ihn dabei z. B. von Alfons scheidet, ist eben das persönliche und zugleich für die Zeit charakteristische, in gewissem Sinne übernationale Moment seiner Politik. Er wollte nicht auf die Herrschaft über die Insel verzichten und diese eine Zeitlang sich selbst überlassen in der Hoffnung, sie werde sich auch so halten. Er wollte sie entweder aufgeben oder behaupten. Und wenn er sich zu ersterem gezwungen sah, so wollte er selbst den Vorteil davon haben, für sich retten, was noch zu retten war. Das Interesse seiner Geschwister glaubte er damit zugleich zu wahren. So konnte man annehmen, dass er die Insel opfern werde, wenn ihm ein entsprechender Ersatz dafür geboten würde; ja dass er sich sogar wie oben bereit erklärte, sie gewaltsam unter das Joch zu beugen. Und dieser Ersatz war gefunden, und zwar in Sardinien. Schon im August sahen wir diese Insel in den Gesichtskreis der Verhandlungen treten. Jetzt wird sie von grösster Bedeutung.[1])

Dass man hiernach ein Interesse daran hatte, den in Junquera geschlossenen Frieden ganz oder teilweise vor Sancho, Sizilien und auch vor Genua und Pisa zu ver-

[1]) Muntaner 181, der allerdings Anagni und Junquera zusammenwirft. Finke, Bon. Beil. 2. Dat. 8. V. 94. — Auf Sardinien weist vielleicht auch der erwähnte Entwurf zu Junquera hin: ungedr. „Dictum est quod si per . . . regem Carolum aliqua provisio terre erga ecclesiam vel aliunde posset procurari pro ipso rege Aragonum deducetur de quantitate (100 000) marchorum. Schliesslich wissen wir, dass Sardinien seit dieser Zeit nie aus den geheimen Abmachungen verschwand, bis es Jakob 1297 wirklich als Lehen der Kirche erhielt.

bergen, welche sich damals um Sardinien stritten, versteht sich von selbst. Und so verpflichteten sich denn auch beide Parteien eidlich, nichts von dessen Inhalt bis zur Bestätigung durch den Papst verlauten zu lassen.[1]) Ebenso wurde hier wohl auch die weiterhin gegen das ahnungslose Sizilien einzunehmende Stellung beraten; wie die Aussichten und die Notwendigkeit einer baldigen Papstwahl. Die Wirkung dieser Besprechungen werden wir bald kennen lernen. Das nächste Ergebnis der Begegnung aber war wiederum ein Waffenstillstand. Er sollte bis ein Jahr nach der Papstwahl in Kraft bleiben und hatte natürlich auch für Sizilien Geltung. Philipp schloss sich ihm diesmal an.[2])

Während sich nun Jakob nach Gerona begab, zog Karl II. mit Bon. de Calamandrano in die Provence zurück. Doch blieben die beiden Herrscher stets in Verbindung. Als Hauptunterhändler tritt uns in dieser Zeit G. Lulli ein Bürger und Handelsherr aus Barcelona entgegen. Er wurde Ende Januar 1294 von Jakob an Karl geschickt.[3]) Doch haben die folgenden Verhandlungen bis März nichts wesentlich Neues ergeben. Die Grundlage war in Junquera gelegt. Wohl waren da einige strittige, unklare Punkte, doch für die Erledigung dieser wie im Interesse des Friedens überhaupt war nun die Hauptsache die Wahl eines Papstes. Und gerade darüber brachte Lulli Anfang April sehr hoffnungerweckende Nachrichten mit nach Spanien. Auf Grund seines Berichtes hielt Jakob damals die Wahl für unmittelbar bevorstehend, ja vielleicht für schon erfolgt. Daher sollten weitere Verhand-

---

[1]) S. Finke, Bon. Beil. 2.

[2]) Jakob lehnte allerdings ausdrücklich die Verantwortung für Uebertretungen des Stillstandes durch seine Grossen ab. „propter constitutionem Hispanie generalem." Er darf seine Ritter eben nicht hindern, dort zu kämpfen, wo es ihnen beliebt. S. Barz. R. 97, fol. 161 und 162. Der Waffenstillstand sollte auch für Frankreich und Majorka gelten. Philipp stimmte im Januar 1294 zu. S. Min. Riccio, Saggio Suppl. I, 59. Er gab dem Gouverneur von Navarra entsprechende Befehle.

[3]) Beglaubigung des G. Lulli bei B. de Calamandrano. Barz. R. 97, fol. 256. Dat. 28. I. 1294.

lungen bis zur Besetzung des päpstlichen Stuhles ruhen. Eine feierliche Gesandtschaft war bereit, um sofort nach Eintreffen der Nachricht von der Papstwahl an die Kurie abzugehen.[1])

Karl hatte sein Ziel erreicht. Zum zweitenmal war es ihm gelungen, Sizilien und Aragon zu trennen. Ja, er hatte sich die Hilfe seines bisherigen Gegners gesichert, in dessen eigenem Interesse es nun zu sein schien, ihm die Insel auszuliefern. Aber er hatte nie aus den Augen verloren, dass diese ganzen Verhandlungen für ihn nur Mittel zum Zweck waren; eine notwendige Vorbedingung. Denn erst musste Sizilien in Aragon errungen und isoliert werden, bevor man an Eroberung der Insel selbst denken konnte. Bisher hatte der erste Teil der Aufgabe fast alle seine Kräfte in Anspruch genommen. Wohl hatte ihm Philipp im Mai 1293 alte Schiffe zur Verfügung gestellt, zu deren Ausbesserung er ihm allerdings dann noch Geld leihen musste.[2]) Wohl hatte Karl auch sonst versucht, alle möglichen Kräfte für das sizilische Unternehmen anzuspannen. Doch war dies bisher an zweiter Stelle geblieben.[3])

Jetzt aber konnte er Sizilien sein Augenmerk in erster Linie zuwenden. Aber auch dazu brauchte er als Sicherung seines Erfolges die Hilfe und Zustimmung der Kurie.

Ob die Kardinäle oder ein Papst ihm den Frieden bestätigten und weiterhin Unterstützung gewährten, machte keinen grossen Unterschied für ihn. Ersteres war wegen der Parteiungen im Kardinalskollegium vielleicht sogar leichter zu erreichen. Bestätigte es nun den Frieden oder nicht: auf jeden Fall war die Stellungnahme des Kolle-

---

[1]) Finke, Acta 8.

[2]) S. A. N., J. 412_{24}. Dat. 24. V. 1293: „3000 l. tour. in reparacione galearum et aliorum vasorum marinorum comodatorum nobis per regem predictum speciali convertenda."

[3]) Arch. stor. per le prov. nap. XV, 59 ss: In Neapel wurden weitere „Zweite" und „Dritte" „in sussidio della guerra per l'armamento, per il passagio navale contra l'isola ribelle de Sicilia" erhoben. Karl Martell liess befestigte Werften anlegen, Gelder für Schiffsbau sammeln etc. —.

giums von grösster Bedeutung für ihn, weil er zur Durchführung seines begonnenen Werkes einen ihm genehmen und geneigten Papst haben wollte und musste. So setzte Karl alle Hebel in Bewegung, um seine Partei zu stärken, und seine Bemühungen erzielten einen günstigen Erfolg. Sowohl in Italien wie bei den hadernden Wählern des Papstes hob sich sein Ansehen bedeutend.[1]) Unter diesen Umständen verdient eine Gesandtschaft besondere Beachtung, welche der König von Neapel am 31. August 1293 an das Kardinalskollegium schickte. Sie hatte Vollmacht die Kardinäle durch das Anerbieten von Lehen und Besitz geneigt zu machen. Schon Amari meint, sie hätte vielleicht auch auf die baldige Wahl eines Karl geneigten Oberhauptes der Kirche hinarbeiten sollen.[2]) Auch Sancho und Jakob standen übrigens mit den Kardinälen in Verbindung.[3])

In der Stadt Rom war inzwischen der Einfluss der Partei der Orsini — der Welfen — seit dem Sturze der Alleinherrschaft des Johann Colonna 1291 gewachsen. Beide Parteien hielten sich nun etwa das Gleichgewicht, und in erbitterten Strassenkämpfen suchte eine jede die Vorherrschaft zu gewinnen. Zeitweise herrschte völlige Anarchie. Es wurde gebrannt, geplündert, Kirchen und

---

[1]) Es war das die unmittelbare Folge seines günstigen Abkommens mit Aragon, über welches allerlei durchsickerte. S. Finke, Bon. Beil. II und Barz. R. 252, fol. 77: J. an Sancho, welcher wohl von dem tatsächlichen Inhalt des Abkommens von Junquera gehört hatte. Jakob tut erstaunt, entrüstet: „porque son cosas que vos non devedes poner en vostro curaçon nin creer por ninguno, qien vos lo dixiesse.

[2]) Amari II, 247 s. Ich erinnere noch einmal an den engen kausalen Zusammenhang, in welchem Karls Schritte hier mit dem Schicksale seiner Verhandlungen mit Jakob stehen (vergl. p. 68 n). Uebrigens pflegte Karl auch vor dieser Gesandschaft sorgfältig seine Beziehungen zum Kardinalskollegium. S. Min. Riccio, Studii p. 45, 46. — Die zweite Vermutung Amaris (l. c.): Die Gesandten hätten die Bestätigung des Friedens holen sollen, ist verfrüht. Der Vertrag war im August noch lange nicht fertig.

[3]) S. Finke, Acta 6 n: Gesandschaft des fr. P. Vermundi von Sancho an die Kurie; im April 1293, also als in Pontoise verhandelt wurde. — Barz. R. 98, fol. 106^{v}: Mai 1293 wegen einer Schenkung an Gerhard von Sabina „maxime cum facitur dictum cardinalem fore nostris partibus favorabiliter et benigne.

Pilger ausgeraubt: man lebte ohne Herren, ohne Gesetz. Da taten sich die besonneneren Bürger zusammen und wählten im Oktober 1293 zwei neutrale Senatoren. Sie sind noch um den 12. Mai 1294 als solche bezeugt.[1]) Doch müssen bald darauf neue Wahlen stattgefunden haben, und da stellte das Volk Fridrich von Sizilien als Kandidaten auf. Von wem wurde derAragonese vorgeschlagen? Wer gewann die populares für ihn?[2]) B. de Neocastro sieht in dem ganzen Geschäft nichts als den Versuch Karls und seiner Freunde, Fridrich von Sizilien wegzulocken, um die Insel ihres Oberhauptes zu berauben. Auf der anderen Seite schreiben die Colonna. Karl strebe selbst nach der Senatorenwürde. Von auswärts kommt aber der Vorschlag sicher, denn weder die Colonna noch die Orsini stimmten demselben zu.[3]) Da bleibt also Aragon übrig. Denn dass das römische Volk, „qui a suo proposito de facili abducuntur,“[3]) selbständig auf den jungen Statthalter von Sizilien verfallen wäre, ist kaum denkbar. Ist dieser Plan vielleicht in Junquera gefasst worden? Sollten dadurch die Interessen Fridrichs von Sizilien abgelenkt werden? Als Entschädigung für ihn darf man aber natürlich diese Würde nicht auffassen. Dann hätte also B. de Neocastro recht!

Kapitel V.

Lage in Sizilien 1292 bis 1294.

Nicht nur in Italien, in Rom und bei dem Kardinalskollegium suchte Karl seine Stellung zu verstärken, er hatte in Sizilien selbst seine Anhänger. Und da war

[1]) Näheres Gregorovius V, 490 ss; Finke, Bon. p. 24 ss. Die zwei neutralen Senatoren waren Peter Stephaneschi und Oddo de San Eustachio (Gregorovius p. 493 n). Für die unmittelbar folgende Zeit nennt Gregorovius Thomas de San Severini comes Marsici als Senator. Von der Kandidatur Fridrichs weiss er nichts.

[2]) Finke, Acta 11. — Barth. de Neoc. 124.

[3]) Finke, Acta 11.

es neben einem Teile der Geistlichkeit, insbesondere den Bettelmönchen, kein Geringerer als Johann v. Prozida, welcher mit ihm in Verbindung stand. Das hat Amari einwandfrei bewiesen.[1]) Er verhandelte mit dem Feinde; das ist sicher. Inwieweit er aber in die letzten Absichten Jakobs eingeweiht war, ist nicht mit Bestimmtheit zu erkennen. Er erhielt allerlei Vergünstigungen von Karl, der ihn devotus noster betitelte; aber aus all dem sind keine grossen Schlüsse zu ziehen. Eines nur steht fest, er diente damals mehr den Interessen Jakobs und seinem eigenen als dem Siziliens, worüber sich Amari sehr aufregt. Johann von Prozida war eben kein begeisterter sizilianischer Patriot. Das war er nie gewesen. Er wollte stets in erster Linie nur das Seine, seine Rache. Einst war er ein feiner diplomatischer Kopf gewesen; im Alter aber scheint seine Widerstandskraft nachgelassen zu haben. Vielleicht ist auch sein Sohn Thomas, der in aragonesischem Dienste stand, nicht ohne Einfluss auf seine Haltung gewesen.

Auch über die Stellung Roger de Lorias, der am sizilianischen Hofe mit die erste Rolle spielte,[2]) möchten wir wohl Näheres wissen. Doch ist hier keine Klarheit zu gewinnen. Aus seinem späteren Verhalten müssen wir schliessen, dass er in die Lage nicht so eingeweiht war wie Johann von Prozida. Vielmehr lebte er des guten Glaubens, Jakob werde die Insel nicht im

---

[1]) Amari II, 251 mit reichem urkundlichen Material, worauf ich für Näheres verweise. Seine Auffassung des Johann von Prozida ist zu patriotisch. — Wann Prozida Verhandlungen mit Karl anknüpfte, ist nicht ganz sicher. August 1292 war er noch „traditor patris" Arch. per le prov. nap. XV, 27. Das Zeugnis vom 20. III. 1293 bei Amari II, 252 ist weder überzeugend noch sicher. Sehr wahrscheinlich ist er etwa zugleich mit Jakob in nähere Verbindung zum neapolitanischen Hofe getreten, also Herbst 1293. S. auch Barz. R. 98, fol. 13^{v}: 5. IV. 93: Johann v. Prozida oder Corrado Lancea sollen zu Jakob nach Aragon kommen. Dazu Finke, Acta 8: Dat. 8. IV. 94: Jakob sendet Johann v. Prozida. Das soll jedenfalls Thomas heissen. Denn 8. III. und 29. IV. 94 Privilegien für ihn in Sizilien. Am. II, 253. Thomas von Prozida wiederholt als Gesandter nach Sizilien bezeugt: Barz. R. 252, fol. 71 (Ende 1293), Finke, Acta 13: Juli 94.

[2]) Finke, Acta 9.

Stiche lassen. Oder entsprang seine Haltung kluger Berechnung? Hoffte er sich mit Jakob und Fridrich auf diese Weise gut zu stellen, bis die Verhältnisse sich geklärt hätten? Roger de Loria war nicht nur der gefürchtetste Admiral, einer der besten Schützen und Ritter seiner Zeit, der siegreich gegen Neapel, den Papst, Frankreich und das oströmische Kaiserreich gekämpft, dessen Flotten fast alle Küsten des westlichen Mittelmeeres gesehen hatten. Er hatte auch am aragonesischen Hofe eine verhältnismässig reiche geistige Bildung empfangen,[1] und es fehlte ihm keineswegs an rascher, klarer Erkenntnis der politischen Lage. Zum Diplomaten hatte er aber trotzdem wenig Geschick. Denn er konnte seine ungebärdige Natur nicht bändigen. Seine Gefühle bestimmten zu oft seine Handlungen. Selbst seine Intriguen gewinnen so etwas wildes, trotziges und leidenschaftliches. Vernichtend war sein Hass, schrecklich seine Feindschaft; nur Kirchen und Frauen schonte er. Wir hören wenig von seinen Freunden; aber seine Soldaten hingen mit bewundernder Verehrung an ihm, und seine ritterlichen Zeitgenossen lobten ihn. Ausserordentliche Machtvollkommenheit lag bisweilen in seinen Händen. Die Fürsten durften sich ihm anvertrauen; denn solange ihm die Treue gehalten wurde, war er treu und zuverlässig wie Fels. Dabei wäre es aber ganz verkehrt, bei diesem eisenharten Manne Selbstlosigkeit zu vermuten. Im Gegenteil, abgesehen von seinen Vorurteilen im Punkte der Treue kann er sich an Hab- und Herrschsucht jedem der berüchtigten Condottieri der Renaissance an die Seite stellen. Wie die besten von diesen, so strebte auch er nach selbständiger Herrschaft. Er hat sein Ziel, wenn auch unvollkommen, erreicht.[2] Und wie manche von diesen war auch er einer der grössten Kapitalisten seiner Zeit. Wie sie hat er auf

---

[1] Muntaner c. 76. Er war mit den Söhnen König Peters aufgezogen.

[2] So war er Herr der Inseln Gerbe und Chercheni (Reg. Bon. VIII, 810, 811), Graf von Malta und Gozzo, seine Besitzungen im Nordosten von Sizilien bildeten eine solche Einheit, dass eine Urkunde dorther sogar nach seinen Regierungsjahren zählt. S. Amari II, 347 n. 1.

eigene Kosten Truppen geworben,[1]) und Hunderttausende lieh er den kriegführenden Herrschern Jakob, Karl II. und Karl von Valois.[2]) Fast wie eine selbständige Macht stand er eine Zeitlang in der Koalition der Mächte gegen Sizilien da.

Hier auf der Insel arbeiteten sich damals Karl und Jakob sozusagen in die Hände. Die Aufgabe des letzteren war nämlich jetzt, wo die Auslieferung Siziliens beschlossen war, die Insel womöglich so in die Hand zu bekommen, dass er sie ohne Anwendung von Gewalt der Herrschaft der Kirche zuführen konnte. Es war wohl auch ein Zweck der dreijährigen Frist, die dazu nötige Zeit zu schaffen. Denn was sollte sonst der Sinn dieser Bestimmung sein? Einst in Pontoise war sie ein Zugeständnis Karls, jetzt möchte ich sie eher für eine Forderung Jakobs halten. Er musste Zeit gewinnen, um die Insel auf ihr Schicksal vorzubereiten und sich nach Möglichkeit bewaffnetes Einschreiten zu ersparen. Dabei kam ihm zustatten, dass er ja in äusseren und inneren Angelegenheiten Siziliens stets mitgeredet hatte. Er hatte eine faktische, nicht nur eine nominelle Oberhoheit ausgeübt. Das wollte er auch weiterhin. So schrieb er z. B. am 5. Juli 1294 an Fridrich:[3]) Von Heinrich von Castilien habe er gehört, dass sizilische Schiffe wiederholt Untertanen des Königs von Tunis geschädigt hätten, er müsse tadeln, dass so gegen einen Verbündeten vorgegangen werde und verlange Bestrafung der Schuldigen. Anfangs 1294, bald nach Junquera, hatte er B. de Villaragut von Sizilien zu sich nach Spanien berufen,[4]) um verschiedene Dinge mit

---

[1]) Ungedr.

[2]) Ungedr. Er lieh z. B. 1298, 200000 sold. barch. an Jacob. — Petit p. 86 für Anleihe Karls v. Valois.

[3]) Barz. R. 99, fol. 260^{v}. Vergl. Mai 1292, Gesandtschaft des B. Ollomarii nach Tunis, Barz. R. 252, fol. 35; Dezember hat Jakob Nachricht von ihm, Barz. R. 94, fol. 6^{v}.

[4]) Barz. R. 97, fol. 200. Fridrich soll einen Stellvertreter für sein Amt des mgr. portolarius ernennen. — Etwas später B. de Villaragut nach Nordafrika geschickt. Zugleich suchte Jakob möglichst viel Geld aus der Insel zu ziehen, s. Finke, Acta 6 n.

ihm zu besprechen. Sicherlich liess er sich da von ihm in erster Linie über die innerpolitischen Verhältnisse der Insel berichten,[1]) um seine Massnahmen danach zu treffen.

Man kann in Sizilien damals zwei Hauptgruppen unterscheiden: eine patriotisch-sizilische und eine aragonesisch-sizilische Partei. Die Hauptstütze, der Kern der ersteren war das gebildete Bürgertum. Sein Geist weht uns aus den Chroniken des B. de Neocastro und des N. Specialis entgegen. Stolz auf ihre Freiheiten und ihren Reichtum, auf ihre zum Teil glänzende Vergangenheit wollte sie sich dem drückenden Joch der Anjou nicht fügen. Der glückliche Erfolg der sizilianischen Vesper, die zum grossen Teil ihr Werk war, die lange Reihe siegreicher Schlachten in den folgenden Jahren, zu denen sie finanziell und mit dem Schwerte das ihrige beigetragen, hatte ihr Selbstvertrauen erhöht und ihre Liebe zu Stadt und Land gefestigt. Es war eine Zeit des aufs höchste gesteigerten politischen Interesses aller Gebildeten; ein politischer Hochstand nach wirtschaftlichem und intellektuellem Aufschwung. Mit Recht kann man in dieser Zeit von einer sizilischen Nation sprechen. Der Gedanke der Volkssouveränität, des Rechtes der Nation, sich den Herrscher zu wählen und unwürdige Könige zu entthronen, war diesen Kreisen geläufig. An das Bürgertum schloss sich der grösste Teil des sizilischen Adels an. Er hatte ja damals auf der Insel noch nicht die Bedeutung wie etwa in Aragon oder in Deutschland und Frankreich. Auch die isolierte Lage der Insel mag dazu beigetragen haben, dass der internationale, ständisch abgeschlossene Charakter des Rittertums noch wenig hervortrat. Gerade der lange Krieg aber hat dann in der Folgezeit diesen Stand immer mehr gestärkt.

Dem gegenüber stand die aragonesische Partei. Sie baute sich fast durchweg auf den Grundlagen des Lehenswesens und des Rittertums auf. Da waren die zahlreichen ghibellinischen Verbannten des festländischen Italiens.

[1]) Vergl. zum Folgenden Amari II, 249 ss.

In sizilischem Dienste hatten sie Sold oder Lehen bekommen. Sie waren unbedingt an die Person des Herrschers, in diesem Falle Jakobs, gebunden. Ebenso und in noch höherem Masse die zahlreichen Katalanen und Aragonesen, die Kerntruppen Peters und Jakobs. Zu ihnen gesellte sich ein Teil des sizilischen Adels, welcher seine Person in den Vordergrund schob und im Dienste des Königs seinen Vorteil suchte. Auf diese Partei konnte sich Jakob zunächst verlassen. Sie deswegen fazione servile zu nennen, ist unangebracht. Wohl waren ihre Voraussetzungen andere als die der Patrioten, individueller, willkürlicher vielleicht, aber deswegen nicht zu tadeln.

So musste Jakobs Bestreben sein, die Patriotenpartei zu schwächen, die aragonesische zu stärken. Von allergrösster Wichtigkeit aber war bei so bewegten, flüssigen, in steter Entwickelung begriffenen Zuständen, inmitten so lebhaften politischen Lebens die Stellung des Statthalters Fridrich. Er erfuhr sicher zunächst nichts von dem Plane, die Insel aufzuopfern. Das wäre viel zu gefährlich gewesen. Man war im Gegenteil bemüht, nur sichere Leute in seine Umgebung zu bringen, welche in erster Linie in Jakob ihren Herrn sahen; wie z. B. Johann von Prozida und wohl auch Jakobus de Ponte, Ber. de Ferro, der magister rationalis u. a. m.[1]) Ein anderer aber war um diese Zeit verdächtig geworden: Blasco d'Alagona. Einst hatte ihn Jakob nach Calabrien geschickt, um dort seine Stellung zu festigen; vielleicht auch, um die Machtstärke Fridrichs einzuschränken. Ersteres war Blasco gelungen; sein Verhältnis zum sizilischen Statthalter aber wurde bald ein überaus enges und freundschaftliches. So erschien dieser Edelmann, welcher schon in Aragon dem Könige beim Regierungsantritt Opposition gemacht hatte, Jakob nicht der geeignete Ratgeber für Fridrich zu sein. Schon am 9. März 1293 schrieb er daher nach Sizilien, man solle Blasco, wenn er mit den Anordnungen des Königs nicht zufrie-

[1]) Diese hatte Jakob seinem Bruder Anfang 1293 besonders empfohlen, Barz. R. 94, fol. 41, 42, 61 v.

den sei, ruhig nach Hause ziehen lassen und ihm alles auszahlen, was er auf der Insel zu fordern habe.[1]) Dazu kamen Verleumdungen, denen der König ein williges Ohr lieh. Es wurde behauptet, Blasco habe eigenmächtig eine neue Münze in Calabrien in Umlauf gesetzt usw. So rief der König ihn zur Verteidigung nach Spanien. Vor seiner Abreise aber versprach Blasco Fridrich, gleich nach seiner Rechtfertigung zu ihm zurückzukehren.[2]) Es muss ihm dann gelungen sein, sich schnell von allem Verdachte zu reinigen, denn schon ein paar Monate darauf befand er sich wieder in Sizilien.[1])

Solche Eingriffe und in ihrem Gefolge Grundbesitzverschiebungen, sowie die infolge des Waffenstillstandes angeordnete Abrüstung der Flotte, schliesslich die Tätigkeit der Bettelmönche, welche Jakob nun nicht mehr aufgreifen liess, alles das diente nicht dazu, die ohnehin in den Kreisen der Patrioten schon herrschende Erregung zu beruhigen.[3]) Als daher im Frühjahr 1293 durch Gisbert de Castelleto die Nachricht von den Verhandlungen in Guadalajara und in ihrem Gefolge allerlei beunruhigende Gerüchte nach Sizilien gekommen waren, beschloss das in Messina versammelte Parlament, eine Gesandtschaft nach Spanien zu schicken. Sie sollte die wahren Absichten Jakobs erforschen.[4])

Am 3. Juli 1293 landeten die Boten in Barcelona und begaben sich alsbald zum Könige nach Lerida. Sie trafen ihn dort in Verhandlungen mit Castilien begriffen. Freundlich wurden sie nach der Schilderung des B. de Neocastro von ihm empfangen. Er legte ihnen die Lage dar: „Eine Zeit glücklichen Friedens winkte ihnen.“ Sie

---

[1]) Barz. R. 94, fol. 34v. Dat. März 1293. Blasco wird dann im Sommer 1293 nach Aragon gereist sein. Juli 1294 dünkte er Jakob schon wieder so gefährlich, dass er ihn von neuem abberief (s. p. 87; Zur. V, 8). S. Quintana p. 99 nennt als weiteren Grund der Abberufung: er habe Montalto trotz bestehenden Waffenstillstandes erobert.

[2]) Nic. Spec. II, 18.

[3]) Barth. de Neoc. 124.

[4]) Ueber die Gesandtschaft Castelletos s. vorne p. 45. Der Verlauf derselben bes. nach Barth. de Neoc. 124. Dazu Amari II, 254 ss. Zur. V, 5.

sollten ihre Zustimmung zu seinem Friedenswerke geben, damit er auch in ihrem und Fridrichs Namen handeln könne. Dass er, fast ein Kind der Insel, wo er seine Knabenjahre verlebt hätte, jemals einen Sizilien ungünstigen Frieden schliessen werde, dürften sie nicht glauben. Als Sprecher der Gesandten antwortete darauf Hugo Falconus. B. de Neocastro lässt ihn eine Rede halten, welche ein Meisterstück mittelalterlicher Geschichtsschreibung genannt werden muss, die uns mit leidenschaftlicher Wucht und bitterer Realität den Zustand der Insel zeichnet: Wie ein schwerer Himmel laste drückender Zweifel auf den Gemütern der Patrioten. Sie fühlten das Schwert über ihrem Haupte, ohne es zu sehen. Sie wollten ihre Insel, ihr Vaterland retten, und wüssten nicht vor wem, sie wollten kämpfen und träfen das Leere. Nur schade, dass Falconus die Rede sicher nicht gehalten hat, wie Amari zum Beispiel meint.[1])

Dieselbe ist in dieser Form wohl überhaupt nie gesprochen worden, sondern B. de Neocastro hat sie erdacht. Vor allem aber sind die Zustände, welche uns darin entgegentreten, gar nicht die vom Sommer 1293, sondern die vom Sommer 1294.[2]) Hier in dieser Zeit allerdings liegen die Anfänge der Stimmungen der Ungewissheit und des Zweifels an den redlichen Absichten ihres Herrschers, welche uns dort schon voll entwickelt, mit überzeugter Bestimmtheit entgegentreten.

Ihren Zweck erreichte diese Gesandtschaft nicht. B. de Neocastro wie Zurita stimmen darin überein. Letzterer schreibt, Jakob habe die Gesandten längere Zeit hingehalten und ihnen schliesslich versprochen, Sizilien solle stets Fridrich und seinen Nachkommen bleiben, wie sie es verlangten. Ersterer lässt Jakob beteuern, dass er Sizilien nie aufgeben werde.[3]) Diese blosse Versicherung aber befriedigte die Gesandten nicht, so unruhig und un-

---

[1]) Amari II, p. 255 n. 1.

[2]) Später ist also die Rede auch für die Darstellung noch mehr auszubeuten. S. p. 93 s.

[3]) Zur. V, 5; Barth. de Neoc. 124.

gewiss, wie sie gekommen waren, schieden sie. Sie konnten ihren harrenden Landsleuten keine sichere frohe Botschaft mitteilen. Das Königswort schien ihnen keine genügende Bürgschaft zu bieten. Hatten sie Nachrichten von dem, was sich kurz zuvor in Pontoise zugetragen hatte? Gerade damals verhandelte Jakob wieder mit Sancho über den Ausbau und die Verwirklichung der dortigen Beschlüsse. War da manches zu ihren Ohren gedrungen, was auch des Königs Versicherungen nicht übertönen konnten?

Die nervöse Spannung, die sich der politisch denkenden Geister bemächtigt hatte, liess so nicht nach. Man hörte von den Verhandlungen in Logroño. Jakob selbst schrieb darüber nach Sizilien, wobei er geflissentlich Sancho herausstrich, wohl um seine neuen Verhandlungen mit Karl harmloser erscheinen zu lassen.[1]) Dass er mit diesem unterhandelte, war bekannt geworden, aber nichts vom Gegenstand der Verhandlung. Diese Geheimnistuerei war es in erster Linie, was den Argwohn gegen Jakob und seinen Frieden immer mehr anwachsen liess. Allerlei beängstigende Gerüchte lagen in der Luft, erhitzten die Köpfe, und mit Hartnäckigkeit behauptete sich die Nachricht, dass der König von Aragon und Sizilien letzteres seinen Feinden opfern wolle.[2]) Je weiter sich aber diese Nachricht verbreitete, desto mehr wuchs der Hass der Patrioten gegen Karl, desto fester waren sie entschlossen, sich nicht unter sein Joch zu beugen; um so hoffnungsvoller und sicherer aber auch mit um so grösserer Spannung richteten sie ihre Blicke auf den jungen F r i d r i c h.

Wie Jakob ihn für seine Zwecke beanspruchte, suchten sie ihn für sich zu gewinnen, und er schien wohlgeeignet, ihre Hoffnungen erfüllen zu können. Das Volk liebte seine jugendlich ritterliche Erscheinung, seine Tüchtigkeit in den Waffen, in denen er sich, getreu den

[1]) Barz. R. 96, fol. 58; 1. X. 1293 an Barth. Tallavie.

[2]) Barth. de Neoc. 124. Finke, Bon. Beil. II. Dat. 8. V. 94.

Traditionen seines Hauses, fleissig übte.[1]) Die Gebildeten schätzten seinen Wissensdrang und seine Begabung, seinen lebhaften und offenen Geist.[2]) Für alles war er zugänglich, für alle möglichen Anregungen empfänglich, so dass er allen Erwartungen zu entsprechen schien und für die Zukunft alles erhoffen liess. Man rühmte seine Gerechtigkeit und sein redliches Bemühen, die Ruhe im Lande herzustellen und demselben die Segnungen des Friedens, oder richtiger Waffenstillstandes, recht fruchtbar zu machen.[3]) Allgemein erfreute sein liebenswürdiges, freundliches Wesen. Der Handel blühte wieder auf, Ruhe und Wohlfahrt herrschten unter seinem Vikariat. Vor allem gefiel es den Patrioten, dass er sich nicht wie viele aragonesische Ritter hochmütig gegen die Sizilianer verschloss, vielmehr auch ihnen ein geneigtes Ohr lieh, ihre Ratschläge anhörte und auch befolgte, wenn es ihm gut schien.[4]) Gerade das aber musste Jakob verdächtig erscheinen, und die Anklagen gegen Fridrich blieben denn auch nicht aus. Ob dann der König selbst oder ein anderer dem Infanten von der ihm ungünstigen Stimmung am aragonesischen Hofe berichtete, ist nicht ersichtlich; jedenfalls fühlte sich dieser Ende 1293 veranlasst, Jakob seine unbedingte Loyalität zu versichern. In einem Briefe, aus welchem zugleich seine Frömmigkeit wie sein lebhaftes Gefühlswesen spricht, versichert er seinem Bruder, dass er nichts mehr erstrebe, als sein Wohlwollen und seinen Beifall zu verdienen. Denselben Gedanken finden wir auch in der Colonnadenkschrift vom 8. Mai

---

[1]) Barth. de Neoc. 118.

[2]) Testa, doc. IV. Barth. de Neoc. 118 „cum data gerat consilia". Ich verweise auch darauf, dass Dante ihn rühmt „onor di Cicilia" Purg. III; Später änderte er seine Ansicht. S. Amari II, 475. Fridrichs Gedichte (Amari II, 250) s. Amari III, doc. 44. Herrig: Archiv 33, p. 311 (1863). Bartsch: Grundriss der provencal. Literatur 1872, p. 131, 160.

[3]) Amari II, 257 dipl. v. 26. X. 1294 und November 94, Dezember 94, wo er überall die Interessen der Sizilianer energisch wahrt. — Dazu Arch. per le prov. nap. XV, 59 ss. — Barth. de Neoc. 118. — Testa doc. IV.

[4]) Barth. de Neoc. 118.

1294 wieder, die vielleicht von Johann von Prozida stammt.[1])

Soweit wir es erkennen können, war die Stellung Fridrichs zunächst zwischen den Parteien. Sie war noch unbestimmt, entsprechend der unklaren Lage. Er hörte die Anklagen der Sizilianer gegen Jakob; aber er glaubte sie nicht und suchte die aufgeregten Gemüter zu beruhigen. Doch wenn ihn nicht schon vorher die ewigen Eingriffe seines Bruders in die Regierung der Insel stutzig gemacht hatten, so kann jedenfalls die im April 1294 von den Colonna eintreffende Nachricht, Jakob wolle die Insel bestimmt aufgeben, nicht ohne Eindruck geblieben sein. Aber auch danach blieb seine Haltung äusserlich durchaus loyal gegen Aragon. Freilich begann er in seinem Inneren doch etwas beunruhigt und misstrauischer zu werden; und hierin wurde er von den sizilianischen Patrioten bestärkt. Diese verfielen nach den neuen Alarmnachrichten in eine fieberhafte Aufregung, ohne bei der Lage der Dinge zu wissen, woher ihnen die grösste Gefahr drohte. Fridrich stellte sich aber noch keineswegs auf ihre Seite. Amari sieht in diesem Verhalten eine unbewusste, instinktive Befolgung politischer Notwendigkeit, welche man bisweilen ahnt, bevor man sie erkennt.[2]) Jedenfalls wäre es interessant zu wissen, inwieweit damals etwa Ehrgeiz und Berechnung oder Frömmigkeit und christliche Moral die hauptsächlichsten Triebfedern seines Verhaltens bildeten? Doch müssen wir uns zunächst bei der in dieser Hinsicht allzu dürftigen Ueberlieferung mit der Fragestellung begnügen.

Jakob traute seinem Bruder nicht; er hielt den Einfluss der sizilianischen Patrioten auf ihn für zu stark. So bereitete er eine Handlung vor, die man im Rahmen der Ereignisse wohl einen kleinen Staatstreich nennen kann. Dass er schon wiederholt ihm ergebene Leute in die Umgebung Fridrichs eingeführt hatte, wis-

---

[1]) Brief Fridrichs dat. Palermo 26. XII. (1293), ungedr. Colonnadenkschrift: Finke, Bon. Beil. II.

[2]) Amari II, 250.

sen wir.[1]) Nun sandte er in der zweiten Hälfte des Juli 1294 Ramon de Villanova nach Sizilien seinen camerlench, conseller und familiar, einen der vier Vertrauten, vor denen er in Logroño seinen geheimen Widerruf getan hatte. Er sollte Fridrich und Constanze für den Frieden gewinnen und in demselben Sinne besonders auch auf die am Hofe einflussreichen Männer einwirken;[2]) zugleich aber Blasco d'Alagona und dem Grossjustiziar Corrado Lancea[3]) befehlen, nach Spanien zurückzukehren. In das überaus einflussreiche Amt des letzteren setzte er seinen Rat R. Alamanni ein.[4]) R. de Villanova selbst sollte Fridrich an seinem Hofe aufnehmen und ihm das Amt des Kämmerers übertragen.[2])

Eine Reihe von Fragen knüpfen sich an diese Anordnungen: Zunächst, welches war ihre nächste Veranlassung? Das war wohl vor allem die grosse seit dem Colonnaschreiben in Sizilien und augenscheinlich auch am dortigen Hofe herrschende Erregung. Blasco d'Alagona, welchen wir ja schon als Vertrauten und Freund Fridrichs kennen und mit ihm Corrado Lancea waren vermutlich die Führer der gegen Jakobs Politik gerichteten Bewegung. Diese wollte Jakob nun als die Gefährlichsten von der Insel entfernen, um sie wieder in strenge Abhängigkeit von sich und seinem Willen zu bringen. Nur so glaubte er sein Ziel — Preisgabe der Insel — ohne erheblichen Widerstand erreichen zu können. Das

---

[1]) p. 81 ss.

[2]) Zur. V, 8 nennt als Datum der Gesandtschaft 18. VII. Tatsächlich noch vom 19., 20., 22. VII. Urkunden für ihn in Spanien ausgestellt. Barz. R. 252, fol. 96; bes. fol. 97. Er schickt ihm den Villanova per ço car sabem que avets mester daytals homens . . . ayam . . . ordonat denviar a vos aquell per esser ab vos en vostra casa. Berg. de Villaragut, den Amari II, 257 fälschlich als Träger der Gesandtschaft nennt, ging damals als Gesandter nach Tunis, 29. VII. 94. Barz. R. 252, fol. 98.

[3]) Vgl. Barz. R. 98, fol. 13^{v} Dat. April 1293: Jakob bittet Fridrich, ihm Joh. v. Prozida oder Corrado Lancea zu Beratungen nach Spanien zu schicken. Ob Lancea hinging, ist zweifelhaft.

[4]) Barz. R. 99, fol. 335: 30. VII. 1294 erhielt Alamanny sein Beglaubigungsschreiben an Fridrich. — Er war 1293 Prokurator von Majorka gewesen. Barz. R. 98, fol. 175^{v}.

wollte er um so mehr, weil er kurz vorher die Nachricht von der am 5. Juli erfolgten Papstwahl erhalten hatte, so dass sich in Bälde die Ratifizierung des Vertrages von Junquera erwarten liess. Alles nahm durch die endlich erfolgte Besetzung des päpstlichen Stuhles bestimmtere Form und Gehalt an. Dieses Ereignis wird wohl den letzten Anstoss zur Absendung der Gesandtschaft gegeben haben.

Aber R. de Villanova sollte ja auch Constanze, Fridrich und den ganzen einflussreichen Kreis der Stände dem Frieden Jakobs geneigt machen![1]) Also hat dieser ihnen oder wenigstens seiner Mutter und seinem Bruder damals anvertraut, dass er die Insel aufgeben wollte? Nein, denn daran hinderte ihn sein Eid, den er in Junquera geschworen hatte. Zudem kennen wir ja sein Verhalten in einer ähnlichen Lage Castilien gegenüber. Auch da galt Isabella noch als seine Frau und bestand das Bündnis fort, nachdem Jakob schon fast zwei Jahre wegen anderer Heiraten verhandelt hatte. Also verstand er wohl den richtigen Zeitpunkt abzuwarten. Der war hier aber noch nicht gekommen. Im Gegenteil, bei der herrschenden Aufregung hätte die Nachricht von dem Aufgeben der Insel sicher offenen Widerstand der Stände hervorgerufen.[2])

Demnach wollte der König also die Zustimmung der sizilianischen Regierung zu seinem Frieden sozusagen auf Königswort, ohne die Bedingungen zu nennen, indem er sich auf allgemeine Betcuerungen beschränkte wie

---

[1]) Zur. V, 8.

[2]) Diese Ansicht wird bestärkt durch ein Schreiben Jakobs an Palermo und Messina vom 27. VII. 94. Finke, Acta 13. Fridrich und die Städte hatten durch Gisbert de Castelleto und Thomas von Prozida an Jakob ein Schreiben geschickt, das wohl kurz nach Abgang Villanovas in Aragon eintraf (für Gisbert vergl. p. 45, für Prozida vergl. Finke, Acta 8, wo statt Johann wohl Thomas stehen sollte; dieser wäre dann zuerst Ende 1293 nach Sizilien gekommen (R. 252, fol. 71), und dann wieder April 94 (Acta 8), woher er Ende Juli zurückkehrte). Jakob weist irgendwelche verräterischen Pläne weit von sich; „sic quod numquam perveniatis nec pervenire possitis aliqua condicione vel causa ad dominium Gallicorum“! Unverfrorener hätte kein Uebermensch der Renaissance schreiben können.

1293.[1]) Das erscheint uns zwar sehr auffallend, muss aber doch wohl in Betracht gezogen werden, denn kurz zuvor verlangte, wie wir gleich sehen werden, Karl II. sogar von den Kardinälen die Bestätigung des Friedens, ohne ihnen dessen Inhalt angeben zu wollen.[2]) Ueber das Ergebnis der Gesandtschaft ist nichts bekannt. Ich halte es gar nicht für ausgeschlossen, dass Fridrich seinem Bruder noch bis zu einem gewissen Grade entgegenkam. Den gewünschten Erfolg hatte Jakob jedoch schliesslich nicht.

Kapitel VI.

Die Colonna-Affaire und die Wahl Cölestins.

Seit dem 18. Oktober 1293 tagte das Kardinalskollegium zur Papstwahl in Perugia, wo es sich nach mannigfachen Parteikämpfen und Zersplitterungen wieder zusammengefunden hatte.[3]) Karl war mit den Kardinälen seiner Partei in Verbindung und suchte auch auf die anderen Einfluss zu gewinnen.[4]) Das Gerücht von seinem Frieden mit Jakob war hier jedenfalls ebenso bekannt wie in Genua, und blieb nicht ohne Einfluss. Wir sahen schon, wie die gesteigerte Sicherheit und Aktionsfreiheit des Anjou sogleich die Stellung seiner Anhänger in Ita-

---

[1]) Barth. de Neoc. 124.

[2]) Finke, Bon. Beil. II.

[3]) Näheres bei Finke: Bon. VIII, p. 24ss; Schulz, „Peter v. Murrhone" I, 1894; Z. f. Kirchengesch. XVII, 364ss, 1897 und R. E. IV, 202; Seppelt, „Studien z. Pontifikat Papst Coelestins V.", Abhandlungen zur mittleren und neueren Gesch. 27, 1911; Hösl; Wenck, „Religion in Geschichte und Gegenwart I, Sp. 1849—51.

[4]) Vergl. p. 74.

lien hob.[1]) Karl stand auf der Höhe seiner Macht, wenn es ihm gelang, die Wahl eines schwachen oder ihm wohlwollenden Papstes durchzusetzen oder womöglich gleich von den Kardinälen sich den Frieden bestätigen zu lassen.[2]) Das waren daher seine zwei Hauptziele, und er glaubte ernstlich, dieselben verwirklichen zu können.[3])

Niemand fühlte sich durch diese Wendung der Dinge mehr beunruhigt als die Colonna. Ihr Ringen gegen die Orsini, welches sich mit dem der Ghibellinen gegen die Welfen identifiziert hatte, war gerade in letzter Zeit seit dem Tode Nikolaus IV. besonders heftig gewesen. Etwa gleich stark strebten beide Parteien den Sieg zu erringen, ohne zum Ziele gelangen zu können. So waren auch bisher im Konklave alle Bemühungen um eine Wahl erfolglos geblieben. Für den ausserhalb stehenden Ben. Gaëtani aber war die Zeit noch nicht gekommen. Immerhin gestalteten sich die Aussichten der Colonna anfangs ganz gut, da sie numerisch etwas stärker waren. Seit dem diplomatischen Erfolg Karls II. aber und dem drohenden Zwiespalt zwischen Sizilien und Aragon war ihr Ansehen mit dem ihrer Partei gesunken. Noch war allerdings nichts Genaueres bekannt;[4]) aber allerlei Gerüchte über den Inhalt des Vertrages von Junquera verbreiteten

---

[1]) Besonders triumphierten die Welfen auf die Nachricht, dass Karl II. und Karl Martell nach Perugia kommen würden. Arch. per le prov. nap. XV, 72. Schon Ende 93 (Nov.) hatte Karl II. seinem Sohne geschrieben, er solle sich zur Reise nach Oberitalien bereit machen. Giov. di Montfort, der Kämmerer, sollte in seiner Abwesenheit das Reich verwalten. Karl Martell traf demnach um die Jahreswende seine Vorbereitungen. — An Karl II. schickte Karl Martell im November und Dezember 1293 200 bezw. 1500 Goldunzen für seine Reise (l. c.).

[2]) Es wurde damals in der Provence und Tuscien für den Frieden gebetet. Finke, Bon. Beil. II.

[3]) Das ergibt sich auch aus Finke, Acta 8. Nachdem Lulli von Karl zurückgekehrt war, welcher sich zum Aufbruch an die Kurie rüstete, hielt Jakob die Papstwahl für unmittelbar bevorstehend; s. auch Dezember 93 war wieder ein Gesandter von Neapel an die Kurie gegangen: mgr. Guillelmus (Arch. per le prov. nap. XV, 70).

[4]) Das Folgende in der Hauptsache nach Finke, Bon. Beil. II, dazu die Literatur oben p. 89 n. 3.

sich auch in Perugia. Besonders schien sicher, dass Sizilien der Preis, und das Abkommen für Karl II. besonders günstig sei. Hier mussten die Colonna also einsetzen, um auf alle Fälle einen Rückhalt und die Möglichkeit zu haben, einen Friedeu zu vereiteln, der ihrer Gegenpartei einen grossen Machtzuwachs bringen musste.

Als sie nun erfuhren, dass Karl auf der Durchreise nach Neapel beabsichtigte, dem Kardinalskollegium einen feierlichen Besuch abzustatten, fühlten sie sich so beunruhigt und bedroht, dass sie eine Gesandtschaft nach Sizilien schickten mit der Bitte um Unterstützung im Kampfe gegen die Orsinipartei und Karl II. In ihrem eigenen Interesse riefen sie, die bestimmt waren, der Christenheit ein neues Oberhaupt zu wählen, den Feind der Kirche, den gebannten Aragonesen zu ihrer Hilfe auf.[1]) Fridrich, welcher jedenfalls zunächst zögerte, ihren Wünschen nachzukommen, sandte zu näherer Aufklärung einen Boten nach Perugia, welcher dort eintraf als Karl II, daselbst weilte. Denn die Nachrichten, welche er bei seiner Rückkehr mitbrachte, handeln von dessen Aufenthalte beim Konklave und sind voll der alarmierendsten Meldungen und Gerüchte, welche die Colonna während desselben in Erfahrung gebracht hatten.

In der Tat war inzwischen gegen Mitte März Karl II. mit seinem Sohne Karl Martell feierlich und triumphierend in Perugia eingezogen.[2]) Feste und Feiern wechselten mit

---

[1]) Bonifaz hat ihnen das später besonders vorgeworfen. Raynald 1297, 26.

[2]) Karl II. war 24. II. 94 in Nizza, 25. II. 94 nahe Genua, 2. III. 94 in Genua. In Lucca, Florenz (11. III.), Siena (15. III.) wurden ihm zu Ehren grosse Freudenfeste der Welfen gefeiert. — Karl Martell war 9. II. von Neapel aufgebrochen, 200 Ritter mit ihm. In Florenz trafen sich Karl und Karl Martell. Ueber die Feste in Florenz und die prächtige Zurüstung der Ritter Karl Martells in den ungarischen Farben s. Giov. Villani VIII, 13, der dies Ereignis nur fälschlich nach 1295 legt; als Karl 1295/96 mit seinen Söhnen aus Aragon heimkehrte, war Karl Martell bereits gestorben. — 21.—29. III. war Karl in Perugia. Feierlicher Empfang durch 1 Colonna und 1 Orsini (Peter Col., Napoleon Orsini). S. Schipa: Arch. per le prov. nap. XV, p. 73—84.

ernsten Beratungen. Die Bemühungen Karls für eine sofortige Papstwahl scheiterten aber. Er wollte zudem die Ratifikation des Kardinalskollegiums für den Frieden erreichen, ohne ihm seines Eides wegen die Bedingungen zu nennen. Dieses dagegen erklärte sich wohl für kompetent, den Frieden kraft seiner kirchlichen Autorität zu bestätigen, wollte es aber ohne Kenntnis des Inhalts nicht tun. Dass Karl etwas Derartiges überhaupt unternahm, zeigt von neuem, dass er seinen Einfluss für sehr gross hielt. Doch gelang es ihm auch in diesem Punkte nicht, seine Absichten durchzusetzen.

Uebrigens verbargen die Colonna ihre Feindschaft nicht allzu geschickt. Das geht aus einigen Worten hervor, die Karl hier augenscheinlich in der Erregung sagte: „Rex Aragoni in brevi erit gener noster, tunc sciemus secreta, que sibi faciebant isti de Columpna.“[1]) Man sieht, Karl hielt seinen Eid nicht allzu streng. Das scharfe Ohr der Colonna aber, die natürlich kein Mittel unversucht liessen, sich Klarheit über die Lage zu verschaffen, hörte noch viel mehr. Ihre Stellung schien äusserst gefährdet. Wenn Jakob und Sizilien für die Ghibellinen verloren waren, an wem sollten sie dann einen Rückhalt finden? Sie standen dann allein den siegreichen Welfen gegenüber.

Ihre Berechnung war also richtig gewesen, als sie ihre Gesandtschaft um Hilfe nach Sizilien geschickt hatten. Jetzt kam es darauf an, sich nach Möglichkeit Gewissheit zu verschaffen, Fridrich zum Widerstand gegen einen solchen Frieden aufzustacheln und die Ausführung desselben durch die Macht Siziliens zu verhindern. So teilten sie dem Infanten mit, dass Jakob sich von Karl täuschen liesse. Im Frieden sei ausgemacht, dass er Sizilien nur noch vier Jahre behalten dürfe, um noch eine gewisse Summe Geldes herauszupressen. Während dieser Zeit aber sollten die Könige von Aragon und Neapel zusammen Sardinien erobern. Erst wenn dies grösstenteils geschehen sei, müsste Jakob Sizilien an Karl abtreten. Dann würden die beiden mit Hilfe der Kirche und

[1]) Finke, Acta 11.

eines Kreuzfahrerheeres das oströmische Kaiserreich erobern. Dieses sollte dann Fridrich erhalten, der inzwischen in Sardinien herrschen würde, welch letzteres dann an Jakob fiele.[1]) Ganz sicher waren die Kardinäle, dass Sizilien geopfert werden und Jakob die castilische Prinzessin verstossen solle. Daher drängten sie Fridrich, unverzüglich seinem Bruder zu schreiben, ihn vor gallischer Tücke zu warnen und ihm klar zu machen, dass er und seine Räte eine solche Politik nicht mitmachen würden.

Tatsächlich berichtete der Infant alsbald ausführlich nach Aragon. Gleichzeitig aber wurde eine Abschrift des Colonnabriefes mitgeschickt.[2]) Fridrich folgte dem Fahrwasser der Kardinäle nicht ganz, er steuerte nur am Rande hin. Er suchte im Gegenteil die Sizilianer zu beruhigen, indem er als einzigen Grund der Geheimnistuerei Jakobs das „scandalum Castelle" angab. Wollen wir uns aber ein Bild machen von der Stimmung, die in den Kreisen der sizilischen Patrioten damals — Frühjahr 1294 — herrschte, so müssen wir die Rede lesen, welche den Schluss der Chronik des B. de Neocastro bildet.[3]) Da

---

[1]) In gewissem Sinne erinnern diese Pläne an die Projekte Philipps III. und Karls I., die auch eine, allerdings französische Herrschaft im nördlichen Mittelmeergebiet erstrebten. S. dazu auch die Phantasien des Pierre Dubois. So erkennt man leicht, welch reichhaltige, weite und bewegliche Ziele sich die Politiker damals steckten. Es ist eben der Beginn einer neuen Zeit, die sich stark fühlte.

[2]) Es ist dies das Finke, Bon. Beil. II publizierte Stück.

[3]) Barth. de Neoc. 124. Er legt die Rede allerdings dem Falcone in den Mund. Dass sie aber hierher nach Sommer 1294 gehört, beweist ihr Inhalt. Wenn die Sizilianer nicht begreifen, dass Jakob wegen einer aus Ehebruch hervorgegangenen Heirat die Insel aufgeben will, so erinnert uns das an die Colonnadenkschrift vom 8. V. 94 (Finke, Bon. Beil. II), wo ausdrücklich gesagt wird, man habe, um die Sizilianer zu beruhigen, alle Schuld auf das scandalum Castelle geschoben. Wie in der Denkschrift, wird in der Rede als das Beunruhigendste die Geheimnistuerei hingestellt. „12 Jahre kämpfen die Sizilianer" deutet auch eher auf 1294. — Die Bemühungen Jakobs um die Senatorenwürde für Fridrich spielten 1294, s. Finke, Acta 11; vorne p. 76 s. — Auch dass „der geschlossene Friede" Jakob an Erfüllung der sizilianischen Wünsche hindern könnte, kann im Frühsommer 1293 nicht gesagt werden, da noch kein Frieden geschlossen war.

schildert uns dieser mit der ganzen Leidenschaft glühender Vaterlandsliebe, die für ihr Land fürchtet, die Zweifel und Besorgnisse, die Hoffnungen und Gedanken der sizilischen Patrioten. Sie können nicht begreifen, wie Jakob einer auf Ehebruch aufgebauten Heirat zuliebe die Insel im Stich lassen will, deren Blut im Kampfe für ihn geflossen ist. „Alle Küsten des Mittelmeeres zittern vor ihrer Flotte. Wie stolz sollte Jakob da auf die Herrschaft der Insel sein. Er hat sie ja auch zu weiterem Kampf angefeuert, er selbst hat sie nach Calabrien und zum Siege geführt. Glaubt er, dass die Feinde all den Jammer vergessen haben, den er ihnen verursacht hat? Doch warum verbirgt er so sorgfältig die Bestimmungen des Friedens? Er soll doch bedenken, dass sein Ruhm dahin, sein Name geschändet ist, wenn er die Insel im Frieden der Kirche oder an Karl ausliefert. Zwölf Jahre kämpfen sie nun für den Ruhm und die Ehre seines Hauses, stets treu und stark. Nimmermehr werden sie unter die Herrschaft der Anjou zurückkehren, lieber sich mit Weib und Kind unter den rauchenden Trümmern ihrer Städte begraben lassen."

„Vieles deutet darauf hin, dass List und Tücke seiner Feinde Jakob umgarne. Doch sie haben die Augen offen und sehen die Vorboten des drohenden Sturmes. Anhänger Karls erhalten Lehen und sogar Baronien auf der Insel, welche getreue Sizilianer zuvor besassen. Aus den verschiedensten Gegenden strömen Mönche herbei und beunruhigen das Land mit ihrem in Herzen und Gewissen dringenden Blick. Es herrscht Waffenstillstand, die Schiffe sind meist abgerüstet, ein Teil der Truppen entlassen, und doch tritt keine Verminderung der Abgaben ein. Sie wollten darüber aber gar nicht murren, wenn ihre Opfer wenigstens zum Ruhme Jakobs und ihrem Vorteile verwendet würden. Nun sucht man ihnen auch noch Fridrich zu nehmen, indem römische Bürger, die aber niemand gesehen hat, ihn zur Bekleidung der Senatorenwürde nach Rom rufen. Wohin man blickt List und Trug der Feinde und keine Sicherheit im Schutze des eigenen Herrschers! Daher wollen sie Fridrich zu Jakobs Nachfolger haben;

damit sie, auch wenn dieser sie aufgeben müsse, wenigstens unter der Herrschaft seines Hauses bleiben. „Ille enim futurus beatus erit, qui volentibus Siculis gubernacula regni Sicilie possidebit.“ Auch Roger soll der König von Aragon ihnen als Schirm und Schutz lassen! Wenn er aber ihrer Bitte nicht nachkommen kann, vielleicht weil der geschlossene Friede ihm solches verbietet, dann werden sie sich einen Fridrich von Deutschland rufen, vom Stamme der Staufer, von welchem einige verkünden, dass er als Dritter seines Namens die Herrlichkeit und Macht des Reiches Fridrichs II. wieder aufrichten werde. Oder wenn auch dieser sich unwürdig zeigt, werden sie noch lieber die Ungläubigen zu ihrem Schutze herbeiziehen, als sich dem Anjou übergeben.“[1]) Diese und noch manche anderen Gedanken finden wir in der Rede des Falconus in leidenschaftlicher Sprache zum Ausdruck gebracht. Und so gibt diese uns als der monumentale Schlussstein der Chronik des sizilischen Juristen ein getreues Bild der Zeit und zugleich sein politisches Testament.

Nachdem Karl vom 21. bis 29. März 1294 in Perugia geweilt hatte, begab er sich über Aquila und Sulmona, wo er am 6. und 7. April bezeugt ist, nach Capua und Neapel.[2]) Er hatte beim Konklave sein Ziel nicht erreicht. Der Friede war nicht bestätigt worden. Auch ein Papst wurde nicht sofort gewählt; immerhin war sein Aufenthalt hinsichtlich des letzteren Punktes von grosser Wichtigkeit. Nun nach Neapel zurückgekehrt, suchte er hier

---

[1]) Dass solche Gedanken damals tatsächlich in dem kräftigen, ja in gewissem Sinne souveränen sizilischen Volke lebendig waren, beweist auch: Notices und Extraits de la bibl. nat. 34 p. 319 (ed. Langlois): Sizilianer „dixerunt Fredelico quod ipsum volebant pro rege et de hoc eum rogarunt . . . Fridrich wollte nicht et dunc dicti Ceciliani responderunt ei quod ipsi Fredelico et regi Karolo defenderent ipsum regnum si poterant, quia non volebant esse Francigenos dominos suos. So schreibt ein an der Kurie weilender Kleriker. Vergl. A. Busson in Hist. Aufsätze dem Andenken an G. Waitz gewidmet. Hann. 1886.

[2]) Arch. per le prov. nap. XV, 85: 3.—4. IV. 94 Karl in Aquila; 6. IV. 94 Karl in Sulmona; 7. IV. 94 Karl in Sulmona und Castel die Sangero; 11. IV. 94 Karl in Capua; 13. IV. 94 Karl in Neapel.

Ruhe und geordnete Zustände zu schaffen, insbesondere aber die durch den Krieg Betroffenen zu entschädigen, ihnen Pensionen und Privilegien zu geben, um ihren Mut wieder zu heben und ihre Kraft zu neuem Kampfe zu stärken.[1]) Er gab dem auf seine Seite getretenen Cotrone volle Verzeihung, ja er verlieh der Stadt neue Privilegien, um andere Orte zu gleichem Tun zu ermuntern.[2]) Im übrigen aber hielt er den Waffenstillstand so gut wie möglich und zeigte sich natürlich im eigenen Interesse nach Kräften zuvorkommend gegen die Sizilianer.[3]) Er wollte so die Kampfbereitschaft seines Landes heben und die Sizilianer für sich gewinnen. Hauptsächlich um auf letztere Eindruck zu machen, hielt er wohl auch am 8. Mai 1294 eine Parade ab über die Streitkräfte, welche er zum Kampfe gegen die Insel bereit hatte. Tatsächlich herrschte jedoch noch Waffenstillstand, so dass auch dieses Ereignis den Beigeschmack der Manifestation gewinnt. Das militärische Seitenstück zu Perugia.

Dort hatte sich inzwischen die Lage der Colonna auch nach dem Weggange Karls nicht gebessert. Deshalb schickten sie wohl im Juni einen neuen Gesandten nach Sizilien, um die Unterstützung Fridrichs zu erbitten.[4]) Dieser erhielt auch tatsächlich 500 Unzen Gold und die

---

[1]) S. Amari II, p. 258 n. [1]. Diplome und Privilegien für Castro Simero, Positano, Scala, Sarrento, Ravello.

[2]) Amari, p. 257 n. [4]. Cotrone war schon vor dem 18. I. 1292 zu Karl übergetreten, denn an diesem Tage gab er Befehl, es zu verproviantieren. Es erhielt jetzt für vier Jahre Freiheit von allen ordentlichen und ausserordentlichen Steuern.

[3]) S. Amari II, p. 257: Ein Landmann von Castel Abate erhielt das ihm gegen die Bestimmungen der treuga abgenommene Geld zurück; zwei Messinenser bekommen ihr vom Sturm nach Gaëta verschlagenes Getreideschiff zurück; er kam der Beschwerde Fridrichs wegen der Ermordung einiger Einwohner von Ischia in Gaëta nach. S. auch Min. Riccio, Studii p. 47: Margareta Estendarde erhält die Güter ihres im Kampfe in Calabrien gefallenen Gatten.

[4]) Finke, Acta 12. Dat. 11. VII. 94. Daraus ergibt sich auch das Datum der Gesandtschaft: Juni 1294. Das Geld haben die Colonna sicher nicht schon nach der ersten Gesandtschaft erhalten (Finke, Bon. Beil II), sonst wäre in der Denkschrift vom 8. V. die Rede davon.

Zusicherung einer jährlichen Unterstützung von 1000 Unzen. Jakob wurde durch R. Ollomarii davon benachrichtigt. Letzterer war Ende Juni mit Aufträgen für Sizilien und einige Kardinäle von Spanien aufgebrochen und hatte sich zunächst nach der Insel begeben.[1]) Ob er infolge der Nachricht vom ersten Schreiben der Colonna abgeschickt war? Jedenfalls hatte der König die Abschrift desselben Ende Mai oder Anfang Juni erhalten. Das war eine äusserst unangenehme Ueberraschung, denn solche Neuigkeiten zu unrechter Zeit mussten ja die Sizilianer rebellisch machen.[2]) War das Eingreifen der Colonna so für den König sehr störend, so hütete er sich doch, dies merken zu lassen. Denn noch war ja der Friede vom Papste nicht bestätigt, noch war derselbe keineswegs gesichert.[3]) Bis dahin aber wollte er sich alle Möglichkeiten offen halten; so hatte er gegen Karl für alle Fälle eine Karte mehr in der Hand. Dieses Doppelspiel tritt uns auch in seiner Antwort auf den Bericht des R. Ollomarii entgegen.[4])

Einerseits ist er ganz einverstanden, dass Fridrich den Colonna Unterstützung gewährt hat, andererseits macht er ihn darauf aufmerksam, dass dieselbe doch ganz verfehlt sei, wenn diese ihre Versprechen nicht erfüllten. Augenscheinlich wollte er Zeit gewinnen; vor

---

[1]) Finke, Acta 11 n.: 22. VI. frühestens von Spanien abgeschickt. 11. VII. schon dankt Jakob Fridrich für die Uebersendung von Nachrichten durch R. Ollomarii. 28. VII., nach der Wahl, ernennt ihn Jakob zu seinem Prokurator an der Kurie.

[2]) Wir haben also Ende Juni, Juli 1294 an Gesandtschaften Jakobs nach Sizilien: 1) R. Ollomarii, zweite Hälfte Juni (Finke, Acta 11 n.); 2) R. de Villanova (p. 87 n. [2]), bald nach Mitte Juli; 3) Schreiben an Palermo und Messina dat. 27. VII. (Finke, Acta 13); 4) Schreiben an Fridrich durch Gisb. de Castelleto überbracht (Acta 13 n.). Dieser ausserordentlich lebhafte Verkehr spiegelt die herrschende Spannung wieder, welche Jakob ja zunächst durch seinen kleinen Staatsstreich und bestimmte Versprechen zu lösen trachtete.

[3]) Um diese Zeit neue Gesandtschaften des G. Lulli an Karl II. und Bon. Calamandrano; s. Finke, Acta 10, 10 n., 8 n., 12 n. [1].

[4]) Finke, Acta 12.

allem bis er Gewissheit über das Schicksal des Vertrages von Junquera hätte.

Um dieselbe Zeit, auch etwa Mitte Juli, schrieb er an die Colonna selbst.[1]) Er nahm in diesem Schreiben, soweit wir dies aus der Antwort der Kardinäle ermessen können, eine ähnliche Stellung ein wie in dem Briefe an Fridrich. Er stimmte zunächst dessen finanzieller Unterstützung zu und machte weitere Versprechen. Er schrieb über den Frieden und über die Schwierigkeiten, die ihm erwuchsen, indem allerlei falsche Gerüchte nach der Insel gemeldet würden. Auch erkundigte er sich nach den Aussichten, die Fridrich für die Senatorenwürde hätte. Das heisst, er gewährte ihnen zwar die erbetene Hilfe, machte ihnen aber zugleich klar, dass sie seine Kreise nicht stören sollten.

Am 5. Juli war unterdessen Peter von Murrone in Perugia zum Papste gewählt worden. Die Gestalt des Einsiedlers auf dem päpstlichen Throne inmitten einer Folge von mehr oder weniger weltlich gerichteten Juristenpäpsten hat schon oft die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Von besonderem Interesse ist dabei die Stellung Karls II., der Einfluss, den er etwa auf die Wahl ausgeübt hat. Denn dass er mit dem Kardinalskollegium in Verbindung stand, dass er bestrebt war, auf seine Beschlüsse Einfluss zu gewinnen, ist sicher.[2]) Der Versuch, in Perugia sofort eine Papstwahl herbeizuführen, misslang jedoch. Dazu war die Feindschaft der Colonnapartei zu gross; auch andere Kardinäle mussten sich dem widersetzen, weil ein solch direkter Eingriff weltlicher Macht sie gewiss verletzte. Und doch war der Aufenthalt Karls beim Konklave entscheidend. Eines war klar geworden. Bei den damaligen Parteiverhältnissen im Kollegium hatten weder die Colonna noch die Orsini Aussicht, einen

---

[1]) Finke, Acta 11: Die Zeit ergibt sich u. a. aus Punkt 1, wonach Jakob der Geldsendung Fridrichs zustimmt; demnach muss er nach der Nachricht von derselben durch R. Ollomarii, also erste Hälfte oder Mitte Juli geschrieben haben.

[2]) Vergl. p. 74. — Ueber Cölestin s. p. 89 n. 3.

ausgesprochenen Anhänger ihrer Richtung durchzubringen. Benedict Gaëtani aber stand zu selbständig da und genoss wenig Sympathien bei seinen Kollegen. Nur eine neutrale Persönlichkeit, welche womöglich durch ihre nichtpolitischen Eigenschaften empfohlen wurde, konnte im Augenblick mit Aussicht auf Erfolg vorgeschlagen werden.

Da scheint es nun, dass Karl und seine Partei, an ihrer Spitze Latinus Malabranca, diese Person in dem weitbekannten heiligmässigen Einsiedler Peter von Murrone gefunden zu haben glaubten. Zweifellos war es seine Frömmigkeit, mehr oder weniger wohl auch seine reformatorischen Bestrebungen, welche besonders geeignet schienen, auch die Stimmen der Gegenpartei auf sich zu ziehen. Der Einfluss des religiösen Momentes, der apokalyptischen und spiritualistischen Bewegung darf hierbei keinesfalls zu gering veranschlagt werden, besonders da ja die Beziehungen mancher Kardinäle, so des Jakob Colonna und Napoleon Orsini zu der Reformbewegung der Zeit, wohl bekannt sind. Doch in diesem Falle war die religiöse Empfehlung nur Mittel zum Zweck, nämlich die Wahl eines genehmen Papstes zu erreichen. Im religiösen Gebiet hatte man nur die nötige neutrale Sphäre gefunden. Von Karl darf man sicher annehmen, dass bei ihm die politischen Erwägungen an erster Stelle standen, obschon auch er als ein sehr frommer Herrscher bekannt ist. Ebenso spielten bei Latinus Malabranca politische oder Parteiinteressen gewiss eine grosse Rolle. Gerade hierin möchte ich einen Ausdruck des „komplizierten mittelalterlichen Denkens“ sehen. Dieselben Männer vereinten in sich Religiosität und Glauben mit Egoismus und Subjektivismus. Sie anerkannten und förderten grosse Ideen wie die des Kreuzzuges und der päpstlichen Autorität, und sie bemächtigten sich derselben zugleich, um sie für ihre Zwecke auszubeuten. Eine eigentümliche Mischung von Kultur und Natur, Idealen und Selbstsucht; Gestalten einer Uebergangszeit, der Vorrenaissance.

Der äussere Gang der Ereignisse, wie er sich nach

den neuesten Forschungen darstellt, war kurz folgender: Karl begab sich von Perugia über Sulmona nach Neapel. Von Sulmona aus, wo er am 6. und 7. April weilte, besuchte er jedenfalls den in der Nähe wohnenden Peter von Murrone. Da mag er mit ihm von der Zwietracht im Kardinalskollegium gesprochen haben, und wie das Fehlen des Oberhauptes den Frieden der Christenheit hemmte, so dass sich Peter entschloss, an das Kollegium zu schreiben, um die Wahl zu beschleunigen. Dass er nun gerade an Latinus Malabranca schrieb, lässt sich ja damit erklären, dass er ihn eben schon kannte, kann aber auch als Bestätigung dafür aufgefasst werden, dass Karls Einfluss hier mitspielte. Trotzdem erfolgte die Wahl noch lange nicht; die richtige Stimmung für dieselbe mag gefehlt haben. Selbstsüchtige und weltliche Interessen erstickten und überwucherten die geistlichen Aufgaben, die religiösen Persönlichkeiten in den Kardinälen. Als aber der Bruder des Kardinals Napoleon Orsini durch Sturz vom Pferde mitten aus dem blühendsten Leben dahingerafft wurde, machte dies Ereignis einen gewissen Eindruck auf die Kardinäle. Es ist ja eine bekannte Erscheinung, dass in solchem Falle das Erschrecken vor der Nähe und Allmacht des Todes plötzliche Arbeitshast und Gewissensbisse auslöst. Wie weit der Tod dieses Jünglings in solchem Sinne wirkte, lässt sich natürlich nicht feststellen; aber spurlos vorüber ging er an den Kardinälen nicht. Johann von Tusculum, ein Parteigänger der Colonna, machte aus dieser Stimmung heraus den Vorschlag, nun doch endlich zur Wahl eines Kirchenhauptes zu schreiten. Auch bei der Beerdigung bildete die Papstwahl den Gesprächsstoff. Jetzt war der Augenblick gekommen, Peter von Murrone vorzuschlagen; jetzt war der gute Wille da, und das religiöse Interesse vibrierte stärker in den Herzen der Prälaten als gewöhnlich. Latinus Malabranca erkannte die Gunst des Augenblicks; vielleicht stand er selbst in seinem Banne. Er berichtete die Vision Peters, welche ihm dieser vor einiger Zeit brieflich mitgeteilt hatte. Ben. Gaëtani fragte, ob nicht jener Peter von Murrone dieses Gesicht gehabt habe, während

ein vielsagendes Lächeln um seine Lippen schwebte.[1]) Vorsichtig bejahte es Latinus. Nun unterhielt man sich über Leben, Werke und Wunder des Einsiedlers, und als Malabranca merkte, dass man mit Wohlwollen von ihm sprach, gab er sofort als erster seine Stimme für ihn ab. Andere folgten. Die beiden Colonna zögerten; sie wollten das Urteil ihres kranken Freundes Petrus Peregrosso erst hören, zu welchem Boten gesandt waren. Als auch seine Zustimmung eingetroffen war, schlossen sie sich der Wahl an.

Wenn Kardinal Jakob Colonna später einmal sagte, sie hätten Peter von Murrone seiner Heiligkeit wegen gewählt, so hat er gewiss recht; dies ergibt sich aus der ganzen augenblicklichen Stimmung. Das war aber auch das Einzige, was sie der Wahl zustimmen liess. Im übrigen waren sie gar nicht ganz einverstanden; das zeigt sich in ihrem Zögern. Aber schliesslich war Peter auch kein Orsini, wenn er schon kein Colonna war. Sie konnten wohl hoffen, auf den in weltlichen Geschäften verhältnismässig unerfahrenen Einsiedler vorherrschenden Einfluss zu gewinnen, wie dies gleicherweise die Hoffnung ihrer Gegner war. So stimmten sie zu. Ich kann nur wiederholen, was Finke schreibt: „Wenn überhaupt eine Einstimmigkeit zu Perugia 1291 zu erzielen war, so konnte es durch die Wahl Cölestins V. geschehen."[2]) Dass man aber auf seine Person kam, das scheint allerdings das Werk Karls II. und seiner Partei gewesen zu sein.

Dass tatsächlich die augenblickliche geschickt ausgenutzte Stimmung von Bedeutung bei der Wahl war, ergibt sich auch daraus, dass die Gegensätze sofort nach derselben wieder hervortraten und manche alsbald ihre Zustimmung bereuten.[3]) Es handelte sich nun besonders darum, wer dem Einsiedler die Nachricht von

[1]) Aus diesem Lächeln kann man, wie Finke, Bon. p. 35 bemerkt, keineswegs schliessen, dass Bonifaz die ganze Intrigue Karls und seiner Partei geahnt hätte.

[2]) Finke, Bon. p. 27.

[3]) Seppelt p. 12. Jakobus Stephaneschi, Vers II, 162 ss.

der Wahl überbringen sollte. Schliesslich wurden fünf Gesandte bestimmt.[1]) Als diese den beschwerlichen Bergpfad zur Zelle des Einsiedlers emporklommen, trafen sie unterwegs unvermutet auf Peter Colonna. Er war gleichzeitig mit ihnen hergeeilt, sich beim neuen Papst in Gunst und Ansehen zu setzen.[2]) Peter von Murrone aber nahm nach einigem Zögern die hohe und schwere Würde an, die ihm nur Sorge und Unglück bringen sollte.

Um die Person Cölestins V. — so nannte sich der neue Papst — entbrannte nun der Kampf. Die Intriguen scheinen schon begonnen zu haben, bevor er überhaupt etwas von seiner Wahl wusste. Karl II. trug den Sieg davon. Cölestin neigte sich immer mehr auf seine Seite. Karl verstand es aber auch, sich ihm unentbehrlich zu machen. Bald nach erfolgter Wahl eilte er zu ihm.[3]) Er und sein ältester Sohn Karl Martell hielten die Zügel des Maultieres, auf welchem der Papst feierlich in Aquila einzog; und da er gewiss auch mit den Ideen des europäischen Friedens und des Kreuzzuges geschickt zu operieren verstand, gelang es Karl, den Papst für seinen Frieden mit Jakob zu gewinnen, nachdem er eine geheime, ernste und ausführliche Besprechung mit ihm gehabt hatte.[4])

Aus dieser Zeit[5]) datiert nun die Antwort der

---

[1]) Raynald 1294, 7. Der Erzbischof von Lion, zwei Bischöfe, zwei Notare, darunter Mandegoth, den wir 1291 als Legat Nicolaus IV. an Jakob kennen lernten.

[2]) Seppelt p. 13.

[3]) Arch. per le prov. nap. XV, 86 ss. Anfang Juli war der neap. Hof in Melfi; 12. VII. Philipp zum Vikar ernannt; 16. VII. Karl und Karl Martell in Termoli; 19. und 20. VII. in Chieti; 21. VII. Sulmona — 25. VII; 25. VII. Verproviantierung Aquilas; 26. VII. Popoli, Peter Colonna, die Gesandten der Kardinäle, grosse Volksmenge dort; alles zieht mit nach Aquila. Hier 27. VII. feierlicher Einzug und Immantation mit Namengebung.

[4]) Ungedr. Dat. 12. X. 94: post eleccionem . . . summa pontificis continue fuisse in ejus comitiva moratos ac de tractatu pacis . . . secretam et seriosam collacionem habuisse cum eo" (Karl an Jakob).

[5]) Wie Karl Cölestin bewog, seinem Frieden zuzustimmen, überredete er ihn trotz erneuter Bitten der Kardinäle, mit ihm zunächst in Aquila zu bleiben. (August bis Oktober dort.) In den ersten Novembertagen weilten Papst und Vasall dann in Capua. 6. XI. Ankunft in Neapel (Schipa: Arch.

Colonna auf Jakobs Brief. Dieselbe ist ausserordentlich diplomatisch gehalten und zeigt uns deutlich die Unerquicklichkeit ihrer Lage.[1]) Dabei ist jedoch ihre Stellung im Kardinalskollegium noch keineswegs schlecht, sie glauben noch Macht genug zu besitzen, um die Wage zugunsten Karls oder der Sizilianer ausschlagen lassen zu können. Sie stellten sich im ganzen Briefe auf den Standpunkt, als glaubten sie, dass Jakob Sizilien halten und die Ghibellinen Italiens unterstützen wolle, wie sie das nach seinem Schreiben und dem Plan der Senatorie für Fridrich ja glauben mussten. Ihre Verhandlungen mit Fridrich und Jakob, die Karl vielleicht schon in Perugia ahnte, waren inzwischen von ihren Kollegen aufgedeckt worden. Deshalb hatten sie auch das von Fridrich geschickte Geld nicht annehmen können. Doch dankten sie Jakob — jener war ja nur sein Vertreter in Sizilien — für die Bereitwilligkeit zur Hilfe und baten um erneute Unterstützung, wenn sich das später als notwendig er-

per le prov. nap. XV, p. 91 ss. Für seine Reise s. auch Min. Riccio, Saggio Suppl. II, 71, 72. 3. IX. und 9. IX. 1294 Quartiermacher des Papstes nach Neapel geschickt). In die Hofhaltung und Kanzlei des Papstes wusste Karl seine Beamten und Diener zu bringen; so Barth. de Capua (Finke, Bon. p. 88). Als 10. VIII. Latinus Malabranca, Kardinalbischof von Ostia, starb, ernannte Cölestin ohne Befragen der Kardinäle den Franzosen Hugo Seguin zu seinem Nachfolger (s. Finke l. c. p. 90), sicher unter dem Einfluss Karls. Dieser immantierte Cölestin dann; nur drei Kardinäle waren anwesend, darunter Peter Colonna, Napoleon Orsini. Allmählich fügten sich die Kardinäle und kamen nach Perugia; zuletzt Ben Gaëtani. Nun wurde Cölestin ordnungsgemäss gekrönt (29. August). 18. September 1294 zwölf neue Kardinäle von Cölestin ernannt, fast alle von französischer oder neapolitanischer Färbung (Finke, Bon. p. 46).

[1]) Die Datierung dieser Antwort (Finke, Acta 11) ergibt sich aus Folgendem: 11. Juli hatte Jakob noch keine Nachricht von der Zurückweisung des Geldes durch die Colonna, wohl aber, dass sie das Geld erhalten haben (Finke, Acta 12), also dieser Brief nach dem 11. Juli. Karl und die Kardinäle sind augenscheinlich zusammen (si Carolus et cardinales hoc scirent, domino Petro secreta sua celarent u. a. Stellen). Der Papst ist sicher gewählt, s. Finke, Acta 11 n.; die geforderte Zustimmung der Kardinäle zum Frieden steht nicht im Widerspruch dazu, sondern ergänzt diese Tatsache. Da dieselbe von Colonna verlangt wird, ist augenscheinlich zwischen Karl und dem Papst über den Frieden verhandelt. Doch ist im Kollegium noch nicht darüber gesprochen.

weisen sollte. Ganz besonders schärften sie dem König ein, ihre Beziehungen mit der grössten Vorsicht zu behandeln; denn wenn etwas Weiteres davon bekannt würde, wäre das für beide Teile sehr nachteilig. Sie würden dann von den secreta der Kurie nichts mehr erfahren, ihm also auch nichts mitteilen können. Damit erinnerten sie Jakob bewusst oder unbewusst an die Gefahren seiner Doppelstellung. Und so müssen wir auch den Anfang von § 2 auffassen, wo die Colonna auf die Fragen des Königs antworten, dass sie selbst die Unruhe erregenden Nachrichten nach Sizilien geschickt hätten. Allerdings hätten sie nicht volle Gewissheit über die Richtigkeit ihrer Angaben, doch solle Jakob ihnen so schnell wie möglich die wahren Bedingungen des Vertrages mit Verschweigung der Namen mitteilen. Sie wollten dann, wenn der Friede für ihn günstig sei, allen ihren Einfluss für denselben, wenn ungünstig, gegen denselben aufbieten. Sie trauten dem König natürlich nicht; doch stellten sie sich, als ob er, wie das wohl aus seinem Briefe hervorging, ganz auf ihrer Seite stehe. Sie wollten ihn womöglich aus seiner zwiespältigen Haltung herauslocken, eine Handhabe für oder gegen ihn bekommen. Ihre Lage und Befürchtungen gehen dann klar aus § 3 hervor: sie argwöhnen, dass Cölestin unter dem Einfluss Karls und ihrer Gegenpartei den Frieden, über den augenscheinlich der König von Neapel mit dem Papste schon verhandelt hat, bestätigen werde, ohne überhaupt ihre Zustimmung für nötig zu halten. Sie warnen Jakob dringend sich mit dem so bestätigten Vertrage, den so aufgehobenen Sentenzen zufrieden zu geben. Denn dann könnte ein anderer Papst mit Hilfe einer anderen Kardinalspartei den Frieden für null und nichtig erklären. Ein guter Beleg dafür, wie die Colonna sich bei Cölestin zurückgesetzt fühlten.

Ein feiner Zug ist es, am Schlusse des Briefes die schon erwähnten Worte Karls mitzuteilen: „Rex Aragonum in brevi erit gener noster, tunc sciemus secreta, que sibi faciebant isti de Columpna.“ Damit wie mit den Worten: „Item quod in ipsa pace attendat ad factum suum, ad terram suam et etiam ad se ipsum“ deuten sie an, dass sie

noch mehr wissen als sie zeigen wollen. Auch hiermit beabsichtigten sie jedenfalls Jakob zu bewegen Farbe zu bekennen, denn Klarheit war für sie jetzt die Hauptsache. Dies ist das letzte Stück, welches uns von dieser interessanten „Colonna-Affäre" Kunde gibt. Es ist ja auch ein gewisser Abschluss erreicht. Jeder, sowohl die Colonna wie Jakob, wollte den anderen ausnutzen; jeder misstraute dem anderen, und beide versprachen Hilfe. Der einzige Erfolg des Briefwechsels war, dass die Besorgnis der Sizilianer noch grösser, ihre Pläne und Hoffnungen aber fester und bestimmter wurden; und damit hatten die Kardinäle ja ihren Zweck zum Teil erreicht.

Kapitel VII.

Cölestin ratifiziert den Frieden Karls. Das Dazwischentreten Frankreichs.

Die gewünschte Auskunft erhielten die Colonna indessen bald. Nur nicht von der Seite Jakobs, sondern Karls und des Papstes. Nachdem dieser nämlich mit dem König von Neapel die Bedingungen durchberaten und angenommen hatte, und nachdem die Kardinäle vollzählig versammelt waren, wurde der Vertrag dem Kollegium zur Begutachtung vorgelegt.[1]) Allerdings wurde einiges, was nicht für dessen Ohren gemacht zu sein schien, weggelassen. Und so fand der Entwurf allgemeine Zustim-

[1]) Raynald 1294, 15ss. Dat. 1. X. 1294. Wegen dem, was weggelassen wurde, vergl. oben die Bedingungen von Junquera (p. 68ss). Bei Raynald heisst es: Der Friede, soweit er die Kirche angehe, und: „in propriis sed superfluis ejus verbis omissis" folge. Dazu ungedr. Brief Karls an Jakob „in consistorio . . . singulis capitulis dicti tractatus ostensis, aliquibus tamen, que decuit, in secreto retentis . . . unanimiter acceptarunt.

mung. Was verschwiegen wurde, ist nicht unmittelbar bekannt. Doch wird die Vorlage wohl etwa die Gestalt gehabt haben, in welcher Cölestin am 1. Oktober 1294 den Frieden in Aquila ratifizierte.[1]) Aber er stimmte nur zu „in quantum ad nos et Romanam ecclesiam pertinet". Dagegen betont er ausdrücklich, dass er ohne Zustimmung Philipps und Karls die Martinsche Schenkung nicht rückgängig machen werde; eine ganz bezeichnende Klausel, welche ein Bonifaz VIII. nie gemacht hätte. Dies ist wohl zu beachten; seine Ratifikation war nur bedingt. Was den Inhalt des Vertrags angeht, so stimmt er so genau mit der in Junquera vereinbarten Grundlage überein, dass wir uns auf das Hervorheben einiger Hauptpunkte beschränken können: Jakob soll Aragon wieder erhalten in dem Umfange, in welchem es einst Peter vor seiner Exkommunikation besessen hat. Die noch von Karl von Valois behaupteten Eroberungen müssen also herausgegeben und die Instrumente der Martinschen Schenkung ausgeliefert werden. Dazu stand der förmliche Verzicht Philipps und Karls von Valois noch aus. Die nötigen Schritte waren aber bereits getan, und Karl erwartete mit Sicherheit eine französische Gesandtschaft, welche den Frieden anstandslos bestätigte; denn seine Beziehungen zu Philipp berechtigten ihn zu dieser Annahme. Auch veranlasste er Cölestin, Philipp zu ermahnen im Interesse der Christenheit sein Möglichstes für den Frieden zu tun. Es ist das eine Ergänzung zu seiner Klausel vom 1. Oktober[2]) und zeigt deutlich die Beeinflussung durch den König von Neapel.

Dafür gibt der König von Aragon alle Eroberungen auf dem italienischen Festlande und den Inseln heraus.

---

[1]) Raynald 1294, 15 ss.

[2]) Raynald 1294, 15 ss: Schreiben 15. X. 1294. Er soll alles Mögliche für den Frieden tun, sowohl Aragon abtreten „quam in aliis capitulis que circa tractatum ipsum per te facienda fore noscuntur . . ." Gesandter war der Archidiakon und Kapellan Roger. — Vergl. dazu ungedr. 12. X. 94 „Pro cuius . . . consumacione . . . ad . . . regem Francorum et dominum Carolum fratrem eius, . . . solempnes iam sunt nuncii nostri transmissi, ut ad Romanam curiam . . . procuratores eorum transmitantur . . .

Sizilien behält er noch drei Jahre, vom 1. November 1294 ab gerechnet; und hier finden wir den Zusatz, dass Jakob sein Möglichstes tun müsse, um nach dieser Frist die Insel ruhig der Kirche zuzuführen, welche sie ein Jahr später nicht ohne Zustimmung Jakobs weiterverlehnen darf. Also ganz die Festsetzungen von Junquera. Von Sardinien steht nichts in dem Vertrage: ebensowenig von der Heirat Jakobs und Verstossung der castilischen Prinzessin; und schliesslich finden wir auch von einer Entschädigung für Fridrich nichts. Ersteres und letzteres ergänzen sich; denn Fridrich sollte ja nach dem, was die Colonna im März 1294 erfahren hatten, zuerst Sardinien erhalten, bis Konstantinopel erobert wäre. Gegen die Ansicht, dass Sardinien für Jakob gewissermassen die Entschädigung für Sizilien bilden sollte, spricht das Fehlen dieser Bestimmung hier also keineswegs. Denn der dazu gehörige unbedingt nötige Punkt — die Entschädigung für Fridrich — fehlt ebenfalls.

Der den Kardinälen nicht unterbreitete Teil des Abkommens wurde eben damals sorgfältig geheimgehalten. Denn auch von Jakobs Heimat steht nichts in der Bulle. Und doch haben wir den Beweis dafür, dass darüber verhandelt und eingehend gesprochen wurde in der Bulle Cölestins an Jakob vom 9. Oktober, in welcher er in sehr starken und leidenschaftlichen Ausdrücken auf das Verbrecherische der blutschänderischen Ehe des Königs von Aragon mit Isabella von Castilien hinwies. Er erinnerte Jakob an Friedrich II., welcher — auch ein Feind der Kirche — der mächtigste Herrscher der Welt zu sein schien, und jetzt sei er und sein ganzes Geschlecht spurlos von der Erde verschwunden, hinweggeblasen „von dem Odem des Allmächtigen [1]) Man hat dem Papste diese Bulle wohl zum Vorwurf gemacht und darauf hingewiesen, dass

[1]) Raynald 1294, 15. — Potthast 23 993. Dat. Sulmona. „Peccasti". Die Ausdrücke des Schreibens sind sehr scharf. Jakob war mit Isabella im dritten Grade verwandt; s. dazu Bofarull und Mascaró „Los condes de Barcelona" II, p. 233 ss. Barcelona 1836. (Violante, Tante Jakobs hatte Alfons XI., Grossvater Isabellas, geheiratet. Daneben noch eine grosse Reihe anderer Heiraten zwischen den beiden Herrscherhäusern.)

der fromme Einsiedler so weit gesunken, in solche Abhängigkeit von weltlicher Intrigue gekommen sei,[1]) dass er eine bestehende und mit Eiden bekräftigte Ehe auflöste, um seinem Schützling die Möglichkeit zu verschaffen, selbst seine Tochter zu verheiraten. In diesem Sinne ist der Vorwurf wohl ungerecht. Nach allem, was wir von der Person und dem Charakter Peters von Murrone wissen, war sein Abscheu vor solcher Verbindung ehrlich. Seine Stellung als oberster Hirte der Christenheit auf Erden forderte von ihm die Sorge für ihr Seelenheil, wozu vor allem die Befolgung der Kirchengesetze gehörte. Seine Stellung aber gab ihm die Macht, denselben auch über die Eide von Laien hinweg Anerkennung zu verschaffen. Dass er allerdings auch hier unter dem Einflusse Karls stand, der ja in der Bulle auch genannt wird, kann nicht geleugnet werden. Aber dieser verstand es eben, seine Pläne in geschickter Weise zu denen des Papstes zu machen.

Die Lage war damals für Karl ausserordentlich günstig. Ein Papst, der an ihm seine Stütze suchte und sich von ihm führen liess,[2]) ein Kardinalskollegium, in welchem der Einfluss seiner Anhänger überwog, hatten ihm bisher die Möglichkeit geboten, alle seine Wünsche durchzusetzen. Und er war entschlossen, die Lage weiterhin auszunutzen. Schon Anfang September war es ihm gelungen, insbesondere durch den Hinweis auf den Frieden, der durch eine Trennung nur verzögert würde, Cö-

[1]) Amari II, 260.

[2]) Hösl, p. 57. Sieht als „tieferen Grund" hinter all der Nachgiebigkeit des Papstes den Plan desselben, „sein Ideal, in die Wirklichkeit umzusetzen, das Zeitalter der Mönche heraufzuführen, von dem die Joachimiten träumten". Möglich, dass ein solcher Grund den schwärmerischen Mann mit bestimmte, die angebotene Papstwürde anzunehmen. Sie als tieferen Grund seines Verhaltens hinzustellen, halte ich für verkehrt. Dann müssten wir doch mehr von diesbezüglichen Erlassen des Papstes hören, als es der Fall ist. Die tiefere Ursache ist, glaube ich, einfach die zu grosse Verinnerlichung Cölestins, der Mangel an praktischem Blick, an grosszügigem Organisationstalent, der zum Teil daraus resultiert. Er kam ganz unter Karls Einfluss, weil er zu schwach und gutgläubig war und Karl geschickt zugriff.

lestin zu bewegen, nicht nach Rom zu ziehen, wie die Kardinäle es wünschten, sondern ihn nach Neapel zu begleiten. Nachdem er so den Aufenthalt des Papstes in seinem Lande durchgesetzt hatte, wurde ihm auch der Einfluss auf die kommende Papstwahl gesichert. Denn Cölestin bestätigte zunächst in Aquila und später noch einmal[1]) die strenge Konklaveordnung Gregors X. vom Lyoner Konzil. Danach musste die Wahl am Sterbeort des Papstes vorgenommen werden, und zwar nach Verlauf von nur zehn Tagen. Zudem gab diese Ordnung dem Herrn des Wahlortes das Recht der Aufsicht über das Einhalten der Bestimmungen, welche so streng waren, dass eine lange Sedisvakanz ausgeschlossen schien. Nicht genug damit, ernannte Cölestin am 18. September zwölf Kardinäle von durchweg französischer oder neapolitanischer Herkunft und bestimmte den ältesten Sohn Karls, der sich in der Gefangenschaft in Spanien befand, zum Erzbischof von Lyon, obwohl er die dazu nötigen Weihegrade noch nicht hatte.[2])

Indessen war für Karl die Durchführung des Friedens die Hauptsache, und so hatte er, sobald sein Erfolg gesichert schien, eine Gesandtschaft an Jakob geschickt. Dessen grosse schon im April in Aussicht gestellte Abordnung traf aber nicht ein. Nur G. Lulli und R. Ollomarii sind als Gesandte des Königs von Aragon aus dieser Zeit bezeugt.[3]) Und da er weiter nichts von sich hören liess, schickte Karl einen zweiten, dritten und vierten Boten hinterher.[4]) Er schrieb an Jakob, wie er

---

[1]) Am 10. XII. 94, s. Potthast 24019.

[2]) Letzteres s. Raynald 1294, 15. Dat. 9. X. 94. Finke, Acta 14. Zur Konklaveordnung Gregor X, s. Hinschius I, p. 267.

[3]) Jakob liess sich aber die zu schickende und nicht geschickte Gesandtschaft bezahlen, s. Finke, Acta 10 n.; für G. Lulli, den wir zuletzt im Juli als Gesandten Jakobs an die Kurie trafen, s. Finke, Acta 10 n., Amari p. 261 n.; 17. Oktober 94 hatte Jakob schon Nachricht von ihm aus Italien. Für R. Ollomarii: Finke, Acta 11.

[4]) Ueber diese Gesandtschaften neben ungedr. Material Amari II, 260 n. [2]: Gesandte vom 19. IX., 2. X. drei Gesandte nach Frankreich; 3. X. an Lucca, französische Beamten und den König von Majorka wegen ungehinderten Durchzuges der Gesandten.

alles nur mögliche für den Frieden getan habe, dass der Papst, die Kardinäle gewonnen und nach Frankreich eine Gesandtschaft unterwegs sei, welche sicher bald mit der Zustimmung dieser Macht zurückkehren werde.

Er wies darauf hin, dass die Lage zur schleunigen Vollstreckung und Ratifizierung des Friedens, zur Erledigung noch strittiger Punkte dränge. Er schlug zu diesem Zwecke einen Kongress in Süditalien und eine Reise Jakobs nach Ischia vor, welches zum sizilisch-aragonesischen Machtbereich gehörte. Ja er betonte, dass das geradezu notwendig sei, wenn er ihrer Sache nicht grossen Schaden zufügen wolle. Denn die grosse Entfernung mache einen erquicklichen Fortschritt der Verhandlungen jetzt unmöglich. Auch konnte er anführen, dass der Papst zur Förderung des Friedensgeschäftes sich entschlossen habe, wenigstens für eine Zeitlang mit nach Neapel zu kommen. Denn auch ihm liege der Abschluss desselben vor anderem am Herzen. Bilde er doch die Voraussetzung für das Gelingen des Kreuzzuges, den er wie seine Vorgänger plane, und für welchen das gehorsam unterwürfige Sizilien die Grundlage bilden solle.[1]) Aus diesem Grunde unterstützte Cölestin die Gesandtschaften Karls, indem er nun auch seinerseits um Mitte Oktober Boten an Jakob schickte: nämlich B. de Calamandrano und den Bischof von Valentia Raimundus Despont, der wohl kurz vorher von Jakob des Friedens halber an die Kurie gesandt war.[2]) Ihnen schloss sich vielleicht Jean de Grailly an.[3])

---

[1]) Ungedr. Raynald 1294, § 15. Dat. 8. X. und 7. X. Bon. de Calamandrano war damals für den Kreuzzug besonders tätig, s. Finke, Acta 10, dazu 13. X. 94: Befehl des Papstes an Bon. de Calamandrano 15600 flor. auri, die er für den Kreuzzug hat, Kaufleuten der Kurie zu übergeben. Potthast 23997. Zur Bezwingung Siziliens gewährte der Papst Karl II. am 7. Oktober (Raynald 1294, 15) die nötigen Mittel: 4jährigen Zehnt in Frankreich und einigen anderen Orten, 1jährigen in England. — Tatsächlich hat Karl diese Gelder nicht erhalten. Es zeigt das besonders klar die politische Abhängigkeit Cölestins. Denn vier Jahre lang sollte ja überhaupt Jakob noch Sizilien behalten.

[2]) Barz. R. 100, fol. 98v: Jakob an den Bischof von Valencia: seine Gegenwart sei nötig pro pacis tractatibus. Dat. 15. IX. 1294.

[3]) Barz. R. 252, fol. 93v: Jakob an Jean de Grailly: Er kenne seine

Ende Oktober trafen sie in Catalonien ein. Aber ihre Bemühungen waren nicht von Erfolg begleitet. Jakob schickte keine Bevollmächtigten an die Kurie, noch weniger eilte er selbst nach Ischia. Karl erhielt auch weiterhin keine genügende Nachricht von seinem zukünftigen Schwiegersohn. Das ganze Friedenswerk geriet plötzlich ins Stocken. Unmittelbar vor dem Ziele sah sich Karl wieder aufgehalten. Was hatte diese Verzögerung verursacht? Um diese Frage beantworten zu können, wollen wir kurz untersuchen, wie sich die Verhältnisse inzwischen auf dem spanischen Schauplatze entwickelt hatten.

Die Beziehungen Aragons zu Castilien hatten sich in dieser Zeit 1293 94 wenig geändert. Aeusserlich bestand Freundschaft und Bündnis. Die Formen des diplomatischen Verkehrs waren die höflichsten. Wichtige staatliche Ereignisse teilte ein Herrscher dem andern mit, soweit es ihm beliebte und es seiner Politik dienlich war. Wohl hatte Sancho Verdacht geschöpft, aber Jakob wusste meisterhaft den moralisch Entrüsteten zu spielen und bald hatte er das alte Verhältnis zu „seinem lieben Schwiegervater" wiederhergestellt. Ja. Jakob schickte dem König von Castilien im Februar 1294 sogar 15 Galeeren zum Kampfe gegen die Sarazenen zu Hilfe. Ganz abgesehen davon, dass er jetzt noch alles vermeiden musste, was einen Bruch mit seinem Nachbarn herbeiführen konnte, war der Kampf gegen die Ungläubigen ein gemeinspanisches und christliches Interesse, worin die beiden Staaten gewissermassen zu konkurrieren hatten. Schliess-

---

gute Gesinnung. Jetzt habe er durch Bon. de Calamandrano noch besonders von seiner affectio gehört. Soll für Erledigung seiner Geschäfte mit sorgen. Dat. 7. VII. 94, Finke, Acta 10 n. dazu. Das Begleitschreiben der Gesandten datiert 8. X. Raynald 1294, 15; vor dem 13. sind sie aber sicher nicht weggekommen (s. oben n. [1], Schreiben an Calamandrano vom 13. X.). Sie nahmen auch das erwähnte Schreiben Karls vom 12. X. (ungedr.) mit. Gleichzeitig sandte Jakob den Elekt von Urgel fr. G. de Montecatheno an die Kurie. Beglaubigung vom 8. X. Barz. R. 100, fol. 108v. Die Gesandtschaften kreuzten sich also. Durch seinen an der Kurie weilenden Gesandten G. Lulli und durch Briefe des B. de Calamandrano wurde Jakob rechtzeitig vom Kommen der päpstlichen Gesandtschaft unterrichtet. Finke, Acta 10 n.

lich liess sich das auch als Verdienst zur Gewinnung des Papstes anführen.[1])

Da kam von anderer Seite, von Frankreich, ein neues Element hinzu, welches bald von grösster Bedeutung wurde:

Das Verhältnis zwischen England und Frankreich hatte sich im Laufe des Jahres 1293 durch allerlei Seeräubereien und andere Reibereien sehr zugespitzt. Im Dezember 1293 zitierte Philipp IV. den englischen König als Vasallen vor sein Gericht. Ein Versöhnungsversuch Eduards Anfang 1294 scheiterte. Sein Gesandter Edmond de Lancaster liess sich wahrscheinlich von Philipp hinter's Licht führen, und während noch unterhandelt wurde, fielen französische Truppen, über welche Raoul de Nesle den Oberbefehl übernahm, in Guyenne ein. Der König von England setzte nun seine ganze Kraft ein, um eine grosse Koalition von Norwegen bis Castilien gegen Frankreich zusammenzubringen und dieses in konzentrischem Angriff zu bezwingen.[2]) Dem arbeitete Philipp entgegen. Für ihn musste dabei die Haltung der im Rücken der englischen Festlandstellung gelegenen spanischen Reiche von besonderer Bedeutung sein. Vor allem auch, weil er England zur See angreifen wollte und zu diesem Zwecke Schiffe aus dem Mittelmeer an den atlantischen Ozean zu

---

[1]) Im Dezember 93 noch hatte Despuy Sancho über die Verhandlungen von Junquera informiert (Barz. R. 252, fol. 76ᵛ). Von den neuen Heiratsplänen hatte er natürlich nichts gesagt, doch bekam Sancho irgendwie Wind von der Sache. Denn er sandte Anfang 1294 den Minoriten fr. Albert nach Aragon mit solchen Nachrichten, dass Jakob sich darüber moralisch entrüsten zu müssen glaubte und zur Beschwichtigung „seines lieben Schwiegervaters" eine aufs sorgfältigste instruierte Gesandtschaft nach Kastilien schickte. Darunter Maria Ferrandez, die „ama" Isabellas, welche die Vertraute Jakobs war und in dieser Zeit eine bedeutende Rolle bei den Intriguen und Unterhandlungen mit Sancho spielte. Der alte Zustand geheuchelter Freundschaft trat alsbald wieder ein, s. Barz. R. 252, fol. 77. Dat. 4. I. 1294. Weitere Verhandlungen Barz. R. 252, fol. 78ᵛ: Geplante Zusammenkunft mit Maria; l. c. fol. 79, Dat. 24. II.: Gesandtschaft des R. des Puig; fol. 84: 18. V. 95 an Sancho „salut como ad aquell que tenemos en logar de padre . . ."

[2]) Langlois in Lavisse, Histoire de France II, 3, p. 295 ss. Dort weitere Literatur. Kern: Mitt. d. Instituts für österr. Gesch. XXX, 423 ss.

ziehen gedachte. Da waren die castilischen Küsten als Zufluchtshäfen und Verproviantierungsstationen von grösster Wichtigkeit. Auch waren die spanischen Krieger besonders tüchtig. So nahm er denn die seit 1292 etwas erkalteten Beziehungen zu Sancho wieder auf. Nun war zwar sein Bündnis mit Castilien speziell gegen Aragon geschlossen. Das war 1290 nötig gewesen, schien 1292 noch einmal eine gewisse Rolle spielen zu sollen, war aber jetzt ganz gegenstandslos, da inzwischen die französische Politik ihr festes Ziel ausserhalb Spaniens gefunden hatte. Jetzt musste Philipp versuchen, die Kräfte beider Staaten zu gewinnen, sie nicht gegeneinander auszuspielen, sondern beide in sein Interesse zu ziehen. Dass er sich zuerst an Castilien wandte, ist natürlich, denn er war mit dieser Macht verbündet. Mit Aragon hatte er seit Januar 1294 wenigstens Waffenstillstand.

Zunächst also versuchte Philipp, mit Sancho wieder in nähere Beziehungen zu treten, womöglich ein dem veränderten Verhältnisse rechnungtragendes neues Bündnis zu schliessen. Schon früher bei der ersten Annäherung der beiden Länder, die in den Verträgen von Lyon 1288 und Bayonne 1290 ihren Ausdruck fand, war die Heirat des castilischen Thronerben mit einer französischen Prinzessin zur Sprache gekommen.[1]) Sogar ein Vertrag war darüber entworfen, den J. Cholet, Kardinalpriester von St. Cäcilia, noch unterzeichnet hatte.[2])

---

[1]) A. N., J. 600_{20}: Instruktion Sanchos für seine Gesandten nach Lyon vom 9. V. 1288; sie erhalten Vollmacht ad tractandum et firmandum matrimonium seu matrimonia inter filios nostros et filiam et alios et alias personas de genere illustris principis Philippi . . .“

[2]) A. N., J. 915, 6: Dat. St. Germain en Laye. Besondere Gesandten Sanchos waren fr. Johannes Martini Minorit von Cadix und Heinrich Dominus Tuscanus miles. Stück ist undatiert, gehört aber wohl in das Jahr 1290. Es ist vor April 1291, denn J. Cholet war noch in Frankreich. Es ist wohl nach 31. V. 1289, denn damals wurden die Bischöfe Guil. v. Auxerre und N. von Evreux als Zehntexekutoren von Nicolaus nach Frankreich geschickt (J. 305, 12). 1289/90 sind mehrere Schreiben des Papstes an sie da (z. B. J. $715_{305}{}^{17}$, Dat. 30. VI. 89; J. 714_{305}, 9. II. 90 etc.). Sie unterzeichnen aber mit Cholet die Vereinbarungen betreffs der Ehe. — Schliesslich war diese Gesandtschaft wohl nach April 1290, denn im Ver-

Daran knüpfte Philipp jetzt wieder an. Ja, neben dieser Verbindung schlug er noch die Heirat zwischen Sanchos Tochter Beatrice und seinem ältesten Sohne Ludwig vor. Doch wollte der König damit augenscheinlich Sancho nur zum Verhandeln geneigter machen. Die Hauptsache war für ihn jetzt der Abschluss eines engen Schutz- und Trutzbundes. Philipp fand aber bei Sancho nicht das Entgegenkommen, welches er erhofft hatte. Tatsächlich blieb eine Unterstützung von dieser Seite immer sehr zweifelhaft, da Sancho in dem Kampf gegen die Mauren stets einen Vorwand hatte seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen.[1])

---

trage von Bayonne 5. IV. 1290 finden wir diesen Heiratsplan nicht erwähnt (AN., J. 915_{10}; J. 601_{24}; J. 915_{14}). Hauptpunkte dieses Vertrages von 1290 sind: Ferdinand heiratet, sobald er grossjährig ist, Blanca, Tochter Philipps, vorbehältlich kirchlichen Konsens und wenn nicht deformitas seu turpis infirmitas ... es hindern. Er erklärt dann vor Boten Philipps ausdrücklich seine Zustimmung und sendet Werbeboten. Diese empfangen die Zusage der Prinzessin; eine folgende feierliche Gesandtschaft diese selbst, die von französischen Gesandten bis an die Grenze nach Logroño begleitet wird. Zeit und Frist für all das genau bestimmt! Philipp gibt seiner Tochter 10000 l. tour. in bar mit; Sancho muss ihr Güter im Werte von 24000 marabotinorum geben (dieselbe Summe erhielt Blanca, Tochter Ludwigs des Heiligen, mit Fernando von Kastilien) u. a. m. Diese Pläne kommen zunächst nicht zur Ausführung.

[1]) Für diese recht interessanten Verhandlungen s. A. N., J. 915, 11a (undatiert, aber dem Inhalt nach unbedingt hierher); J. 601, 27, Dat. 9. IV. 1294; J. 601, 26, Dat. 31. X. 1294. Philipp hatte Jean de Bruge nach Castilien gesandt (wann?). — Für Jean de Bruge s. noch J. 915, 6a und J. 305, 6a, Dat. 28. VI. 89: „Johannes de Vassognia Brugensis archidiaconus in ecclesia Tornacensi". — Dieser starb unterwegs. Er hat dann Anfang 1294, als sich die Verhältnisse gegen England zugespitzt hatten, zwei neue Gesandten geschickt (J. 915, 11a; J. 601, 27).

Ihr Auftrag: zu verlangen, dass Sancho jährlich 1000 Ritter drei Monate lang Philipp zu Hilfe senden solle gegen die Rebellen von Baionne, Gascogne, Aquitanien (d. h. eben den König von England). Fünf Fusssoldaten statt eines Reiters sind Philipp lieber. Auch auf dem Meere soll Sancho, wenn nötig, mit einer Flotte helfen. Wenn Sancho nicht recht will, sollen seine Gesandten vorschlagen, dass die Hilfe, die Sancho gegen Aragon zu leisten hatte (Bayonne) in obige umgewandelt würde; auf jeden Fall Hilfe zur See zu leisten. Verlangt Sancho dagegen Hilfe von Philipp, sollen sie dieselbe gegen England, obige Rebellen, ev. noch Portugal zugestehen, sonst sehr zurückhaltend sein. D. h. gegen Aragon will sich Philipp

Es ist auch sehr wohl möglich, dass England den König von Castilien in seiner ablehnenden Haltung bestärkte.[1]) Denn Anfang Juli 1294 beauftragte Eduard den Statthalter der Gascogne Johann de Britannia und drei

---

nicht binden, da er mit dieser Macht auch gutes Verhältnis, womöglich Bündnis suchte (J. 915, 11a). Pferdematerial, offene Häfen verlangt Philipp auch noch. — Den Gesandten war ausdrücklich eingeschärft, sich ohne Erneuerung des Bündnisses nicht auf Heiratsvorschläge einzulassen. Seiner Tochter Beatrix sollte Sancho als Aussteuer geben St. Sebastian, font Arabie, Biccoire und die anderen Teile, die einst zu Navarra gehörten. Darauf liess sich Sancho nicht ein, so dass diese zweite Heirat alsbald nicht mehr ernstlich in Betracht kam. Uns interessiert hier besonders, wie weit sich Sancho auf Hilfeleistung einliess, mit der Ablösung der Unterstützung gegen Aragon einverstanden war. Letzteres war er natürlich nicht. Er betonte, dass er die von Philipp erbetene Hilfe nur leisten werde, wenn er ihm nicht gegen Aragon helfen müsse, d. h. eben, wenn er keinen Krieg gegen Jakob habe. Das in einem Moment, wo durch gemeinsame Bekämpfung der Mauren die Beziehungen verhältnismässig gut waren. (Sancho benachrichtigte Jakob offiziell von diesen Verhandlungen, d. h. den geplanten Heiraten, Barz. R. 252, fol. 84. Jakob erklärte sich einverstanden und schickte besondere capitula. Später hat er dem Kastilianer diese Verhandlungen als treulos vorgeworfen; R. 252, fol. 19, Dat. 2. VIII. 95). Sancho erklärte sich schliesslich bereit, die von Philipp verlangte Hilfe zehn Jahre lang zu leisten. Die Forderung der Franzosen, sie in Monatsfrist zu leisten, erklärte er aber für unerfüllbar. Auch über die Hilfe, die Philipp eventuell Castilien zu leisten hätte, einigte man sich nicht ganz. (J. 601_{27}).

1. Mai 1294 schickte Sancho Boten nach Paris: Bischof von Palentia, mgr. Nicolaus medicus, Paschasius Martini iudex. Als sie Ende Oktober zurückkehrten, hatten sie noch immer keinen bestimmten Vertrag abgeschlossen. Geändert hatte sich aber die französische Prinzessin. Jetzt sollte Ferdinand die älteste Tochter Philipps, Margarethe, heiraten, nicht mehr Blanca, die jüngste. Wenn in der Instruktion für die Gesandschaft von Anfang 94 (601_{27}) gesagt ist: Die Heirat soll zu stande kommen, wenn das Bündnis geschlossen wird, so wird nun (J. 601_{26}) etwa gesagt, wenn eine Heirat zustande kommt, soll ein Schutz- und Trutzbündnis die beiden Staaten vereinen. Die Kinder waren aber unmündig, damit ist das Bündnis überhaupt hinausgeschoben. Dieser Umschwung im Verhältnis von Bund zu Heirat zeigt uns das Abflauen der Verhandlungen. welche bald ganz einschliefen.

[1]) So meint das anonyme Memoriale, Notices et extraits XX, 2, pag. 123 (ed Boutaric); jetzt besser MG. CC. et Act. publica imp. et reg. III ed. Schwalm 631 ss, welches aber bezüglich Spaniens ungenügend ist; s. dag. Kern l. c, (p. 86 n. 2).

andere Edle, mit Sancho einen Vertrag zu schliessen; ebenso aber auch mit Jakob, mit welchem Eduard ja ohnehin von Alfonsos Zeit her freundschaftliche Beziehungen verbanden.[1]) Wie weit sich der König von Aragon mit den englischen Gesandten einliess, ist nicht bekannt; jedenfalls hielt er den diplomatischen Verkehr dauernd aufrecht. Und noch im April und Mai 1295, zu einer Zeit, als er mit Frankreich soeben die Grundlagen eines Bündnisses beraten hatte, stand er gleichzeitig in Verhandlungen mit England.[2]) Doch verweigerte er allerdings dem englischen Seneschalk die Erlaubnis, Truppen gegen Frankreich auszuheben, da er mit dieser Macht Waffenstillstand habe. Immerhin ist es erstaunlich, wie Jakob in dieser Zeit überall — in Castilien, in Frankreich und Italien — irgendeine Intrige spann und überall zwei oder sogar drei Eisen im Feuer hatte. Seine Lage hatte sich inzwischen bedeutend gebessert. Mit dem Papste ausgesöhnt, mit Karl durch gemeinsame Interessen verknüpft, mit Frankreich im Waffenstillstande, von England umworben, war seine Stellung in Spanien Ende 1294 viel besser wie Juli 1293, als er in den neuen Kurs hineinsteuerte.

Jetzt bot ihm auch noch Frankreich die Hand, gerade die Macht, welche im Bunde mit Karl und Castilien seine Stellung so schwierig gemacht und wesentlich dazu beigetragen hatte, ihn zur Aufgabe Siziliens zu nötigen. Philipps Bemühungen bei Castilien hatten nicht den ge-

[1]) Näheres für die Beziehungen zu Alfons bei Klüpfel. — Rymer I[3], p. 138—43, Stücke vom 29. VI. bis 3., 7., 24. VII. — Insbesondere versuchte Eduard Peter, Jakobs jüngsten Bruder, verheiratet mit Guillelma v. Moncada, auf seine Seite zu ziehen, Rymer I[3], p. 138—139: 29. VI. 1294. Peter zog den Engländern dann allerdings nicht zu Hilfe, wohl aber andere aragonesische Grosse, so Artal d'Alagona (Rymer II, 628).

[2]) S. Barz. R. 252, fol. 10[v]. Jakob an den engl. Seneschalk in Aquitanien und an den locumtenens Johann, Sohn des Dux Aquitanie. Hat ihr Schreiben betreffs seiner Verhandlungen mit den englischen Gesandten erhalten, nämlich, dass sie seine Artikel mit Modifikationen annehmen. Er lässt sich nicht auf Aenderungen ein. Doch ist er zu weiteren Verhandlungen bereit. Infant Peter kann wegen Abmachungen mit Frankreich nicht aktiv eingreifen. Dazu Petit p. 22.

wünschten Erfolg gehabt. Zudem waren die Verhandlungen zwischen Aragon und England in Paris sicher nicht unbekannt, wie man auch dessen wachsende Aktionsfreiheit und Ansehen wohl erkannte. Auf der anderen Seite hatte am 5. Oktober Cölestin Philipp aufgefordert, sein möglichstes im Interesse des Friedens zu tun, und Karl hatte wiederholt Gesandte geschickt mit der Bitte, den Frieden zu ratifizieren und Boten dazu nach Italien zu senden. Doch musste Philipp jetzt in allererster Linie daran liegen zu verhindern, dass sich Aragon mit England verbinde. Womöglich wollte er sich selbst die bedeutenden Kräfte dieses Staates nutzbar machen, nachdem dies bei Castilien misslungen oder jedenfalls nicht in dem Masse geglückt war, wie er gehofft hatte. Damit griff Frankreich aber indirekt in die sizilische Sphäre über. Denn es zog Jakob nun ganz von dort weg in die spanisch-französischen Interessen, was ja auch der ganzen letzten Entwickelung dieses Herrschers entsprach. Philipp trat hier also nun in eine gewisse Konkurrenz mit Karl, sein augenblickliches Interesse liess ihm dies vorteilhaft erscheinen. Auch war er jedenfalls nicht sehr entzückt davon, dass sich Karl von Cölestin einen vierjährigen Zehnt in Frankreich hatte zuweisen lassen.

Jedenfalls trat er Anfang November 1294 mit Aragon in Unterhandlungen, und zwar zunächst durch Vermittlung des Grafen von Armagnac auf der einen, der Guillelma von Moncada auf der anderen Seite.[1]) Jakob griff

[1]) Barz. R. 100, fol. 203. G. v. Moncado erhielt einen Brief des Grafen von Armagnac; Jakob hat denselben und die Antwort der Guillelma gelesen. Er will daher sofort Boten rüsten und sie dorthin schicken, so dass sie St. Andreas (30. XI.) zugleich mit dem comes (v. Armagnac) und anderen Boten Philipps dort zusammentreffen können (Dat. 16. XI.). — Barz. R. 252, fol. 109: An Guillelma v. Moncada: Jakob sendet R. de Minorisa und Bn. de Sarriano zu Verhandlungen. Sie soll möglichst leise erfahren, ob die Gesandten „quos scitis" kommen. 18. XI. 1294. — R. 100, fol. 314: 1294|95. Jakob sendet als Geleit für die kommende französische Gesandtschaft G. de Crudiliis und zwei andere nach Paniçars. — Die Gesandtschaft von Mitte November bei Zurita V, 8. Für die zweite Gesandtschaft 1294|95 ungedr. Material. Gesandte Philipps waren der Bischof von Carcasson und mgr. G. de Caritate succentor Aurelianensis.

sofort mit Freuden zu. Mitte November wusste er von der bevorstehenden Ankunft einer französischen Gesandtschaft unter dem Grafen von Armagnac und sandte R. de Minorisa und B. de Sarriano zu Besprechungen mit derselben. Die französischen Gesandten Graf Raoul v. Clermont und Pierre Flotte kamen dann in der zweiten Hälfte November 1294 zu Jakob nach Barcelona, wo auch seit Ende Oktober die päpstlichen Gesandten B. de Calamandrano und Bischof R. von Valencia sich befanden. Sie haben dann dort allerdings nicht, wie Zurita meint, zusammen den Frieden geschlossen; vielmehr werden sie wohl eine konkurrierende Tätigkeit entwickelt haben, bei welcher die Franzosen Sieger blieben. Ihrer ersten Abordnung folgte bald eine zweite, G. de Crudiliis holte sie von Paniçars ab, und nunmehr begannen lebhafte Unterhandlungen, deren Ergebnisse etwa folgende waren:

1. Jakob heiratet die Schwester Philipps, Blanca; die aragonesischen Gesandten ersuchen den Papst und Karl um Zustimmung dazu.

2. Jakob und Philipp schliessen ein Schutz- und Trutzbündnis.

3. Demzufolge wird der König von Aragon Philipp auf sein Ersuchen 40 Galeeren mit seinem Admiral Roger de Loria und Bemannung zum Kriege gegen England stellen. Vier Monate lang sollen sie mit Philipp gemeinsam kämpfen, wofür dieser 60 000 Pfund tur. zu bezahlen hat.[1])

4. Philipp darf aragonesische Grosse nicht gegen Jakobs Willen in seinem Lande aufnehmen und umgekehrt.

5. Beide Parteien schicken eine grosse, genügend bevollmächtigte Gesandtschaft nach Rom, um den in Junquera geschlossenen, von Cölestin bestätigten Frieden zu ratifizieren und endgültig abzuschliessen; — mit den Zu-

[1]) Im einzelnen ist festgesetzt: In jeder Galeere sollen durchschnittlich 10 nauclerii, 10 proderii, 30 balistarii sein, so dass im allgemeinen 130 Mann auf einer Galeere fahren. Es folgen detaillierte Bestimmungen über den Admiral, Zeit und Dauer der Fahrt, erobertes Land, Gefangene etc. — Philipp kann nach den 4 Monaten die Schiffe, wenn nötig, weitere 2 Monate behalten gegen 30000 libr. tour., aber nicht länger.

sätzen und Aenderungen, die jetzt zwischen ihnen vereinbart sind.

Auch über Majorka wurde verhandelt und endlich beschlossen, dass nun Fridrich die Tochter Karls heiraten solle.

Schliesslich sollten die Gesandten auch den Papst bitten, ein möglichst kräftiges Schreiben an Jakob, Isabella und das castilische Königspaar zu richten, und sie aufzufordern, die formell geschlossene Ehe Jakobs und Isabellas ja nicht weiter bestehen zu lassen, sondern dem Plane ein für allemal zu entsagen. Ebenso sollte er alle hierauf bezüglichen Eide für null und nichtig erklären.[1])

Also dieser Vertrag sollte den von Junquera „erweitern und ergänzen". Und doch dürfen wir von einer Art entgegengesetzter Tätigkeit Frankreichs und Karls sprechen. Denn diese Ergänzungen lagen eben gar nicht in der Richtung der Bedingungen von Junquera, sondern gerade in entgegengesetzter. Das tritt deutlich bei der Heiratsfrage zutage, wo Jakob auf einen alten Plan von 1293 zurückgriff.[2]) Und doch wissen wir, dass gerade auf die Verbindung Jakobs mit Karls Tochter grosser Wert gelegt wurde. Auch das Bündnis mit Frankreich, die Stellung einer Hilfsflotte musste in diesem Sinne wirken. Denn wenn Jakob gleichzeitig Frankreich gegen England und dem Papste gegen Sizilien helfen sollte, welchen von beiden sollte er dann unterstützen? Alle diese Verhältnisse erhalten Aufklärung durch die Instruktion, welche Jakob seiner am 17. März 1295 nach Rom gehenden Gesandtschaft mitgab.[3]) Darin wurde festgesetzt:

Fridrich soll Blanca, die Tochter Karls, oder seine

---

[1]) Das hatte Cölestin ja schon getan. Raynald 1294, 15 hat Jakob das Schreiben nicht erhalten, oder fallen diese Verhandlungen in den Januar 1294, nachdem die Wahl Bonifaz' bekannt geworden war? Letzteres ist wahrscheinlich.

[2]) S. p. 65 s. Auch die in Aussicht genommene Entschädigung für Fridrich entspricht dem damaligen Entwurf.

[3]) Es war das die grosse Gesandtschaft, welche den Frieden von Anagni abschloss: Guil. de Crudiliis, Guil. Durfortis, Petrus de Costa, Guil. Galvayn legum doctor. Bonifaz war seit 24. XII. 1294 Papst. Näheres unten p. 127 ss. Die Instruktion ungedr.

Nichte Katharina v. Courtenay mit Zustimmung des Papstes und Karls zur Frau haben. Bekommt er Blanca, so erhält er von der Kirche Sardinien und 50 000 Mark, von den 100 000, welche Karl dem König von Aragon zu bezahlen hat. Heiratet er Katharina, so erhält er deren Ansprüche auf das byzantinische Kaiserreich mit den 50 000 Mark, und bis zu dessen Eroberung hat ihm Karl die Teile des Kaiserreiches, welche in seiner Hand sind, als Wohnsitz anzuweisen, oder wenn er dort kein Land besitzt, irgendein anderes Gebiet, wo er bis zur Eroberung eines Teils des Kaiserreichs wohnen kann. In diesem Falle soll Sardinien nicht erwähnt werden.

Stimmt Karl keinem der beiden Vorschläge zu, so soll sich der Friede deswegen nicht zerschlagen; nur soll Jakob dann nicht verpflichtet sein, bewaffnet gegen die Insel einschreiten zu müssen. Er wird sie sich selbst überlassen und nur nach Möglichkeit[1]) dafür sorgen, dass seine Untertanen sich von derselben entfernen. Dasselbe, was einst Alfonso in Tarascon versprochen hatte. In diesem Falle müssen die Gesandten eben zusehen, ob sie trotzdem noch etwas von den 100 000 M. erhalten können.

Will aber Fridrich keiner der Ehen zustimmen, so wird auch das den Frieden nicht hindern; vielmehr wird dann Jakob sein möglichstes tun, dass Sizilien an die Kirche kommt und diese ihn im Besitze von Aragon anerkennt. Wenn die Kirche dazu seine Hilfe verlangt, sollen seine Gesandten die französischen Unterhändler oder, wenn diese nicht zuständig sind, Philipp selbst bitten, während dieser Zeit Waffenstillstand mit England zu schliessen. Tut er das oder verzichtet er auf die aragonesische Hilfe, so wird Jakob dieselbe Hilfe, die er Philipp versprochen hat, der Kirche gegen Sizilien leisten. Wenn Philipp in die Verbindung seiner Schwester mit Jakob einwilligt und für sich und Karl v. Valois Frieden schliessen will, die Kirche und König Karl II. es aber nicht wollen, dann sollen die Gesandten den Frieden mit Frankreich abschliessen; allerdings nur, wenn Philipp

[1]) „segons furs e usanza de la sua terra."

nicht verlangt, dass Jakob von Majorka, sein Verbündeter gegen Aragon, persönlich in seinen alten Besitz und seine Gerechtsame wieder eingesetzt werde.

Man könnte fast sagen, wir sehen Jakob hier auf dem Standpunkte des Friedens von Tarascon angelangt, nur einen Schritt weiter, und zwar nach zwei verschiedenen Richtungen. Entweder wenn der Papst und Karl dem Bündnis mit Frankreich nicht zustimmen, nach Frankreich zu. Denn dann erreichte Jakob voraussichtlich ein Bündnis mit dieser Macht und gedachte gegen Sizilien nichts zu tun. Der Fortschritt bestand in diesem Falle darin, dass er eine enge Verbindung mit Philipp und damit einen Rückhalt gegen Castilien hatte, den Alfonso 1291 noch entbehren musste. Oder, wenn die italienischen Mächte zustimmten, hoffte er sowohl dieses Bündnis zu erlangen wie durch Fridrich noch in Sardinien oder dem byzantinischen Kaiserreich Einfluss zu gewinnen; während Alfonso seinerzeit nur Hoffnung auf die Widerstandsfähigkeit Siziliens hatte. Was allerdings praktisch aussichtsreicher war, darüber haben wir hier nicht zu entscheiden. Noch ein dritter Fall ist in Betracht gezogen, dass nämlich Fridrich sich den Plänen seines Bruders nicht fügt. Nun dann wird er eben dazu gezwungen! Die Ansprüche Jakobs auf Sardinien bleiben aber natürlich bestehen.

Zur Heirat mit Blanca von Frankreich ist andererseits wieder päpstlicher Dispens erwünscht. Die Lage gewinnt durch dieses neue Zwischenspiel also gerade nicht an Klarheit. Aber es war damit wieder eine Möglichkeit mehr gegeben, sich unter Umständen günstigere Friedensbedingungen zu verschaffen.

So verstehen wir, dass Karls dringende Briefe ohne Antwort blieben und die Gesandtschaft Cölestins ihr Ziel nicht erreichte.

Karls Lage wurde durch dies ablehnende Verhalten Jakobs wieder durchaus unsicher, ungemütlich. Plötzlich, unmittelbar vor dem Ziele sah er sich wieder aufgehalten. Er hatte nach eifrigen und anstrengenden Verhandlungen mit Ausdauer und Gewandtheit den Frieden zustande ge-

bracht. Der Papst hatte ratifiziert und die Hindernisse schon beseitigt. Noch im Oktober glaubte Karl der Zustimmung Frankreichs ganz sicher zu sein. Er hielt sie für selbstverständlich; und jetzt dieser Strich durch die Rechnung! Das Schlimmste war, dass er der neuen Wendung der Dinge, die ihm einen Teil seines Erfolges zu rauben drohte,[1]) machtlos gegenüber stand. Der Papst hatte getan, was Karl von ihm verlangt hatte. Cölestin war tatsächlich in der Politik hier sein Werkzeug gewesen — und es erwies sich als zu schwach. Sie beide genügten nicht. Nur eine herrschgewaltige Autorität, die stark genug war, die Netze der Gegner zu zerreissen, konnte ihm auch über dies letzte Hindernis hinweg zum Siege verhelfen.

Da kamen ihm die Verhältnisse selbst zu Hilfe.

Kapitel VIII.

Die Abdankung Cölestins. Wahl Bonifazius VIII.

Am 6. November 1294 erst kam Cölestin nach Neapel. Schon drei Wochen darauf etwa fasste er den Plan der Abdankung. Ein meist nicht beachteter Grund dafür liegt in der äusseren Politik, dem Verhältnis zu Aragon, also im Grunde in der sizilischen Frage. Die Verhandlungen hatten nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Wir wissen allerdings nicht, wann die Gesandtschaft des Papstes an Jakob vom Oktober 1294 zurückkehrte.[2]) Jeden-

[1]) Auch nach dem Vertragsentwurf mit Frankreich sollte ja das Abkommen von Junquera allerdings ratifiziert werden, aber wir sahen, wie die sogenannten Ergänzungen den Inhalt dieses Vertrages fast illusorisch machten.

[2]) Zurita V, 8 nennt 20. XI. Doch ist das Datum unsicher.

falls nicht vor den letzten Novembertagen. Gerade damals aber hat wohl Peter von Murrone den Plan der Abdankung gefasst. Hat der Bescheid der Boten unmittelbar dazu beigetragen? Hatte Karl II. schon vorher Nachricht erhalten, dass Jakob mit Frankreich in Verbindung stehe, dass er die Entscheidung des Friedens wieder hinausschieben wollte? Sicheres wusste er nicht. Aber er sah, dass der heilige Mann im politischen Kampfe, im Widerspiel der Intrigen nicht den erhofften Erfolg hatte, und er entfernte sich von ihm. So stand Cölestin allein da, auch seines letzten starken Helfers beraubt, der ihn vor allem gehalten hatte, dem zuliebe er so manchen Erlass ausgegeben hatte, welcher ihm das Missfallen, die Feindschaft oder die Missachtung eines grossen Teiles des Kardinalskollegiums zugezogen hatte.

Doch alle solche äusseren Gründe konnten für einen Peter von Murrone nicht das Letzte, Entscheidende sein. Alle Eindrücke, die ganze äussere Erfahrung musste bei ihm intensiver als bei einem anderen auf Herz und Gemüt zurückwirken. Die Bedeutung der äusseren Ereignisse liegt eben darin, dass sie hier die Vorbedingung schufen für die Stimmung, aus der heraus der Eremit sich zu dem noch nie dagewesenen Schritt, der Abdankung, entschloss. Er fühlte, wie er seiner Stellung nicht gewachsen war, dass er die gefährlichen Wogen des Lebens, die ihn rings umbrandeten, nicht meistern konnte. Er war unglücklich. Mit Frömmigkeit liess sich die Welt nicht regieren. Das Volk allerdings jubelte ihm zu; die huldigenden Stimmen der Fürsten und Kardinäle aber verstummten allgemach. Ueber der Reform der Welt fürchtete er selbst zugrunde zu gehen. Er entbehrte seine Bussübungen und die Einsamkeit. Nach anfänglichem Schwanken und dem Versuch eines Kompromisses legte er am 13. Dezember 1294 seine Würde nieder. Kurz zuvor hatte er noch einmal das Konklavegesetz Gregors X. bestätigt.

Demgemäss versammelten sich die Kardinäle nach zehn Tagen zur Wahl, und schon am folgenden Tage, 24. Dez. 1294, war Ben. Gaëtani als Bonifaz VIII. gewählt. Er hatte nach anfänglichem Abraten seinem

Vorgänger das Rechtsmäntelchen für seinen aussergewöhnlichen Schritt gefertigt. Er war in der letzten Zeit persona gratissima bei Cölestin und einflussreich am neapolitanischen Hofe gewesen. Vielleicht hat er schon damals selbständige Politik getrieben.[1]) Sein anfängliches Abraten darf man nicht zu sehr betonen. Er hat ja nachher alles getan, die Abdankung zu ermöglichen und zu rechtfertigen.[2]) Wenn ihn dabei auch zum Teil das Interesse der Kirche oder des Papsttums im allgemeinen leitete, so trieb ihn sicher vor allem der brennende Wunsch, selbst Papst zu werden. Ob so nicht doch etwas von den Nachrichten über Umtriebe Ben. Gaëtanis bei der Abdankung Cölestins wahr ist?

Seine Aussichten waren jetzt recht gut. Die Kardinäle wollten einen starken energischen Papst, die Herrschaft der Kirche wieder in altem Glanze herzustellen, zunächst Karls überwiegenden Einfluss zu vernichten. Dieser musste sich ebenfalls einen tatkräftigen Lehensherrn wünschen, damit er kraft dessen Autorität das Friedenswerk schnell zu gewünschtem Abschluss bringe. Dass Ben. Gaëtani alle diese Eigenschaften in hohem Masse besass, hatte er wiederholt bewiesen. Aber er besass sie nur in zu hohem Masse, das musste Karl selbst von Perugia und Gaëta her wissen. Wenn nun auch die Stärke der intrigierenden Kräfte, die Absichten der einzelnen Kardinalsgruppen nicht ganz klar ersichtlich sind.[3]) — sicher lag die Wahl in der Richtung des Interesses sowohl der Kardinäle wie Karls. Sie zeigt so eine gewisse Aehnlichkeit mit der Erhebung Cölestins und ist zugleich die Reaktion dagegen.

Eine der mächtigsten, gewaltigsten und leidenschaftlichsten Naturen, die je auf dem Stuhle Petri gesessen

---

[1]) Zur. V, 12.

[2]) Hösl: o. c. p. 65. Ja, nachdem im Konsistorium fast alle Kardinäle sich gegen die Abdankung ausgesprochen hatten, glaubte man allgemein, auch Karl II., der Papst, werde ausharren. Dieser aber verhandelte insgeheim mit Ben. Gaëtani weiter. Die Folge war die Abdanknng am 13. XII.

[3]) Finke, Bon. 44ss. Seppelt p. 14ss. Hösl l. c.

sind, trat damit die Herrschaft über die Christenheit an. Ein neuer Gärtner war gefunden für den Garten der Erde, darinnen die Königreiche die Pflanzen sind; er aber hat das Recht zu pflegen, was ihm stark und gesund erscheint, das Schlechte und Faule aber auszurotten. In diesem von ihm gern gebrauchten Vergleiche tritt uns die Persönlichkeit des neuen Papstes mit ihrer ganzen Jahrhunderte schweren Wucht entgegen. So erscheint er uns auf der Höhe seines Pontifikats als ein Gewaltiger. Und bei diesem erdumfassenden Herrschergeist zugleich praktisches Geschick, diplomatische Erfahrung, bittere Welt- und Menschenkenntnis; ja manche meinen Religionsverachtung. Dies alles aber überwuchert von seinem ungebändigten Temperament, das zugleich seine Grösse wie seine Kleinheit, seine Höhe wie seinen Sturz erklärt.

Zunächst ging Bonifaz an die Reorganisation der kirchlichen Verhältnisse.[1]) Vor allem beschloss er schleunige Verlegung der Residenz von Neapel nach Rom. So erfüllte er die Hoffnungen der Kardinäle. Schon in den ersten Januartagen brach er auf, begleitet von Karl II., Karl Martell, Barth. de Capua und vielen anderen.[2]) Ueber Capua[3]) und San Germano zog das neue Oberhaupt der Christenheit nach seiner Geburtsstadt Anagni. Hier wurde er aufs freundlichste begrüsst und festlich empfangen. Hier traf er auch eine feierliche Abordnung der Römer, welche ihm die Senatorengewalt in der ewigen Stadt übertragen sollte. Am 22. Januar zog er dort mit

---

[1]) So wurde Barth. de Capua und andere weltliche Elemente aus der Kanzlei ausgeschieden. Finke, Bon. p. 88.

[2]) Arch. per le prov. nap. XV, 93 s: Karl II. war 3. I. 95 in Neapel; 4., 5. I. in Capua; 5.—12. I. in torre di San Erasmo; 16. I. in San Germano; 18. I. Frosalone; 22. I. in Rom. Philipp, der dritte Sohn Karls II., war während der Abwesenheit von Karl II. und Karl Martell Vikar.

[3]) Als die Fürsten in Capua ankommen, entstand in Neapel das Gerücht von Bonifazius' Tode und rief ungeheuren Jubel hervor. Das Volk hasste ihn, da es in ihm den Verräter Cölestins sah. (Auch diese Volksstimmung spiegelt Nic. Spec. II, 20 wieder.) Das machte einen so peinlichen Eindruck, dass Karl befahl, die Schuldigen zu bestrafen; s. Gregorovius V, 505.

fürstlichem Gepränge ein.[1]) Am folgenden Tag (23. Januar 1295) fand die feierliche Krönung mit einem Aufwande von märchenhafter Pracht statt. Zwei Könige, Karl und Karl Martell, führten die Zügel seines schneeweissen Pferdes, wie ein halbes Jahr zuvor die des Esels, auf dem in unscheinbarem Gewande Peter von Murrone in Aquila eingezogen war. Dann bedienten sie den Papst, ihren Lehensherrn, beim folgenden Mahle. Er bedurfte ihrer als des weltlichen Armes der Kurie.[2])

Karl hatte inzwischen Peter von Murrone, der sich wieder in seine Einsamkeit zurückgezogen hatte, festnehmen lassen. Von dort war dieser seinen Verfolgern dem Meere zu entwichen. Glücklich hatte er auch ein Schiff bestiegen, aber der Sturm warf ihn wieder ans Land. Der Podesta von Viesta lieferte ihn seinen Häschern aus. Schon im Mai 1296 starb der heilige Mann in der Burg Fumone, wohin sein Nachfolger ihn hatte bringen lassen. Wie leicht hätte er in der Hand der Gegner Bonifaz VIII. ein gefährlicher Widersacher werden können, er, den das Volk verehrte, das den stolzen Gaëtani hasste.[3])

Dieser betrachtete es nun als seine Aufgabe, auch

---

[1]) Die Sachen des päpstlichen Haushaltes konnten bei dem plötzlichen Aufbruch nicht alle mitgenommen werden. S. Min. Riccio Saggio 32: Dat. 15. II. 95. Befehl dem päpstlichen Kämmerer 300 starke Pferde zum Transport der Sachen zur Verfügung zu stellen.

[2]) Für ihr Verhältnis im Anfang Raynald 1295, 16. — Reg. Bon. VIII, 128: Bonifaz gestattet Karl, des Krieges wegen den drei Jahre schon schuldigen Lehenszins (8000 Unzen pro Jahr) wie auch den für die nächsten zwei Jahre erst 1297 nachzuzahlen. Noch an seinem Wahltage hatte Karl ihn darum gebeten. Dazu Reg. Bon. VIII, 117, Karl leistet persönlich dem Papste den Lehenseid, Dat. 17. II. 95, manu Barth. de Capua. — Reg. Bon. VIII, 118, Dat. 25. III. 95. Exkommunikationsprivileg für Karl II. „nonnullis articulis, hinsichtlich Siziliens forsan minus bene servatis". Dazu Raynald l. c. Es bezieht sich hauptsächlich auf den nichtbezahlten Lehenszins.

[3]) S. die p. 124 n. 3 zitierten Arbeiten, dazu Notices et extraits 34, p. 320, wonach feststeht, dass Cölestin, solange er nach seiner Gefangennahme in Rom weilte, multum honoratissime gehalten wurde, dass er es aber selbst nicht wollte. Das ist bei dem asketischen Charakter des Mannes durchaus glaubwürdig. So sind vielleicht auch die Bonifaz VIII. zum Vorwurf gemachten Schrecken der Burg Fumone zum Teil zu erklären. — Auch Schipa, Arch. per le prov nap. XV gibt einige Daten.

die äussere Macht der Kurie im alten Glanze wieder herzustellen. Er wollte die sizilianische Frage endlich lösen, seinem Lehensmanne zum Rechte verhelfen. Karl II. hatte die energische Autorität, den starken Mann gefunden, den er brauchte, um das Friedensgeschäft, das seinen Händen zu entgleiten drohte, zum glücklichen Abschluss zu bringen. Aber sein entscheidender Einfluss war dahin. War er seit 1292 eine leitende Persönlichkeit gewesen, so trat er nun zurück. Er stand im Schatten seines gewaltigen Lehensherrn, welcher als Richter der Welt den Frieden schenken wollte.

Kapitel IX.

Verhandlungen des Papstes mit Aragon und Frankreich und Stellung dieser Staaten.

Karl hatte inzwischen, um sich ganz den Friedensgeschäften widmen zu können, die Regierung Neapels seinem Sohne Philipp von Tarent übertragen.[1]) Seine Blicke waren wieder vor allem auf Aragon gerichtet. Er traute Jakob nicht mehr, seitdem er Ende 1294 die Verhandlungen so wider Erwarten abgebrochen hatte. Jetzt versuchte er durch Sizilien, auf ihn zurückzuwirken. Er schrieb ihm über die Lage auf der Insel. Er berichtete, dass die Patrioten rührriger seien als je, dass Fridrich entschlossen scheine, sich in der Herrschaft zu behaupten,

[1]) 16. I. 95 in San Germano, s. Arch. per le prov. nap. XV, 94. — Kurz zuvor hatte er auch dem ihn begleitenden Barth. de Capua einen Stellvertreter in Andreas Aconzaiocus de Ravello gegeben; Min. Riccio, Saggio Suppl. II, 79. Dazu Arch. per le prov. nap. XV, 97 n. 3. Er wie der Richter Ernolfo Bonignis und der Kapellan Philipps siegelten seine Erlasse mit. Sie waren sozusagen verantwortliche Minister.

jedenfalls auch, dass Verhandlungen mit ihm eingeleitet seien. Der König von Aragon drückte nur in einem Schreiben vom 28. Februar 1295 sein Bedauern darüber aus.[1]) Die Stellung Frankreichs, seine Verhandlungen mit Jakob waren im Februar in ihrer wahren Bedeutung der Kurie noch unbekannt. Um aber der Ungewissheit ein Ende zu machen, wurde beschlossen, da Jakob ja augenscheinlich nicht geneigt war, nach Italien zu kommen, ihn in seinem eigenen Lande aufzusuchen. Karl und als Vertreter des Papstes Wilhelm, Kardinalpresbyter von St. Clemens, sollten sich nach Aragon begeben. Schon Mitte Februar war dieser Plan gefasst. Karl Martell wurde infolgedessen an Stelle Philipps zum Vikar in Neapel ernannt und später ein Reichsrat an seine Seite gestellt.[2]) Doch verzögerte sich die Ausführung der Reise bis Mitte März. Denn viele andere Geschäfte nahmen den Papst damals in Anspruch. So vor allem der Krieg zwischen England und Frankreich; dann das Verhältnis der Kurie zu Philipp und Karl von Valois. Letzterem verlieh er im Februar 1295 ausgiebige geistliche Privilegien,[3]) um ihn seinen Friedensbestrebungen geneigt zu machen. An Philipp aber schickte er in der zweiten Hälfte des Februar zwei Kardinäle, um den Frieden mit England zu vermitteln.[4]) Abgesehen davon, dass er es

---

[1]) Finke, Acta 18 n. Johann von Prozida hatte Karl über die aufgeregte Stimmung auf der Insel berichtet.

[2]) S. Arch. per le prov. nap. XV, 95: Dat. 12. II. 95. — Karl Martell trat sein Amt übrigens erst 24. II. wieder an; 15. IV. trat ihm ein Rat zur Seite, gebildet aus dem Erzbischof von Neapel und den meisten Grosswürdenträgern des Reiches, nämlich: Fil. Minutolo, Erzbischof von Neapel, Giovanni de Montfort, Kämmerer, R. del Balzo, Generalkapitän, Rainald d'Avella, Admiral, Goffredo de Milliaco, Seneschalk, Gugl. Estendard, Marschalk, Guido de Alamannia und zwei magistri rationales der grossen curia, darunter Gugl. de Pontiaco und drei Viceprotonotare, darunter Andrea Aconcaioca de Ravello.

[3]) A. N., L. 279, 2—7, Petit p. 21. Auch sprach Bonifaz damals Karl von Valois 6000 Pfund aus dem Nachlass des Kardinals J. Cholet zu, die dieser ihm für den Zug gegen Aragon vermacht hatte.

[4]) Es waren Bern. de Got, Bischof von Alba, und Simon de Belloloco, Bischof von Praeneste; s. Reg. Bon. VIII, 697, 698, 732. Zugleich forderte

für seine Pflicht hielt, als oberster Richter der Christenheit in deren Kämpfen zu entscheiden, sah er wohl ein, dass dieser Krieg die Lösung der sizilischen Frage, die ihm vor allem am Herzen lag,[1]) verzögerte und erschwerte. Denn er befreite Jakob von seinem gefährlichsten Gegner.

Wohl im Laufe der sich nun anspinnenden Verhandlungen mit Frankreich erfuhr Bonifaz, anfangs März 1295, von den zwischen Philipp und Jakob schwebenden Verhandlungen, insbesondere dem Plan der ehelichen Verbindung des Aragonesen mit Blanca von Frankreich. Jetzt durchschaute er die Absichten Jakobs, nun verstand er auch dessen ablehnendes Verhalten. Sofort schrieb er ihm einen Brief,[2]) in welchem er ihn ermahnte, ja niemand anderes als Blanca, die Tochter Karls II. zu heiraten. Er setzte ihm die Vorteile dieser Ehe mit beredten Worten auseinander: Verwandtschaft mit den ersten Herrschergeschlechtern der Christenheit, die Gunst des Papstes, dessen besonderer Schützling Karl II. sei, die gleichsam natürliche Ergänzung der Kräfte ihrer Reiche. Schliesslich sei es auch recht und billig, dass da, wo der Streit seinen Ausgangspunkt genommen habe, auch die Versöhnung stattfinde. Auf jeden Fall befahl er ihm nichts ohne seinen Rat zu unternehmen und ihn möglichst schnell über seine Absichten aufzuklären. Die grosse Besorgnis Bonifaz VIII. war, dass Aragon und Frankreich sich über seinen Kopf hinweg verständigen würden. Das sollte dieser Brief verhindern.

Diese Sorge war allerdings unbegründet. Wir wissen bereits, dass Jakob und Philipp beschlossen hatten, ihre Gesandten an die Kurie zu schicken, um dort den Frieden zu schliessen und auch etwa nötigen Dispens für die ver-

---

er die angesehensten Grossen auf, seine Gesandten bei dem Friedenswerk zu unterstützen. Bern. de Got war schon 1294 von Cölestin des Friedens wegen nach England geschickt worden.

[1]) S. z. B. Potthast 24033.

[2]) Dat. 5. III. 95, ungedr. Es ergibt sich aus der Natur der Sache, dass Bonifaz schrieb, sobald er etwas von diesen Plänen erfuhr. Aus dem Fehlen eines solchen Briefes bis Anfang März konnten wir daher schliessen, dass weder Karl noch der Papst etwas Genaues wussten.

einbarte Ehe zu erwirken. Ersterer allerdings wäre sofort bereit gewesen, sich unmittelbar mit Frankreich zu verständigen,[1]) um so günstigere Friedensbedingungen zu erreichen. Darauf wollte sich aber Philipp, vor allem wohl mit Rücksicht auf Karl II., nicht einlassen. Hatte dieser doch Anjou und Maine geopfert,[2]) um sich einen günstigen Frieden mit Aragon zu verschaffen. Auch wollte er sich nun, wo er in einen gefährlichen Krieg mit England verwickelt war, nicht die Feindschaft des Papstes, besonders eines Bonifaz VIII., zuziehen. Wohl wünschte er ein Bündnis mit Aragon gegen England, aber er schätzte die hier zu erwartende Hilfe nicht höher als die politische Unterstützung des Papstes. Bisher waren ja seine Waffen im Süden auch ohne spanische Unterstützung siegreich gewesen. So hat er wohl seinen Gesandten die Instruktion gegeben, zunächst an dem Abschluss des Bündnisses mit Aragon festzuhalten. Erwiese sich das als unmöglich wegen der Haltung des Papstes, so sollten sie durch Aufrechterhaltung der Ansprüche Karls auf die Krone Aragons wieder den alten Kurs steuern und ihren schliesslichen Verzicht, zu welchem sie Vollmacht erhielten, womöglich durch allerlei Zugeständnisse erkaufen lassen.[3])

Ein Brief Jakobs, welcher Bonifaz die Absicht meldete, eine grosse bevollmächtigte Gesandtschaft nach Rom zu schicken, kreuzte sich mit obigem Schreiben des Papstes vom 5. März 1295.[4]) Vor der Ankunft desselben war es das Bestreben des Papstes gewesen, Karl und Wilhelm möglichst bald zum Aufbruch nach Aragon zu bewegen. Noch am 15. März stellte er dem Kardinal ein Privileg aus, welches auf seine Reise nach Spanien hindeutet.[5]) Da erhielt er an demselben Tage den erwähnten Brief

[1]) Ungedr. Material.

[2]) A. N., J. 511, 7, 7 bis Dat. 18, VIII. 1290. Publ. Lünig II, col. 1041—44.

[3]) Baluze II, 17, 18: Instruktion Karls von Valois für die Gesandten; die Philipps ist mir unbekannt. Den Inhalt kann man jedoch aus dem späteren Verhalten der Legaten schliessen.

[4]) Denn am 15. III. 95 hatte Bon. den Brief schon; Reg. Bon. VIII, 734.

[5]) S. dazu Reg. Bon. VIII, 115, 116; 791—93.

Jakobs, welchen er sofort hoch erfreut beantwortete: Er sehe der Ankunft seiner Gesandten mit Ungeduld entgegen; Karl werde dieselben auf seinen Rat in oder bei Rom erwarten. Wohl an demselben Tage schrieb auch der König von Neapel an Jakob, indem er ihm ausführlich schilderte, wie er und Kardinal Wilhelm zum Aufbruch nach Catalonien schon reisefertig gewesen seien, als sein Brief ihn bewogen habe, in Rom zu bleiben und daselbst zu warten.[1])

Die Gesandtschaft, welche Jakob absandte, bestand aus Guilabert de Crudiliis, Guil. Durfortis, Peter de Costa und G. Galvayn, legum doctor. Am 17. März brachen sie auf.[2]) Die Warnung Bonifaz', eigenmächtig eine andere Heirat als die mit Karl verabredete zu schliessen, hatte Jakob damals wohl erhalten.[3]) Ebenso erwartete er nach dem letzten Schreiben des Papstes, dass Karl und Wilhelm an die Grenze kommen wollten, daselbst mit ihm zu verhandeln, und schliesslich wusste er, dass Philipp um dieselbe Zeit seine Gesandten an die Kurie schicken werde.[4]) Seine Instruktion aber zeigt sich ganz beherrscht von dem neuen Kurs, dem Bündnis mit Frankreich auf Kosten Karls.[5]) Selbst über den Kopf des Papstes hinweg wollte er es schliessen, wenn nur Philipp sich einverstanden erklärte; die Kurie sollte dann ihren Segen dazu geben. So hätte er sicher auch geschrieben, wenn Cölestin noch der Leiter der Christenheit gewesen wäre. Dass solche Pläne sich bei einem Bonifaz VIII. nicht durchsetzen liessen, sollte er in bälde erfahren.[6])

[1]) Schreiben Bon. VIII, Reg. 734; Schreiben Karls II. Finke, Acta 18. Interessant ist zu sehen, wie Bonifaz schreibt, Karl habe seine Pläne geändert de mandato et beneplacito nostro — Karl aber die Sache so darstellt, als habe er diesen Entschluss gefasst und der Papst dann zugestimmt.

[2]) Finke, Acta 18 n.

[3]) Schreiben vom 5. III. s. p. 29 n. [2].

[4]) Zur. V, 9 gibt an, die Gesandten Frankreichs seien schon im Februar aufgebrochen. Das ist doch wohl zu früh.

[5]) Ungedr.

[6]) Die Nachricht von der Wahl Bon. VIII. hatte er durch den an der Kurie weilenden Jakob v. Molay schon in der ersten Januarhälfte erhalten. Finke, Acta 17.

Vorherrschaft auf der Pyrenäenhalbinsel und möglichste Ausdehnung des Machtbereiches seines Hauses, Landgewinn waren Jakobs Ziele. Um sie zu erreichen, war er bereit, Sizilien zu opfern. Ein Schutz- und Trutzbündnis mit Frankreich sollte ihm den Rücken stärken zur Erringung des Sieges über Castilien.[1]) Dafür wollte er Philipp gegen England helfen. Dem Könige von Frankreich aber weitere Zugeständnisse zu machen, war er nicht gewillt. Vor allen Dingen widersetzte er sich energisch einer Einmischung in die Verhältnisse Majorkas.[2])

Auf der anderen Seite wollte er durch Fridrich seinen Einfluss über Sardinien oder das oströmische Kaiserreich ausdehnen. Er musste ja seinem Bruder Hilfe leisten zur Eroberung eines dieser Reiche. Da könnte es ihm nicht schwer fallen, dauernd einen gewissen Einfluss daselbst zu behaupten. Als Gegenleistung verpflichtete er sich im Nottalle zu bewaffneter Unterwerfung Siziliens; doch sollten dann vorher die anderen Bedingungen des Friedens — Lösung Aragons von Bann und Interdikt, Widerruf der Martinschen Schenkung, Rückgabe der betreffenden Instrumente, Auslieferung der Geiseln, seine Heirat — vollzogen sein.

Moralische Bedenken gegen solches Handeln hatte Jakob anscheinend nicht. Er versicherte allerdings den Sizilianern immer noch, dass er nicht daran denke, das Land aufzuopfern, welches seine Vorgänger in siegreichem Kampfe den Feinden entrissen hätten.[3]) Tatsächlich aber war ihm nunmehr Stärkung seiner Macht und des Einflusses seines Hauses auch oberstes moralisches Gesetz;

[1]) Das Bündnis soll gelten contra totes persones de qualque condicion sien, excepta de la esglesia de Roma. Auch sollen sich beide Mächte verpflichten, gegenseitig keine Flüchtlinge bei sich aufzunehmen. Ungedr. So im Bunde mit Frankreich glaubte Jakob auch nach der Verstossung Isabellas Castilien ohne Krieg solange hinhalten zu können, bis er die sizilische Sache geordnet hatte. Denn der Angelpunkt seiner Politik war, jetzt „zu verhindern, dass er gleichzeitig gegen Castilien und Sizilien kämpfen müsse".

[2]) Immerhin gesteht er zu „per honor del rey de Francia ne fra jutgar son avoncle axi com seynor deu fer vassal". Ungedr. l. c.

[3]) S. p. 88 n. 2.

besonders da ihm der Friede ja die Gunst der Kirche wiederbringen sollte. Daran war ihm ausserordentlich viel gelegen. Letzteres besonders im Hinblick auf seine Untertanen, welche über das lange Interdikt nicht minder unglücklich waren als über den nicht endenwollenden Krieg. In wessen Hände Sizilien nachher käme, ob es die Kirche in Selbstverwaltung behielte, ob sie es Karl wiedergäbe, war für ihn nicht von prinzipieller Bedeutung.[1]) Das ist der beste Beweis dafür, dass er jedes sizilische Denken gründlich abgestreift hatte.

Nur eines wäre ihm sehr unangenehm gewesen, wenn er dem eigenen Bruder seinen Willen erst aufzwingen müsste.[2]) Jakob hatte die Absicht, ihn gut zu versorgen. Dafür erwartete er von Fridrich unbedingte Unterwerfung unter seinen Willen und seine Pläne. Fassen wir die leitenden Gedanken der Instruktion kurz zusammen, so können wir sagen, Jakob strebte sein Ziel zu erreichen durch möglichst enges Bündnis mit Frankreich und die zustimmende Freundschaft des Papstes. Der Geprellte war Karl II. Er kam schlechter weg, als ursprünglich zwischen ihm und dem König von Aragon festgelegt war. Auch die Rolle des Papsttums dachte sich Jakob nicht wesentlich bestimmend. Ein interessanter Beweis dafür, wie schnell die vorübergehende Schwäche einer Macht das Selbstvertrauen der anderen hebt; um so interessanter, da ja das Papsttum kraft seiner obersten Richtergewalt auf Erden ihm wie seinen Vorgängern den Besitz ihres altererbten Landes hatte streitig machen können — solange Frankreich sich dafür interessierte. Aber gerade diese Macht hoffte ja Jakob jetzt für sich gewinnen zu können.

Ueber die wahren Absichten Bonifaz' war er sich zunächst noch nicht recht klar. So trug er denn den Gesandten auf, ihn nach ihrer Ankunft zuerst zu entschuldigen, weil er nicht nach Ischia gekommen sei, wie Cölestin es gewünscht habe. Dann sollten sie mit dem

[1]) „Diguen los messatges quel rey deu retre Sicilia a la gleysa e axi es en sa man de fer ne so ques vulla". Ungedr.

[2]) Ungedr. Artkl. 6.

Papste derart sprechen, dass sie seinen Willen erkennen könnten. Darauf erst sollten sie mit den französischen Abgeordneten verhandeln. Diese beiden Konferenzen müssten grundlegend für ihr weiteres Verhalten sein. Auch mit Karl II. sollten sie dann unterhandeln, wenn der Papst es riete.

Die Gesandten reisten zusammen mit dem nach Sizilien fahrenden Thomas von Prozida auf dem Schiffe lo Tartari zunächst in die Provence. Denn man rechnete damit, hier Karl und Kardinal Wilhelm nebst den französischen Gesandten zu treffen. Auch für diesen Fall hatten sie genaue Instruktionen.[1]) Wir können dieselben hier jedoch kürzer behandeln, da sie tatsächlich nicht zur Anwendung kamen. Interessant ist vor allem, dass uns auch in ihnen dieselben leitenden Ideen Jakobs entgegentreten wie in der oben geschilderten Instruktion. An erster Stelle kommt das Bündnis mit Frankreich. Sich mit den französischen Gesandten in Verbindung und Einvernehmen zu setzen, ist die erste Aufgabe seiner Boten. Dann sehen wir auch hier einerseits das Streben, sich mit dem Papste gutzustellen, andererseits die Meinung, derselbe werde sich begnügen zu ratifizieren, was die Fürsten unter sich verhandelt hätten.[2]) Karl soll möglichst schonend behandelt werden. Die Aenderungen und Neuerungen im Vertrage, welche Jakob mit Frankreich festgesetzt hat, sollen sie ihm „per les pus amoroses paroles" klar machen — aber er soll sich ihnen fügen.

Wie wir wissen, ist Karl nicht in die Provence gegangen. Ob Guilabert de Crudiliis und seine Genossen,

---

[1]) Ungedr. Stück. S. Barz. R. 100, fol. 102. Dazu Barz. R. 263, fol. 108v. Danach hiess dies Schiff „lo tartari" und war dasselbe, das P. Marini als Gesandten Fridrichs nach Spanien gebracht hatte.

[2]) So schreibt er: Wenn die Gesandten Karl träfen, die französischen Bevollmächtigten aber bereits an der Kurie seien, sollten sie Karl auffordern, einen Boten mit ihnen zur Kurie zu schicken, um zu besorgen quel s. Papa orden que ee ques fara e se tractara entre tots 3 los dits reys de Francia e Rey Carles e Rey Darago aja plenerament fermentat. Ungedr.

die Gesandten Philipps: Petrus de Mornay, Bischof von Orleans, und Johannes, Abt von St. Germain, daselbst trafen, ist ungewiss.[1]) Jedenfalls trafen die Aragonesen in den letzten Märztagen in Rom ein. Thomas von Prozida aber fuhr sofort nach Sizilien weiter. In der ewigen Stadt nahmen alsbald die Konferenzen unter Vermittelung des Papstes ihren Anfang. Die Aragonesen verhandelten getrennt, bald mit Karl und bald mit den französischen Gesandten. Mit letzteren kamen sie schnell zum Abschluss.[2]) Die Heirat Jakobs mit Blanca von Frankreich wurde beschlossen und die beiderseitige Mitgift festgelegt. Die Aragonesen versprachen, dass Jakob dem Könige von England keine Hilfe bringen werde; vielmehr Frankreich mit vierzig Galeeren unterstützen wolle, wenn Philipp ihn dazu aufforderte usw., ganz wie wir es oben sahen. Solchem Sonderabkommen widersetzte sich aber Bonifaz aufs energischste. Er war entschlossen, seinem Lehensmanne zum Rechte zu verhelfen, und beschränkte seine Vermittelung keineswegs darauf, etwaige Gegensätze der Parteien auszugleichen, vielmehr nahm er bald die Verhandlungen ganz in seine Hand. Er wurde der leitende Faktor, die Seele der Friedensbestrebungen, und er suchte Franzosen wie Aragonesen seinem Frieden gefügig zu machen. Dass er bei diesem schwierigen Geschäft ebensoviel Festigkeit wie Selbstbeherrschung zeigte, dass das Zustandekommen des Friedens hauptsächlich, ja man kann sagen ausschliesslich sein Werk ist, muss man rühmlichst hervorheben.

Zunächst aber scheiterten alle seine Pläne und Verhandlungen an der Starrköpfigkeit der aragonesischen Gesandten, welche sich streng an ihre Instruktionen hielten und so vor allem in der Heiratsfrage nicht nachgeben wollten. Sie hatten sich ja auch tatsächlich mit Philipps Vertretern bereits darin geeinigt. Da schrieb der Papst, wohl Ende April, an Jakob. Der Brief ist leider nicht bekannt, doch dürfen wir annehmen, dass er weder an

[1]) Dieselben vertraten auch Karl v. Valois, Baluze II, col. 18. Dat. 9. II. 95.

[2]) Ungedr. Stück.

Deutlichkeit, noch an guten Gründen, noch endlich an diplomatischer Feinheit etwas zu wünschen übrig liess; dieser Mischung ungestümer Offenheit mit geschickter Zurückhaltung, von versteckten Drohungen und liebenswürdigen Lockungen, die uns so oft in den Schriften Bonifaz VIII. entgegentritt. Jedenfalls hatte das Schreiben Erfolg; denn Jakob sandte alsbald neue Instruktionen an seine Gesandten.[1]) Doch betonte er auch jetzt noch ausdrücklich, dass sie nur im alleräussersten Falle gebraucht werden sollten, wenn gar keine Aussicht mehr vorhanden sei, dass seine Kombination, welche an das Bündnis mit Frankreich anschloss, die Zustimmung des Papstes erhalten könne.[2]) Denn ohne diese einseitig mit Philipp abzuschliessen, wagte Jakob trotz seiner diesbezüglichen Instruktionen doch nicht. Auch wollten dies jedenfalls die französischen Gesandten nicht. Die Hoffnung des Königs, das Bündnis mit Frankreich und die zustimmende Freundschaft des Papstes nebst einer Entschädigung für Sizilien zu erhalten, war bereits gescheitert. Damit im grossen und wesentlichen der ganze Bedingungskreis, welcher sich um die Heirat mit Blanca von Frankreich gruppierte.

So blieb der zweite Zyklus, der sich an die Tochter Karls II. anschloss, welche Jakob ja in seinen ersten Instruktionen von Barcelona Fridrich zugedacht hatte. Er musste hierin also auf Junquera zurückgreifen. Im übrigen aber war dieser neue Entwurf wesentlich verschieden von dem, welchen Cölestin am 1. Oktober 1294 ratifiziert hatte. Er setzte fest: Wenn ein Friede auf der Grundlage des französischen Vertrages ganz unmöglich geworden sei, sollten die Gesandten der sizilischen Heirat zustimmen, aber die Bedingung stellen, dass Jakob zur Wiedereroberung der Insel keinerlei Hilfe leisten brauche. Er werde seine Untertanen abberufen und, soweit die Privilegien des Adels es gestatteten, verhindern, dass Aragonesen sich dorthin begäben. Ebenso wolle er, soweit

[1]) Ungedr. Stück.

[2]) „que destes coses desus dites ne parlen sino con fossen desesperats quel tractament del rey de Franssa nos poges fer". Ungedr.

er es vermöge, Fridrich bewegen, Katharina zu heiraten und seinem Hause damit die Anwartschaft auf das oströmische Kaiserreich verschaffen. Das ist alles. Jakob schreibt ausdrücklich, dass er sich nicht zur Auslieferung der sizilischen Kastelle verpflichte; denn dann könne ihm gerade passieren, was er verhindern wollte: er könnte nämlich zu gleicher Zeit in Krieg gegen Fridrich, die Sizilianer und auch gegen Castilien verwickelt werden. Auch sollte Karl seiner Tochter eine Aussteuer von mindestens 50 000 Mark geben,[1]) so dass ihm die Heirat wenigstens Geldmittel für den in diesem Falle sicher zu erwartenden Krieg mit Castilien bringe. Ferner sollten die Gesandten dann dem Papste die ausserordentliche Nachgiebigkeit Jakobs wohl vorhalten und ihm sagen, dass der König nur mit Rücksicht auf ihn seine früheren Pläne habe fallen lassen, von denen sie allerhand durchblicken lassen könnten. So hoffte der Aragonese, sich Bonifaz zu verpflichten. Betreffs Majorka sollten die Bevollmächtigten möglichst gute Bedingungen herausschlagen. Das Bündnis mit Frankreich gab Jakob in diesem Falle vollständig auf; doch sollte gute Freundschaft zwischen den Ländern herrschen. Bei diesem Entschluss leitete ihn der Gedanke, dass Philipp ihm doch sicher keine Hilfe leisten würde, wenn sie nicht ein engeres Band zusammenhielte, dass er ihn vielmehr nur gegen England ausnutzen werde.

Wenn nun aber die Franzosen auf ihrem ersten Abkommen beständen, Bonifaz dagegen obige Bedingungen annähme, dann sollten sich die Gesandten zum Papste halten. Doch müssten sie dann Sicherheiten verlangen, dass die Martinsche Schenkung Jakob in keiner Weise gefährlich werden könne, dass überhaupt die Kirche Frankreich nicht begünstigen werde. Zudem hoffte Jakob, sich in diesem Falle noch mit Majorka belohnt zu sehen, das er dann einstecken wollte, soweit er es augenblicklich in der Hand hielt.

Die Notwendigkeit, zu diesem zweiten Entwurf zu greifen, stellte sich für die aragonesischen Gesandten

[1]) Interessant ist die Bestimmung: Item que vegen la donzella. Ungedr.

bald ein.[1]) Denn auf der Grundlage des französischen Bedingungszyklus war eben auf eine Einigung keine Aussicht. Danach aber näherten sich die beiden Parteien schnell einander, und die Verhandlungen wurden wirklich fruchtbar, so dass in der ersten Hälfte Mai 1295 trotz mancher Gegensätze hier in den Hauptpunkten eine Einigung erzielt war. Dagegen machten nun die Franzosen Karl und dem Papste grosse Schwierigkeiten;[2]) denn als sie sahen, dass ihr erster Plan scheiterte, griffen sie, wohl ihrer Instruktion gemäss, auf die alte Politik Frankreichs zurück. Das heisst, sie hielten die Ansprüche Karls von Valois und Philipps auf Aragon aufrecht und zeigten sich anfangs nicht geneigt, im Interesse des Friedens das schon oft gegebene Versprechen des Verzichtes einzulösen. Doch war vorauszusehen, dass sie einem so geschickten und energischen Unterhändler wie Bonifaz VIII. auf die Dauer nicht widerstehen könnten.[2]) So waren auch die Aussichten für einen Frieden mit Frankreich Mitte Mai recht günstig. Die Gesandten erklärten sich bereit, die Ansprüche auf Aragon fallen zu lassen, wenn Jakob zuvor seine im Frieden gemachten Versprechungen, insbesondere bezüglich Majorkas, erfüllt habe.[2]) Als so alles im besten Gange war, brach der Papst von Rom auf, um auch die vierte Partei für seinen Frieden zu gewinnen, welche bisher nie als selbständiger Teil anerkannt war: nämlich Fridrich von Sizilien. Karl, die aragonesischen und französischen Gesandten aber begaben sich bald darauf nach Anagni, wo sie weiter verhandelten und den Papst zum endgültigen Abschluss erwarteten.[3])

---

[1]) Barz. Dat. 22. VI. 95. Ungedr.

[2]) „Qui post multiplicatam super istis instantiam advertentes id honori tuo congruere ac debitum exigere honestatis ad suasionem nec minus indictionem nostram omni juri et actioni competenti . . . renuntiaverunt. A. N., J. 700, 95.

[3]) Das Itinerar des Papstes ergibt sich nach Reg. Bon. VIII wie folgt (vgl. Amari II, 264/65 ist unrichtig): 12. V. noch in Rom (Reg. 779); 18. V. in Albano (783); 23. V. bis 28. V. in Velletri (138 ss, 868 u. a.); 28. V. Anagni (859); 2. VI. Anagni (209); 11. X. Anagni (470); 17. X. Vatican (472).

Kapitel X.

Verhandlungen des Papstes mit Fridrich in Vercelli. Haltung des sizilianischen Volkes.

Gleich nach seiner Krönung war Bonifaz mit Fridrich unmittelbar in Verbindung getreten.[1]) Dieser hatte, wohl Anfang Februar 1295, eine Gesandtschaft an den Papst geschickt. Sie sollte ihm die Glückwünsche des Infanten zu seiner Wahl übermitteln und seine Sehnsucht ausdrücken als gehorsamer Sohn wieder im Schosse der Kirche Aufnahme zu finden. Zugleich sollte sie über die sizilische Frage verhandeln. Am 27. Februar schickte Bonifaz die Gesandten Manfred Lancea und den Richter Roger Geremia wieder zurück. Er hatte sie aufs freundlichste empfangen, hatte huldvoll ihre Berichte und Aufträge angehört und Fridrichs Briefe gelesen. Doch wollte er nicht durch Gesandte, sondern sobald wie möglich persönlich mit ihm verhandeln. Daher schickte er ihm noch Bernard de Camerino einen seiner Kapläne, um das Weitere mit ihm zu besprechen. Auf jeden Fall sollte Fridrich Johann von Procida und Roger de Loria, womöglich auch eine Abordnung bevollmächtigter Sizilianer mitbringen, um so über die sizilische Frage abschliessend sich entscheiden zu können. Dies Entgegenkommen des Papstes war ein sehr geschickter diplomatischer Schachzug. Denn einerseits wurde er so der trotz aller Bemühungen Jakobs doch immer selbständiger werdenden Stellung

[1]) chron. sic. c. 53. Dat. 27. II. 1295. Zurita V, 12 berichtet uns, Bonifaz VIII. sei schon vor seiner Wahl mit Fridrich in Verbindung getreten und habe ihn zu einer Zusammenkunft in Ischia eingeladen. Es ist das sonst nirgends belegt, soviel mir bekannt. Sollte Bonifaz selbständig die diesbezügliche Bitte Cölestins unterstützt haben? Das würde auf ein gutes Verhältnis zu Karl II. deuten und weiter wieder eine Perspektive auf den Sturz Cölestins eröffnen.

Fridrichs gerecht, andererseits konnte er ihn sogar gegen Jakob ausspielen, wenn dieser es versuchen sollte, das Geschäft weiter hinzuziehen. Es wurde damit offenbar ein Hauptweg zur Lösung der süditalischen Frage geöffnet, welchen man bis dahin sorgfältig vermieden hatte. Nach der Gesandtschaft des B. de Camerino sind uns weitere Verhandlungen zwischen dem Papst und Fridrich nicht bekannt, doch fand wahrscheinlich fortgesetzt ein Verkehr der beiden Höfe statt. Jedenfalls wurde Ort und Zeit der Zusammenkunft festgesetzt. Der Infant war entschlossen, Bonifaz aufzusuchen. Anfang April traf auch Thomas von Prozida als Gesandter Jakobs bei ihm ein. Er hatte soeben die Unterhändler desselben nach Rom gebracht[1]) und bestärkte Fridrich jedenfalls in seinem Vorsatz.

Das Verhältnis der beiden Brüder, wie auch das Fridrichs zu den Sizilianern ist in dieser Zeit höchst sonderbar und keineswegs ganz klar. Die Erkenntnis desselben wird unter anderem dadurch sehr erschwert, dass wir nicht wissen, wie weit Thomas v. Prozida von den Friedensplänen Jakobs unterrichtet war. Die Bedingungen wurden aufs strengste geheim gehalten.[2]) und es ist sehr wahrscheinlich, dass ausser den Unterhändlern an der Kurie nur sehr wenige über die wahren Absichten des Königs von Aragon unterrichtet waren. Eines können wir, so seltsam es klingt, mit Gewissheit sagen: Jakob wusste nicht, wie Fridrich sich zu seinem Frieden stellen würde, und dieser war offiziell von den Absichten seines Bruders nicht unterrichtet. Tatsächlich waren ihm dieselben nicht verborgen geblieben. Dafür hatten sicher die sizilianischen Patrioten und die Colonna gesorgt. Doch solcher Nachricht stand dann wieder die bestimmte Zu-

[1]) S. p. 135.

[2]) Als Beispiel dafür s. ungedr. Dat. 12. X. 94. Karl II. schreibt an Jakob. Er betont, dass die Gesandten: Bon. de Calamandrano et episcopus Valentinus verschwiegene und vorsichtige Männer seien „nihilominus ad cautelam sub virtute prestiti sacramenti et pena excommunicacionis . . . iniunctum est sibi ex parte Domini pape, quod ea que revelata sunt ei . . . debeat in secreto tenere".

sage Jakobs gegenüber, die Insel solle der Herrschaft seines Hauses nie entfremdet werden.[1]) Die Lage des Statthalters war so ausserordentlich schwierig: auf der einen Seite sein Bruder, welcher ihm nicht traute, der stetig seine eigene Partei im Lande zu stärken suchte und ihn eigenmächtig mit Ratgebern seiner Richtung umgab, auf der anderen Seite die Sizilianer, welche ihn immer stürmischer aufforderten, selbst die Herrschaft über die Insel zu übernehmen. Dazwischen die warnende Stimme der Mutter,[2]) welche nicht glauben wollte, dass Jakob die Insel opfern würde. Es war ein Kampf zwischen Pflicht und Ehrgeiz, zwischen Tradition und Individuum. Fridrich konnte sich darin nicht entscheiden, bis er offiziell von den wahren Absichten seines Bruders unterrichtet war. Das war ein Gebot der Klugheit. Persönlich neigte Fridrich zu den Sizilianern. Das hat er später oft bewiesen. Doch mochte er auch ebenso wie seine Mutter nicht daran glauben, dass Jakob wirklich Sizilien verraten würde. Dass er es im Stich lassen müsse, wie einst Alfons, schien ihm wohl möglich; dass er es aber dem Feinde in die Hand liefern wollte, glaubte er nicht. Auch war der Einfluss seiner nächsten Umgebung, welche aus lauter Anhängern Jakobs bestand, sicher nicht wirkungslos. Er war jung, kampfmutig, ehrgeizig und Herrscher; erst in zweiter Linie Sizilianer. Auch im Hinblick hierauf müssen wir wieder die Meisterschaft Bonifaz VIII. bewundern. Denn in dem oben erwähnten Briefe an Fridrich nimmt er ihn lediglich als Persönlichkeit, als Spross eines glorreichen Herrscherhauses, welches noch zu Grossem berufen ist. Er erkannte ihn an, stachelte seinen Ehrgeiz, seine Eitelkeit auf. So war jener entschlossen, ihn aufzusuchen, sowohl um sich endgültig Gewissheit über seine Lage zu verschaffen, wie auch gelockt durch die grossen Versprechungen des Papstes und getrieben durch die Hoffnung, die Lösung der Insel von Bann und Interdikt zu erwirken. Wohl verachteten die

[1]) S. p. 132.

[2]) S. Zur. V., 14.

Patrioten die Zensuren, aber ein grosser Teil des Volkes litt schwer darunter.

Um aber den Wünschen des Papstes ganz nachzukommen, brauchte Fridrich noch bevollmächtigte Vertreter der sizilianischen Stände. Auch war die Zustimmung derselben zum Verlassen der Insel wünschenswert. So forderte er unter anderem Palermo auf, ihre Vertreter zu schicken, indem er eine Kopie der päpstlichen Einladung beilegte.[1]) Die Kommune sandte denn auch drei Abgeordnete; zugleich riet sie aber in ausführlichem Schreiben dringend ab, der Einladung zu folgen. „Ein Monument des nach der Vesper in Sizilien sich herrlich entwickelnden National- und Gemeinschaftsgefühls" nennt Amari dies Schriftstück, welches die Gesandten auch noch mündlich vertreten sollten. Ohne besonders dazu aufgefordert zu sein, hielten die Bürger es für ihre Pflicht, Fridrich das Gefährliche seines Unternehmens vorzuhalten. Sie erinnerten ihn an die stets feindliche Haltung der Päpste, wovon Bonifaz keine Ausnahme mache. Sie hielten ihm vor, wie die Gegner es jetzt eben mit List und Hinterhalt versuchten, wo ihre Macht schmählich an sizilischer Tapferkeit zerschellt wäre. In der Reihe glänzender Siege, die sie erfochten, habe Gott selbst gerichtet. Er solle jetzt seine getreuen Bürger nicht noch mehr in Sorge stürzen, indem er in die Falle gehe. Denn nur Schlimmes könne das Ergebnis solcher Reise sein. Es ist der Geist der sizilischen Patrioten, welcher uns aus diesem Schriftstück entgegenweht, wie er in der Chronik des B. de Neocastro so schön in den Worten ausgedrückt ist: „Glücklich der Herrscher, welcher nach dem Willen der Sizilianer die Krone der Insel trägt."[2]) Er kann der Welt widerstehen und braucht und darf sich nicht in ganz aussichtslose Verhandlungen mit den Feinden einlassen. Ein im Mittel-

[1]) Chron. Sic. c. 53. Nic. Spec. II, 21. Die Abgesandten Palermos waren Richter Niccolo di Maida, Filippo di Carastone, Pier di Filippo. Zweck ihrer Sendung war, Fridrich zum Papste zu begleiten, wenn er trotz allen Abratens auf seinem Plane bestünde. Dies ist bisher übersehen worden. S. Amari II, 264.

[2]) Barth. de Neoc. 124.

alter gewiss seltener Beleg dafür, zu welchem Kraftbewusstsein, zu welch sieghafter Sicherheit ein in Kampf und Not entwickeltes Nationalgefühl die Träger desselben führt.

Fridrich aber war entschlossen, den Papst aufzusuchen, und er führte seinen Vorsatz aus.[1]) In der letzten Woche des Mai 1295[2]) fuhr er mit zehn Galeeren und 120 Rittern von der Insel ab. Johann v. Prozida, Roger de Loria, Manfred Lancea, Roger de Geremia, die drei Gesandten Palermos und andere Abgeordnete des sizilischen Volkes befanden sich in seinem Gefolge. Im Kirchenstaate unweit von Velletri stiegen sie ans Land. In der dortigen Gegend, wohl in einer der vielen Burgen der Campagna hatte ihn der Papst erwarten wollen. Denn öffentlich vor aller Augen konnte er mit dem geächteten und gebannten Aragonesen, dem Feinde der Kirche, nicht verhandeln.[3]) Hier aber erfuhr Fridrich, dass der Papst sich schon in Velletri befinde. Er wagte nicht, ihn dort aufzusuchen, da Karl mit 150 Rittern nahe dabei in Anagni weilte. Doch wird er Bonifaz wohl von seiner Ankunft benachrichtigt haben. Als dieser dann am 28. Mai von Velletri nach Anagni aufbrach,[4]) da war er ihm

---

[1]) Bestärken mochte ihn darin G. de Montecatheno, Elekt von Urgell, der Anfang Mai von Jakob an Fridrich und Constanze geschickt war, „um ihnen zur Hilfe zu gereichen". (Barz. R. 101, fol. 72.) Dazu Finke, Acta 19: Wilhelm ist dann vermutlich mit Fridrich nach Velletri gegangen und dann an der Kurie geblieben.

[2]) Finke, Acta 20 nennt Manfred Lancea die letzte Aprilwoche als Abfahrtszeit. Aber sollen wir annehmen, dass sich Fridrich beinahe einen Monat in Ischia aufhielt? Es wird richtiger sein, letzte Maiwoche dafür zu setzen. Es wäre dann die Woche 22.—28. Mai. Das passt gut. Denn 23., wo Friedrich etwa abfuhr, war Bonifaz bereits in Velletri. Ja wir müssen Mai annehmen, denn sonst wäre Fridrich doch sicher rechtzeitig von dem nahen Ischia nach Velletri gefahren, wo der Papst ihn vom 19. bis zum 22. erwartete.

[3]) Amari II, 265 n.

[4]) Vom 28. V. haben wir mehrere päpstliche Urkunden aus Velletri; z. B. Reg. Bon. VIII., 868, 870; die Zusammenkunft fand also wahrscheinlich am Nachmittag statt. Das Datum ergibt sich aus Finke, Acta 20 „dissapte" und daraus, dass eine zu obigen Urkunden gehörige: Reg. 869 aus Anagni datiert ist von demselben 28. V. Damit stimmt, dass Fridrich den Papst auf der Reise von Velletri nach Anagni traf: Finke, Acta 20.

nachgeeilt, und auf freiem Felde besprach er sich hier mit dem Haupte der Christenheit.

Bonifaz bewunderte die ritterliche Erscheinung und königliche Haltung des sizilischen Vikars, der, in prächtige Waffen gehüllt, vor ihn trat, und wies gleichsam bedauernd auf sein Geschick hin, das ihn schon im Jünglingsalter an rauhen Waffendienst gewöhnt habe. Besonders interessierte den Papst Roger de Loria, dessen Tapferkeit und scharfes Schwert die Kirche und ihre Vasallen gar oft gefühlt hatten. Nach der Vorstellung sprach er lange — über eine Stunde, sagt Zurita — allein mit dem Infanten. Seiner überlegenen Beredsamkeit gelang es, ihm die Heirat mit Katharina von Courtenay und das oströmische Kaiserreich als erstrebenswerten Besitz darzustellen. Ueber Einzelheiten, vor allem die Unterstützung der Kurie, sollten Johann v. Prozida und Manfred Lancea mit dem Papste verhandeln. Sie beide begleiteten Bonifaz nach Anagni.[1]) Die Hauptsache aber war, dass sich Fridrich keineswegs band, wie wir dies bei seiner oben entwickelten Stellung auch nicht anders erwarten konnten. Die glänzenden Aussichten auf eine Kaiserkrone lockten ihn gewiss; aber nur wenn er die Gewissheit hätte, sie auch erringen zu können. Um einem Phantom nachzujagen, wollte er die ihm sichere Insel nicht aufgeben. So sollte eine Frist bestimmt werden, innerhalb welcher die Heirat mit Katharina stattfinden musste. Dies war eine der Hauptaufgaben obiger beider Vertrauensmänner Fridrichs, welche in Anagni auch die grosse aragonesische Gesandtschaft vorfanden. Dort waren sie auch beim Abschluss des Friedensvertrages zwischen Karl, Jakob und der Kurie zugegen.[2]) Sie verabredeten mit dem Papste, dass die Heirat Fridrichs spätestens im Laufe September erfolgen müsse. Die Mitgift sollte 40 000 Unzen betragen, und drei Jahre lang sollte der Infant je 30 000 Unzen als

[1]) Nic. Spec. II, 21; Zurita V, 12; Chron. Sic. c. 53; Finke, Acta 19, 20; Notices et Extraits 34[1] n. 319 (Langlois), wo das in Velletri oder mit Fridrichs Gesandten in Anagni Verhandelte einfach als Teil des Friedens von Anagni genannt wird, was im Grunde auch richtig ist.

[2]) Finke, Acta 20: 8. VI. noch in Anagni.

Unterstützung zur Eroberung des byzantinischen Reiches erhalten.

Bonifaz sprach nach seiner Unterredung mit Fridrich zu den Vertretern Siziliens: Er setzte ihnen in freundlicher Rede auseinander, dass die Insel nach wie vor Eigentum der Kirche, sie seine Vasallen seien. Eigenmächtig erwählte Herrscher hätten kein Recht zu regieren. Jakob habe ihn gebeten, für das Wohl der Insel zu sorgen, und er sei entschlossen es zu tun. Er verzeihe ihnen alle Gewalttat, alles Unrecht; fordere sie auf, sich gehorsam der milden Herrschaft der Kirche zu beugen und verspreche ihnen eine Zeit ruhigen Gedeihens und friedlichen Glückes im Schosse der Kirche.[1]) Dann zog Bonifaz nach Anagni. Sein nächster Zweck war erfüllt, Fridrich für seinen Frieden gewonnen. Die Bedingungen hoffte er leicht erfüllen zu können. Die Sizilianer aber eilten noch an demselben Tage zu ihren Schiffen zurück. Sie fühlten sich nicht sicher in Feindesland. Fridrich blieb mit einem Teil seiner Flotte noch zehn bis zwölf Tage in Ischia, um auf seine Gesandten zu warten.[2]) Dort besuchten ihn von Anagni aus Guil. de Crudiliis und G. Durfortis, zwei Gesandten Jakobs, um ihm zum Frieden zu raten. Er hatte sich also augenscheinlich Bonifaz gegenüber sehr zurückhaltend gezeigt. Das Ergebnis der in Anagni gepflogenen Verhandlungen, welches seine Gesandten ihm überbrachten, kennen wir.

---

[1]) Zur. V, 12; Nic. Spec. II, 21.

[2]) Finke, Acta 20 n., Zur. V, 12.

Kapitel XI.

Letzte Verhandlungen und Abschluss des Friedens von Anagni.

Der Papst beeilte sich nun, wo auch das letzte Hindernis beseitigt schien, seinen Frieden in Anagni zu vollenden. In den Hauptpunkten war ja schon vorher Einigkeit erzielt. Jetzt musste das Ganze zu festem Gefüge zusammengesetzt und gegen schädliche Einflüsse wohl verklausuliert werden. Es musste zum praktischen Gebrauch fertig gemacht werden. Eine Menge schwieriger und zum Teil heikler Fragen waren da noch zu beantworten. Doch zeigten sich die aragonesischen Gesandten nun zum Abschluss geneigt. In privaten Sitzungen verhandelte Bonifaz und Karl getrennt mit ihnen oder den französischen Gesandten. Am 2. Juni versprach der Papst 12 000 Pfund tour. dafür, dass Jakob ihm Sizilien alsbald abtreten solle, anstatt erst nach drei Jahren.[1]) Er wollte damit wohl den finanziellen Vorteil ersetzen, den Jakob während dieser Frist aus der Insel zu ziehen gedachte. Am 7. Juni schon war der Friede zwischen Karl, Jakob und der Kirche dann so weit gediehen, dass der Abschluss desselben in feierlichem Konsistorium verkündet werden konnte.[2]) Karl und Kardinal Wilhelm sollten sich zu seiner Vollstreckung nach Catalonien begeben, wo sie voraussichtlich im Laufe des Juli eintreffen würden.

[1]) Reg. Bon. VIII, 209 u. bis. Auch die „forma restitucionis“ insule Sicilie war schon genau festgesetzt.

[2]) Finke, Acta 21. Zur. V, 10 sagt: Die Bestimmungen des Friedens seien in privatem Konsistorium vom 5. VI. von Barth. de Capua einerseits, Jakobs Gesandten andererseits beschworen worden. Amari erklärt das Datum für falsch, geht aber selbst von unrichtiger Voraussetzung aus. S. p. 104 n. 3. Es ist wohl möglich, dass damals einige grundlegende Abmachungen verkündet wurden.

Am 9. Juni gingen bereits Boten nach Neapel, um die Königin-Mutter und Blanca zu benachrichtigen, damit letztere sich reisefertig mache, in ihr neues Königreich zu ziehen.[1]) Zugleich wurde der Waffenstillstand, in welchen ja auch Frankreich einbegriffen war, bis Weihnachten verlängert.[2]) Damit war eine sichere Grundlage für den Weiterbau des Friedenswerkes geschaffen.

Bedeutend grössere Schwierigkeiten bereiteten Bonifaz die französischen Gesandten. Sie waren nur sehr schwer dahin gebracht worden, überhaupt die Ansprüche auf die Martinsche Schenkung aufzugeben; da sie eben an dem mit Jakob vereinbarten Frieden festhalten wollten. Für diesen Fall hatten aber die aragonesischen Gesandten den Auftrag, sich allerdings zum Papste zu halten, dafür aber die Aufgabe Majorkas zu verlangen. Dies taten sie denn auch.[3]) Die französischen Gesandten aber wollten nunmehr in dieser Frage keinen Schritt weiter weichen. Da scheint der Papst energisch eingegriffen zu haben. Die Gesandten Jakobs erklärten sich für inkompetent[1]) über die majorkanische Frage weiter zu verhandeln, und beide Parteien einigten sich schliesslich dahin, dass der Papst selbst die Lösung der Angelegenheit in die Hand nehmen sollte. Seiner Entscheidung wollten sie sich fügen. Doch genügte das den französischen Unterhändlern noch nicht. Denn als sie endlich am 20. Juni in einer Sitzung beim Papste vor eigens dazu berufenen Zeugen feierlich allen Ansprüchen auf die Martinsche Schenkung entsagten, da fügten sie die Klausel hinzu: „si conventa et promissa per sollempnes nuncios et procuratores nobilis viri domini Jakobi . . . . in tractatu pacis . . . in principalibus et substantialibus" erfüllt sei; wie auch das vom Papste angeordnete „super restitucione regni Majoricarum, insularum Evice et Minoricarum et aliorum locorum adjacentium

[1]) Finke, Acta 21.

[2]) Arch. per le prov. nap. XV, p. 100; Min. Riccio, Saggio Suppl. II, n.° 86; Barz. R. 101, fol. 240.

[3]) Reg. Bon. VIII, 164 heisst es: Die Boten fügten sich schliesslich dem Ausweg des Papstes: „cum satis expressa conniventia nunciorum prefati Jacobi" s. auch Potthast 24105; Raynald 1295_{27}.

regno predicto facienda . . . Jacobo dei gratia regi Majoricarum . . .“

Nur unter diesen Voraussetzungen verzichteten die Franzosen auf die Schenkung.[1]) Bonifaz aber erkannte die Gefahr, welche in solchem Vorbehalt schlummerte. Denn derselbe machte ja den ganzen Frieden bedingt. Er gab Frankreich ein Mittel in die Hand, jederzeit seine Ansprüche wieder aufzunehmen, indem es einfach behauptete, Jakob habe nicht alle Bedingungen des Friedens genau erfüllt. Der ganze Vertrag wäre somit recht eigentlich illusorisch gewesen. Ihm lag daran, einen festen, dauerhaften Frieden zum Wohle der Christenheit und zur Erhöhung seines Ansehens zustande zu bringen. So sorgte er dafür, dass die Klausel in dem eigentlichen Friedensvertrage zwischen Frankreich und Aragon weggelassen wurde, und liess noch an demselben Tage vor den gleichen Zeugen die französischen Gesandten ihre Renunziation wiederholen. Diesmal aber ohne Aufzeichnung des Vorbehalts.[2]) Dagegen wurde einige Tage später — 25. Juni — mündlich in Anwesenheit der Zeugen ausdrücklich bestätigt, dass der Verzicht erst rechtliche Kraft haben solle, wenn Jakob besonders hinsichtlich Majorkas den Schiedsspruch des Papstes in den Hauptpunkten befolgt habe.[3]) Ein derartiges Stück mit unbedingter, klarer Renunziation war auch schon deshalb nötig, weil Kar-

[1]) Baluze II, col. 18—21; A. N., J. 587, 19. Das Instrument des Notars Nicolaus de Vico. Dazu besonders A. N., J. 700_{95}: Bericht des Papstes an Philipp über all diese Schwierigkeiten: Dort heisst die Klausel: „si conventa et promissa per sollempnes nuncios Jacobi nati quondam Petri . . . circa pacis tractatum et ordinata per nos super facto regni Majoricarum . . . per eundem Jacobum . . . in principalibus et substantialibus ad effectum debitum ducerentur“. Zeugen sind in dem Instrumente des Nicolaus de Vico, welcher drei Instrumente am 20. VI. ausstellte: Karl II., Barth. de Capua, Guido de Caritate (Gesandter Philipps s. Reg. Bon. VIII, 102. 268), Guillelmus de Pontiaco, Johannes Pipinus, mgr. Petrus de Bituriis.

[2]) Ungedr.

[3]) A. N., J. 700_{95}. Der Papst bestätigte diesen mündlichen Vorbehalt. Zu diesem ganzen auch Reg. Bon. 164: Die Gesandten Philipps renuntiaverunt nuper in manibus nostris pure et sine condicionis adjectu und dazu die Anmerkung: MS sub condic. adj.!

dinal Wilhelm es mitnehmen musste. Er rüstete sich damals zum Aufbruch nach Aragon und sollte das Instrument Jakob einhändigen, wenn dieser die Bedingungen des Vertrages erfüllt hätte.

So war am 20. Juni das Friedenswerk zu Anagni in seinen Grundlagen vollendet. Es hatte selbst einem so geschickten Politiker wie Bonifaz VIII. Mühe gekostet, die stets widerstrebenden Interessen der Herrscher unter seinen starken Willen zusammenzubringen. Ohne ihn hätten die Zwistigkeiten sicher noch lange angedauert, denn der Egoismus der Herrscher war noch im Wachsen, wie auch ihr Streben nach Eroberungen. Ein eben geschlossener Vertrag wurde sofort verworfen, sobald sich eine neue Chance bot, und deren gab es immer. Da war ein starker Geist in überlegener Stellung nötig, sie an das zu mahnen, was ihnen gemeinsam war, und dem ewigen, im allgemeinen doch verrohenden Kriegszustande ein Ende zu machen. Ganz aber hatte auch Bonifaz die Aufgabe nicht lösen können. Was am 20. Juni abgeschlossen war und in den folgenden Tagen noch an dieser oder jener Stelle ergänzt und erläutert wurde, war nur die Form, das Instrument des Friedens. Wirkliche Kraft hatte es noch keineswegs. Diese erhielt es erst durch die Ratifikation Jakobs und insbesondere Fridrichs, dann aber auch der Sizilianer und Philipps.[1]) Nach Aragon zu gehen rüsteten sich schon Karl und Wilhelm. Letzterer sollte auch mit Philipp die strittigen Punkte erledigen. Sizilien gefügig zu machen, behielt der Papst sich selbst vor, wie auch für die Einlösung des Fridrich gegebenen Versprechens zu sorgen. Würden sich diese noch ihrer Lösung harrenden Aufgaben rasch erledigen lassen? Würde

[1]) Vor allem war die Zustimmung Jakobs wichtig; denn bis zur Heirat mit Blanca etc. war er ja garnicht zur Abtretung der Insel verpflichtet. Auch gab ihm Bonifaz bis dahin nicht den Titel König von Aragon, den er allerdings unterdessen auch Karl von Valois nicht gab. Bis Jakob ratifiziert hatte, lag Aragon in der Hand des Papstes. Ihm hatten die Franzosen ihre Ansprüche abgetreten. So waren sie wieder zu ihrer Quelle zurückgekehrt, der weltmachtheischenden Papstgewalt. — Die Anrede Jakobs lautet meist: J. nato quondam Petri . . . spiritum consilii sanioris.

der Friede sich in der Praxis bewähren? Konnte er den 13jährigen Kampf beenden, die sizilische Frage lösen? Dass es Bonifaz nicht gelang und nicht gelingen konnte volle Einheit, einen ganzen, geschlossenen Frieden zu schaffen, war verhängnisvoll und zugleich bezeichnend. Anagni war ein Sieg des Papsttums über die hadernden Fürsten; aber ein tragischer Sieg. Er trug schon die Keime der Niederlage in sich. Ebenso ist Bonifaz ein Höhepunkt des Papsttums und doch keine Höhe: nur eine Reaktion, ein letztes jähes und gewaltiges Aufsteigen inmitten des unaufhaltsamen Niederganges von Martin IV. und seiner Schenkung bis nach Avignon, mit welchem die sizilische Frage so eng verknüpft ist. Anagni war einer der letzten Siege, welche das Papsttum als politische Weltmacht, als Richter über die Christenheit und die Könige erfocht. Das gibt dem Frieden eine besondere Bedeutung.[1])

---

[1]) Ein zusammenfassendes Instrument über den Frieden von Anagni ist nicht bekannt. Wir kennen nur getrennt: 1) Die Abmachungen des Papstes auch im Namen Karls mit Fridrich von Sizilien (s. p. 144 s und Notices et Extraits 34[1], p. 319, Amari III, doc. 63); 2) die Abmachungen zwischen Jakobs Vertretern und Karl, welche der Papst bestätigte, dessen Werk sie eigentlich waren (Raynald 1295, § 21—23; Reg. Bon. VIII, 184, 163, 164, 166; Amari III, doc. 64. Dat. 3. VII. 95 = Min. Riccio, Saggio II, n° 10; Amari III, doc. 66, 67; Reg. Bon. VIII, 209 bis, 212, 217, 215; ungedr. Urkunden); 3) die unter päpstlicher Autorität geschlossenen Verträge zwischen den Gesandten von Aragon und Frankreich (Raynald 1295, § 26—28; A. N., J. 587_{19}; J. 589_{10}; J. 700_{95}; Barz. ungedr. [vgl. p. 147 s]; Reg. Bon. VIII, 163, 164, 165, 167). Oder es wird der Frieden zwischen Jakob und Fridrich einerseits mit Karl von dem der beiden Brüder mit Frankreich geschieden (s. Amari III, doc. 63). Vergleiche zum Ganzen noch Amari II, 267 ss; Zurita V, 10.

Die Hauptbedingungen sind nun folgende: Jakob heiratet Blanca, die Tochter Karls II. Sie erhält als Aussteuer 100 000 M. arg., wovon 25 000 gleich bei der Hochzeit zu bezahlen sind; zudem verzichtet Karl auf die 30 000 M., welche er einst 1288 als Friedenspfand an Alfons bezahlt hatte; weiter erhält Jakob 12 000 M. dafür, dass er Sizilien gleich nach der Heirat an die Kirche abtreten wird. (Der Papst gibt Dispens für die Ehe mit Blanca, gebietet Trennung von Isabella (Reg. Bon. VIII, 166); gibt weiter Dispens für die Ehen Jolandas mit Alfons von Cerda, die nicht zustande kam, und Peters mit Guillelma von Moncada (Reg. Bon. VIII, 182, 183).

Karl erhält seine Söhne und alle anderen Geiseln zurück. Jakob gibt an Karl alles Gebiet diesseits des Pharus, d. h. alle seine Eroberungen auf dem festländischen Italien und den zugehörigen Inseln, heraus und lässt alle Gefangenen frei. Dagegen erwirkt Karl beim Papste Aufhebung von Bann und Interdikt in Aragon und Sizilien.

Alle seit Karl I. von Anjou gebannten Anhänger werden in ihre alten Besitzungen und Rechte wieder eingesetzt. So namentlich Johann von Prozida.

Philipp und Karl von Valois verzichten auf die martinsche Schenkung. Der Papst anerkennt demnach Jakob in denselben Reichen und Rechten, wie sie Peter vor der Exkommunikation besessen hatte. Strittig war der Besitz des Val d'Aran. Kardinal Wilhelm sollte hier prüfen und entscheiden. Die alten Privilegien und Arten des Verkehrs treten wieder in Kraft. Allgemein wird auch hier nach Möglichkeit der Besitzstand wie vor dem Kriege wiederhergestellt (ausgenommen den Ritter Albertus de Mediona, über den man sich nicht einigte, A. N., J. 589_{16}). Hinsichtlich Majorkas gilt die Entscheidung des Papstes, welche festsetzte, dass auch hier dasselbe Verhältnis wie vor dem Kriege wieder Platz greifen sollte (Reg. Bon. VIII, 163, 164).

Jakob tritt Sizilien mit den zugehörigen Inseln — sowie es einst Karl I. besass — an die Kirche ab. Art und Zeit der Rückgabe, Entscheidungen in Streitfragen waren dem Papste anheimgestellt — tatsächlich war diese Entscheidung natürlich genau verhandelt und festgesetzt. — Seine Entscheidung findet sich in einer Bulle vom 3. Juli (Amari III, doc. 64): Sizilien wird zurückgegeben, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind: 1) Die Heirat mit Blanca geschlossen ist; 2) 25000 M. der Aussteuer bezahlt sind. — Dann soll sich Jakob mündlich zur Abtretung bereit erklären, die diesbezüglichen Instrumente müssen bereit liegen und nun werden die Zensuren aufgehoben, mit den Irregularen dispensiert und ihm die Instrumente ausgeliefert, worin die Kirche ihn im Besitz von Aragon anerkennt. Doch nur die Kirche! Frankreich behält noch seinen Rechtsanspruch, bis Majorka Genüge geschehen ist (A. N., J. 700_{95}).

Ueber die Art der Rückgabe war festgesetzt (Amari III, doc. 64): Jakob ruft alle seine Beamten, überhaupt alle seiner Gewalt irgendwie unterstehenden Personen von Sizilien ab, ermahnt die Einwohner, sich der Kirche zu unterwerfen, enthält sich jeder Regierungshandlung, überhaupt jeder Einmischung in Sizilien, legt Titel und Abzeichen des Königs von Sizilien nieder. Gehorcht die Insel nicht, so wird die Abberufung wiederholt, dann folgt Bestrafung nach geschriebenem und ungeschriebenem Gesetz, doch ohne Anwendung von Gewalt, auch ohne Verletzung aragonesischer Gebräuche.

Ist es schon auffallend, dass Jakob 100000 M. mit Blanca erhält, obwohl er in seiner letzten Instruktion nur 50000 forderte, so dürfen wir nach unserer Kenntnis der vorhergehenden Verträge mit ziemlicher Bestimmtheit behaupten, dass ein Geheimartikel ihm auch Sardinien zusprach

— wenn sich Sizilien gefügt hätte. So berichtet Zurita V, 10 (Amari II, 269 hält es für Verwechslung, mit Unrecht); so schreibt auch B. d'Altoire clericus am 28. VI. 95 aus Anagni: „Item est sciendum quod rex Aragonum debet habere regimen Sardinie et rex Karolus et papa debent juvare ipsum ad habendum Sardanie regnum" Notices et Extraits 34[1] p. 319. Demnach war sogar schon die Hilfe bestimmt, die Karl leisten sollte; sie betrug 500 Ritter nach Finke, Acta 87 (1299).

Vita.

Hans Eduard Rohde wurde am 5. April 1890 zu Celle als Sohn des Herrn Major J. Rohde und Frau Rohde-Caesar geboren. Er besuchte daselbst die Vorschule, weiterhin die Gymnasien in Ulm und Offenburg. Später trat er in das Kadettenkorps zu Grosslichterfelde ein, musste dasselbe aber wegen Krankheit wieder verlassen. Er hat dann in Freiburg sein Abiturium bestanden und daselbst und in Paris studiert. Am 10. Mai 1912 hat er seine Doktorprüfung abgelegt bei Prof. Finke im Hauptfach, Prof. Meinecke und Prof. Baist in den Nebenfächern.